1136

ThPr
3550

~~D6163~~

RB 12700

P. Liborius Siniscalchi,
weiland der Gesellschaft Jesu Priesters.

Predigten
von dem
Leiden und Sterben
Jesu Christi.

Aus dem Italiänischen übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1782.

APPROBATIO.

Sermones hos de Passione Domini Jesu Christi e lingua italica in germanicam translatos & laude & luce publica dignos censeo. Augustæ Vindel. Die 1. Februarii Anno 1782.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiep. Trevir. & Episc. Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitent. Consistorii Assessor, Visitator generalis, Insignis Eccles. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Censor.

Imprimatur ex Vicariatu.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentissimi ac Sereniss. Elect. & Archiep. Trevir. & Episc. Aug. Consil. Eccl. Consistorii Assessor, Ecclesf. Collegiatæ ad S. Gertrudem Canonicus, nec non Provicarius in Spiritual. Generalis.

Vorrede.

Gegenwärtiges Werk scheint um so weniger unsrer Empfehlung zu bedörfen, je nützlicher der Stoff desselben und je bekannter der Verfasser ist. Was den Stoff betrifft; wird da die größte Gutthat behandelt, die Gott der Herr dem menschlichen Geschlechte aus unendlicher Gewogenheit erwiesen hat: nämlich die Erlösung vermittelst des Leidens und

Ster-

Sterbens seines geliebtesten Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, darinn wir alles versammelt antreffen, was uns zum heilsamen Schmerzen über unsere Ausschweifungen, zur brünstigen Gegenliebe und zur standhaften Nachfolge unsers Heilandes antreiben kann.

Der Verfasser ist P. Liborius Siniscalchi, weiland der Gesellschaft Jesu Priester, ein Mann, der sich durch seinen Geist, Eifer und Beredsamkeit großen Ruhm erworben hat, und dessen Werke noch immer gesuchet werden; besonders die Predigten über die Leiden und den Tod unsers Erlösers. Darum wollten wir sie, von den übrigen Schriften des Auctors abgesöndert und in das reinere Deutsche

gebracht, zu größerer Bequemlichkeit der Leser und der Verkündiger des göttlichen Wortes, heraus geben. Uebrigens wünschen wir von Herzen, daß unser Unternehmen zur größern Ehre Gottes und zum Nutzen des christlichen Volkes gereichen möge.

Ver-

Verzeichniß der Predigten.

Erste Predigt.

Von dem innerlichen Leiden Christi.
Seite 1.

Vorspruch.

Passio Domini nostri Jesu Christi.
Das Leiden unsers Herrn und Heilandes.

Inhalt.

Der Herr stund im Anfange, in der Mitte und am Ende seines Leidens drey schmerzvolle Widersprechungen aus. Die erste im Garten theils von der Großmuth des Geistes, theils von einer großen Widerspänstigkeit des Leibes zu dem Leiden. Die zweyte in den Vorhöfen von einer

großen Schwachheit der Kräften und anderer Seits von einer Grausamkeit der Peinen. Die dritte auf dem Calvarieberg von einem höchst gerechten Tod in Betrachtung seines ewigen Vaters und andern Theils von einer übergroßen Grausamkeit des ungerechten Richters.

Zweyte Predigt.

Vom Anfang des Leidens Jesu Christi im Garten. Seite 42.

Vorspruch.

Egressus est cum discipulis suis trans torrentem Cedron, ubi erat hortus.

Er gieng mit seinen Jüngern über den Bach Cedron, in einen Garten. Joh. 18.

Quasi in Exitu ad summum.

Wie in seinem Ausgang auf das Höchste. Psal. 73.

Inhalt.

Das Leiden des Erlösers fieng von dem Höchsten der innerlichen Schmerzen an; indem er in dem Garten ganz allein von jenem höchstens betrübet worden, von welchem er Trost hoffen konnte; nämlich

lich erstens von sich selbst, zweytens von seinem göttlichen Vater, drittens von einem aus seinen liebsten Jüngern.

Dritte Predigt.

Von der Geißlung. Seite 67.

Vorspruch.

Tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum, & flagellavit.

Da nahm Pilatus den Heiland, und geißelte ihn. Johan. 19.

In flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper.

Ich bin zum Geißeln bereit, und mein Schmerzen schwebt mir immer vor meinem Angesicht. Psal. 37.

Inhalt.

Der Schmerzen bey der Geißlung war erstens so ungerecht, zweytens so schmächlich und drittens so peinlich, daß ihn der Herr billig seinen Schmerzen nennen konnte.

Vierte Predigt.

Von der dörnernen Krönung. Seite 89.

Vorspruch.

Tunc milites plectentes coronam de spinis imposuerunt capiti ejus.

Da flochten die Soldaten eine Kron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 22.

Coronabit te tribulatione.

Er wird dich mit Drangsalen krönen. Isai. 22.

Inhalt.

Der mit Dörnern gekrönte Heiland ist dem Schein nach der glückseligste, in der That aber der unglückseligste; weil in der Krönung die Herrlichkeit des vermenschten Gottes erstens höchstens verachtet; zweytens die Schönheit höchstens beschämet; drittens die Unschuld höchstens geplaget worden.

Fünfte Predigt.

Von der Kreuztragung. Seite 108.

Vorspruch.

Et bajulans crucem, exivit in eum locum, qui dicitur Calvariæ.

Er trug das Kreuz, und gieng auf den Calvarieberg. Johan. 19.

Dignus est agnus accipere fortitudinem.

Das Lamm ist würdig Stärke zu empfangen. Offenbahr. 5.

Inhalt.

Christus der Herr von der grausamen Geißlung ganz kraftlos, hat doch sein Kreuz starkmüthig auf den Calvarieberg getragen. Erstes Wunder. Christus der Herr, obwohl er in seinem Gemüth von dem Schrecken des nahen Todes geängstiget wurde, erträgt doch unerschrocken die in der Kreuztragung ihm zugefügte Unbilden. Zweytes Wunder. Christus der Herr, obwohl der unschuldigste, nimmt doch alle Peinen und Strafen der schuldigen Welt in der Kreuztragung geduldig auf sich. Drittes Wunder.

Sechste

Sechste Predigt.

Von der Kreuzigung. Seite 127.

Vorspruch.

Postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum.

Nachdem sie auf den Calvarieberg gekommen, kreuzigten sie ihn. Luk. 23.

Omnis consummationis vidi finem.

Ich habe das Ende aller Vollbringung gesehen. Psal. 118.

Inhalt.

In der Kreuzigung sind erstens die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit; zweytens die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe zu ersehen.

Erste Predigt.

Von dem innerlichen Leiden Christi.

Inhalt.

Der Herr stund im Anfange, in der Mitte und am Ende seines Leidens drey schmerzvolle Widersprechungen aus. Die erste im Garten theils von der Großmuth des Geistes, theils von einer großen Widerspenstigkeit des Leibes zu dem Leiden. Die zweyte in den Vorhöfen von einer großen Schwachheit der Kräften, und anderer Seits von einer Grausamkeit der Peinen. Die dritte auf dem Calvarieberg von einem höchst gerechten Tod in Betrachtung seines ewigen Vaters, und andern Theils von einer übergroßen Grausamkeit des ungerechten Richters.

Vorspruch.

Passio Domini nostri Jesu Christi.
Das Leiden unsers Herrn und Heilandes.

Eingang.

Weinet, ach weinet und seufzet bitterlich, ihr Engel des Friedens! traget Leid und zwar billig, ihr mit blassen Kerzen und traurigem Leichengepränge bedeckten Opfertische! fahret fort in eurem Leidwesen, ihr Gesalbten des Herrn; wiederholet immer eure Gesänge und kläglichen Kirchengebräuche! Lasset euch aller Zierde berauben, ihr heilige Kirchen; zeiget euch bloß und ohne Opfer ihr geheiligten Altäre! Man lösche die Ampeln aus; man entblöße die Mauren; es erstummen die Glocken; man bedecke die Predigtstühle mit Trauertüchern. — Allein alles, alles ist noch zu wenig die Leichbegängniß des am Stammen des Kreuzes erstorbenen göttlichen Sohnes zu betrauren. Ach wehe mir! es ist allbereits unser Erlöser erblasset, unser Vater getödtet, unser Bräutigam des Lebens beraubet, unser Gut, unser Gott, unser alles ist gestorben. — Es ist gestorben der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, die Schönheit der Engeln, die Herrlichkeit der Heiligen, der Vergeber aller Sünden, der Schatzkasten der Armen, die Freude der Gerechten, die Hoffnung der Verzweifelnden,

den, der Geist aller Seelen, die Seele aller Herzen, das Herz aller Sterblichen. Er ist erblasset in einem Alter von dreyßig Jahren, in der Blüthe seiner Jahren: einer von seinen Jüngern hat ihn verrathen, seine Nachfolger haben ihn verlassen, die kurz zuvor mit Gutthaten überhäuften Juden, nachdem er ihren Blinden das Augenlicht, den Lahmen die geraden Glieder, den Todten das Leben gegeben, haben ihn gepeiniget. Er ist auf die grausamste Art gestorben, dergleichen jemals ein Tygerherz aussinnen könnte; indem er aus schmerzlich angezogenen Senn- und Spannadern, an allen Gliedern grausam zerfleischet, vor einem unzahlbaren Volke ganz bloß Mitten unter zweyen grausamen Mördern, gleich als der Ruchloseste aus ihnen, mit so großem Entsetzen der ganzen Allheit gestorben, daß die Elementen, die Erde, die Luft und der Himmel sich nicht mehr getraueten, ein so Mitleidens würdiges Trauerspiel anzusehen, sondern alles verwirrt und beweget wurde, also zwar, daß ich selbst nicht wüßte, wohin ich meine Augen wenden sollte, daß ich nicht auf einen jeden Blick in solcher Zerrüttung aller Geschöpfe die traurige Ueberschrift lese: **Das Leiden unsers Heilandes.**

Die Sonne verhüllet ihr Licht unter düsterer Finsterniß; der Tag fängt an zu erblinden; die Sterne geben keinen Glanz von

sich; das ganze Erdrund erbebet, die Berge bersten und zerspringen unter erschrecklichem Krachen; von oben bis unten zerreißt der Vorhang des Heiligthums; die Gräber öffnen sich aller Orten, und werfen die vermoderten Leichname heraus. — Ach uns Elende! wo wollen wir in so großer Verwirrung der ganzen erschaffenen Allheit unsere Zuflucht nehmen, wo werden wir hinfliehen? Wen werden wir um Gnade, als Kinder ohne Vater, Schafe ohne Hirten, Turteltauben ohne Bräutigam, Geschöpfe ohne Erlöser, anflehen? Ich besonders, wen werde ich heute anrufen, daß er mir meine Zunge leite und bündige Worte zu so einer trauervollen Rede auf die Lippen lege? Vielleicht den göttlichen Vater? Allein dieser hält die von der Hitze der Rache rauchenden Donnerkeile seiner Gerechtigkeit wegen so bitterer Quaal seines eingebohrnen Sohnes schon in der Hand. Vielleicht Mariam? Aber ach, wenn sie noch nicht gestorben, liegt sie wenigstens in Ohnmacht da. Vielleicht die Engel? Ach sie seufzen immer selbst. Die Engel des Himmels weinen bitterlich. Vielleicht die Jünger des Herrn? Diese begeben sich aus Furcht in die Flucht. Wohin soll ich denn also fliehen? Ach du allein, o allerheiligstes Kreuz! je trauriger und häufiger du mit Blut besprenget bist, um so schöner bist du mir, und zwar allein noch übrig. Ja, ja, komm also, o Baum des Lebens, komm o geheim-

niß-

nißvolle Leiter des wahren Jakobs, auf dessen Gipfel der gekreuzigte Gottmensch steht, komm o beglücktes Wunderholz, einziges Ueberbleibslein des blutigen Siffbruches eines göttlichen Jonas, komm, ich neige mich zu dir, und verehre dich ehrerbiethig, ich erwähle dich zu meinem Führer in der so schmerzvollen Trauergeschichte des gekreuzigten Heilandes! Ich halte mich an dich. An dich hefte ich meine Gemüthsregungen, und bitte dich, daß, gleichwie an dir der Erlöser sein Leben und Blut vergossen und aufgeopfert, also auch wir unsere Herzen in Thränen eines zarten Mitleidens über dich ergießen möchten.

Abtheilung.

Der große Weltapostel nennet in seinem Schreiben zu den Hebräern das Leiden des Herrn eine beständige und schmerzvolle Widersprechung (*a*). Man sieht nämlich in demselben eine verachtete Herrlichkeit Gottes, eine gedemüthigte Hoheit, eine gering geschätzte Gottheit, eine verrathene Weisheit, eine angeklagte Unschuld, und unser am Galgen des Kreuzes sterbendes Leben.— Unter so vielen Widersprechungen finde ich hauptsächlich drey der allerschmerzlichsten, als drey Theile dieser Trauerrede.

(*a*) Hebr. 12, 3.

Erster Theil.

Der Heiland stund Anfangs seines Leidens die erste Widersprechung im Garten aus, einerseits von einer großen Tapferkeit des Geistes, andererseits von einer großen Widerspenstigkeit des Leibes zu dem Leiden.

Bevor der Heiland sein Leiden im Garten anfieng, wollte er durch die innerliche Widersprechung seiner Anmuthungen, von seiner liebsten Mutter den Abschied nehmen, und, gleichwie das göttliche Wort unsere Wesenheit nicht annehmen wollte, ohne daß Maria zuvor darein willigte, da sie zu dem Erzengel Gabriel sprach: Mir geschehe nach deinem Worte; also wollte er ebenfalls das Werk unserer Erlösung durch ein so blutiges Leiden nicht enden, ohne sich zuvor bey seiner Mutter zu beurlauben. Nachdem also Jesus in Jerusalem unter Frohlockung des Volkes und Ausstreuung der Palm- und Oelzweige eingezogen, nachdem er im letzten Abendmahle jenes geheimnißvolle, gesetzmäßige Osterlamm verzehret, dem er selbst im neuen Gnadengesetze der Liebe, als das Osterlamm, Opfer und Priester folgen mußte, nachdem er seinen Jüngern den Hochverrath, die Verläugnung und Flucht vorgesaget, ihnen selbst die Füße gewaschen und abgetrocknet, nachdem er der Welt zum Seelen-

lennutzen das große heilige Altarssakrament eingesetzet, und dadurch sich zum Erbtheil der Liebe überlassen, gieng er endlich aus dem Speissale hinaus, nachdem er seinem Vater durch ein Lobgesang gedankt hatte, dem Tode entgegen. Zuvor aber verfügte er sich mit niedergeschlagenen Augen und mitleidigem Angesichte zu seiner liebwerthesten Mutter, und sprach: Ich beurlaube mich, o Mutter! weil ich mich zum Leiden und Tod anschicke; lebe wohl! Ich weis, daß dein Willen mit jenem meines himmlischen Vaters nur ein Willen ist; laß es dir also gefallen, daß ich sterbe, und lebe wohl. Von diesen Worten wurde Maria gleich als von einem spitzigen Dolchen im Herzen verwundet; sie wollte antworten, allein die häufigen Seufzer und Thränen hielten in ihr die Worte auf. Sie glaubte das unglückseligste Weib auf der Welt zu seyn; denn weil sie ihren Sohn mehr als andere Mütter liebte, mußte sie entweder seinen Tod für den ihrigen halten, oder mit ihm am Kreuzgalgen sterben: allein weil ihr dieses nicht zugestanden wurde, zerfloß sie in Schmerzen und Thränen. Damit sie nun nicht gar stürbe, machte sich der Erlöser geschwind aus ihren Augen, und gieng mit drey Jüngern dem Garten zu; weil in einem andern Garten unser Untergang angefangen hat. Als er allda angelanget, entfernte er sich von seinen Jüngern, und gieng an das dickeste Ort des

Gartens Gethsemani. Da zeigte der Heiland, daß er aus innerlicher Liebe leide, und nicht weil es der Haß seiner Feinde so haben wollte. Er fieng also selbst sein Leiden an, und da er in dem obern Theile die seligmachende Anschauung Gottes, die er als Gott genossen, zurückhielt oder hintertrieb, daß der Leib nichts davon kostete, wie der heilige Ambrosius redet, gestattete er seinen Leidenschaften freyen Platz ihn anzufallen, gleich als so viel tollen Hunden, die sich um das Leben eines Reisenden hermachen, der gähling bey einer Heerde vorbey geht. Der Heiland wurde anfangs ganz traurig und maßleidig (*b*). Das heitere Gestirn seines holdseligen Antlitzes wurde von der Rotte der widrigen Gemüthsregungen ganz verworren. Itzt zitterte, ertatterte und erkaltete er, als er sonnenklar seine blutige Zerfleischung im Geiste, welche die Wuth der Juden an seinem Leib durch Geißelstreiche, dörnerne Kron, Nägel und Kreuz vornehmen würde, vorsah. Bald erwog er, daß sein so häufig vergossenes Blut an so vielen Seelen werde fruchtlos seyn, da es einige so gar durch übermachte Bosheit werden mit Füßen treten; da entfärbte die blasse Todesfarb sein Angesicht; er fiel in Ohnmacht und in die Gewalt der tiefesten Traurigkeit. Itzt stellte er seine göttliche Herrlichkeit mit unserer Niederträchtigkeit gegen einander, als für

(*b*) Marc. 14.

für welche er zu leiden hatte, da wurde er dann ganz kraftlos, und verfiel in eine tödtliche Unlust. Sein Herz war ein geheimnißvoller Kampfplatz, wo Furcht und Liebe auf das heftigste einander bekriegten (*c*). Die Furcht der Peinen hielt ihn vom Leiden zurück; die Liebe gegen uns trieb ihn dazu an; die Furcht des Todes misrieth ihm das Kreuz, die Verherrlichung seines Vaters, die Erlösung der Welt, die Befreyung der Altväter aus der Vorhölle rieth ihm dasselbe ein; das schwache Fleisch setzte auf sich selbst ein Mistrauen, und wurde zaghaft, der Geist hingegen war lebhaft, und trachtete begierig nach dem Leiden (*d*). Bey einem so bittern Kampf der widrigen Leidenschaften ertrug der Heiland, weiß nicht was für Peinen und Ohnmachten; daher sagte er: **Meine Seele ist bis in Tod betrübt:** Das ist nach der Auslegung des Tostatus: **Ich bin wirklich eben so traurig, als wenn man mich gar tödtete.** Ja es kam so weit mit ihm, daß er vor Leid auf die Erde kniete, und zu seinem Vater rief: **Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir hinüber gehen.** Ach Vater, ich verlange mich nicht von deinem göttlichen Willen abzusöndern, ich sage nur, daß, wenn es möglich ist, die Welt auf eine andere Art zu erlösen, du mich von einem

(*c*) S. Bern. Serm. 46. in Quadr.
(*d*) Matth. 26.

so blutigen Tod enthebest. Dieß hörte der ewige Vater, und schickte ihm durch einen Engel vom Himmel die Antwort auf seine Bitte. Wohlan! sey getröst mein Heiland, sieh es kömmt wirklich zu dir ein geflügelter Bothschafter dich zu stärken (e). Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ein so liebreicher Vater, der allezeit die Betrübten getröstet, auch dich trösten werde; und gleichwie er dort einen Engel schickte, welcher dem Abraham seinen Arm aufhielt, da er seinen Sohn tödten wollte, also wird er auch itzt einen Engel senden, dich aus den Händen deiner Feinde zu reissen.

Aber ach! wie betriegt mich meine Meynung und Hoffnung. Der Engel tröstete vielmehr den Erlöser durch eine lebhafte Darstellung der Früchte, die der Welt aus seinem Tode zukämen, saget Beda, nicht aber mit der Aufhebung des Todes und der Befreyung von den Peinen. Er reichte ihm den bittern Kelch, und kündigte zugleich den im Himmel gefaßten Schluß an, daß sein himmlischer Vater sich gänzlich entschlossen, ihn auf die grausamste Art, die die undankbaren Juden ersinnen könnten, sterben zu lassen; und gleichwie dem Propheten Elias, da er der Wuth der Königinn Jezabel entfloh, ein Engel erschien und sprach: Steh auf; denn du mußt eine weite Reise vornehmen

(e) Luc. 22.

men (f); also schien es, es habe ebenfalls der Engel zu dem Herrn gesprochen: Steh auf; denn du mußt noch einen langen Weg der Schmach und Peinen durchwandern.

Auf eine so tödtliche Bothschaft überfiel den Heiland eine gähling Ohnmacht: Und er fiel auf sein Angesicht nieder. Er erholete sich aber bald wieder, und fieng an mit sich selbst zu kämpfen, alle Furcht mit heldenmäßiger Großmuth seines göttlichen Herzens zu vertreiben, und alle Widerspänstigkeit der menschlichen Schwachheit zu tilgen. Der Streit war so lebhaft und heftig, daß, da der heldenmüthige Geist Gottes aller Furcht sich entgegen setzte, das Herz das Geblüt aus den Adern durch die Haut heraus trieb, also zwar, daß der Herr am ganzen Leib Blut zu schwitzen anfieng, und dieses so häufig, daß, nachdem das Blut überflüssig die Kleider benetzte, es sogar auf die Erde zu tröpfeln und wie ein kleiner Blutfluß sich auszubreiten anfieng (g).

Ach mein Heiland! sieh, wohin dich die innerlichen Widersprechungen deiner Anmuthungen gebracht haben. Sieh, saget Chrysostomus mit Thränen, wie du unter die Kelter der Drangsalen gelegt häufiges Blut lesest, das man dir mit Gewalt aus den Adern presset. Daher kannst du sagen: Ich habe

(f) 3. Reg. 19. (g) Luc. 22.

habe die Kelter ganz allein getreten. Sieh, o Sünder! wie dein Erlöser unter dem so harten Sündenjoch der ganzen Welt schnaufet, ja gar Blut schwitzet. Deine Liebe, o Heiland! kann das Kreuz und die Todesangst nicht mehr erwarten; daher wollte sie mit liebvoller Ungeduld im Garten ein vorläufiges Kreuz, Ohnmacht und Blutschweiß im Herzen fühlen, und auf solche Art, wie Ildebertus redet, war der blutige Schweiß vor dem Kreuz ein Kreuz.

Ach! es schmerzet mich sehr, o mein Erlöser! daß dein Geist bey deinem Liebsfeuer einem Geschirr gleichet, in welchem ein siedendes Wasser sich wie ein Blutschweiß über den Rand ausgießt; denn wie Bernardus saget, das fließende Blut zeiget sonnenklar an, wie die Seele Christi in dem Innersten von dem Feuer der Liebe aufwalle (*h*). Es misfällt mir sehr, daß dein Herz in einen Blutthau zerfließt um die Krankheiten unserer Bosheiten zu heilen. Doch schwitze nur fort, mein Seligmacher! begieß mit deinem göttlichen Blutschweiß die geheimnißvollen Gärten unserer Seelen, und mache, daß die Weissagungen des Isaias wahr werden. Wenn er ihrem Gemüth wie ein gewässerter Lustgarten seyn wird (*i*). Ach so schwitze

(*h*) S. Bern. Serm. 15. de Pass.

(*i*) If. 31, 22.

schwitze dann fort, und mache, daß der holde, fruchtbare Gnadenregen deines Blutes, welches du freywillig aus deinen Adern vergießest, uns ein Unterpfand der seligen Erbschaft sey.

Aber ach! da ich dieses rede, höre ich ein großes Getös der Waffen und Bewaffneten: ich sehe das Gehölz von feindlichen Lichtern erleuchtet, und unter dem Schein desselben sehen fürchterliche Gespenster grausamer Henkersknechte hervor. Wo sind denn itzt die Jünger? Ach kommet doch geschwind eurem in Gefahr schwebenden Lehrmeister zu Hülfe. Allein ich rufe umsonst, sie schlafen; sie wachen nicht auf, und geben dem Heiland Gelegenheit, sich mit billigen Schmerzen zu beklagen. So habet ihr also nicht einmal eine Stund mit mir wachen können (*k*)? Habet ihr für mich nicht so viele Achtung und Liebe, daß ihr nur eine Stunde wachetet? — Allein lasset uns sehen, wer denn jene sind, die zu Nachts in den Garten Gethsemani kamen. Wer sind sie? Ach! wer sollte es glauben? Eine zahlreiche Schaar der Juden, deren Haupt Judas, der von seinem Lehrmeister so hoch begnadigte Jünger, ist. Jener, welcher Wunder wirkte, und Teufel austrieb. Ja dieser ist es; dieser treulose Verräther, welcher um dreyßig Silberling den Schriftgelehrten und Pharisäern

(*k*) Matth. 26.

säckern das Leben seines Lehrmeisters verkaufte. Ja er war so unverschämt und vermessen, daß er selbst mitgieng den Erlöser zu fangen, und als ein Zeichen seinen Gespahnen das zärtlichste Anzeigen der Freundschaft einen Kuß gegeben. Den ich küssen werde, dieser ist es, den haltet (*l*). Ach so verbirg dich, mein Heiland! verbirg dich, oder flieh wenigstens, wenn du deine Allmacht nicht zeigen willst; weil du den Händen so vieler dich umringender Juden nicht entgehen kannst. Aber ach, was rede ich? Der Herr solle sich verbergen oder fliehen? Vielmehr geht er dem Verräther entgegen, und einen so schweren Schimpf nicht ahndend grüßt er ihn ganz freudig, und spricht: Freund! worzu bist du gekommen? Ja er scheuete sich nicht sein göttliches Angesicht zu dem so treulosen Kuß zu neigen, und nur seiner Liebe gegen ihn eingedenk suchte er mit liebvoller Klage Judam, das verirrte Schaf zu gewinnen: daher gab er ihm einen süßen Verweis, und fragte: O Judas, überantwortest du dann des Menschen Sohn mit einem Kuß? Das ist, wie es Ambrosius auslegte, schlägst du dann sogar mit dem Liebespfand eine Wunde, und belegest durch den Werkzeug des Friedens mich mit der Todesstrafe? Mich, der ich als der Sohn des göttlichen Vaters mich würdigte ein Menschensohn zu werden, nur damit ich selig

(*l*) Matth. 26.

selig machete. Betrachte doch nur, was du thust. Ich erinnere dich nicht meiner Gutthaten, ich stelle dir meine Liebe nicht vor, ich befehle dir nur deine Seele an. Bin ich dir dann so gehässig, daß du es gar nicht achtest, wider dich selbst grausam zu seyn, wenn du nur über mich ergrimmen kannst? Schätzest du den ewigen Tod für nichts, um nur mein leibliches Leben benehmen zu können?

Ein jeder würde glauben, daß auf so zarte und liebvolle Worte der Treulose in sich werde gegangen seyn und sein steinhartes Herz bewegen lassen. Aber ach nein! Judas, von dem Eigennutzen verblendet und von einer teuflischen Wuth überfallen, legte selbst Hand an seinen göttlichen Meister; er ließ ihn mit Stricken binden, mit Ketten umgeben, und von jenem Wunder nicht erschreckt, vermög dessen der Herr die losen Kriegsknechte rücklings zur Erden warf, von dem dem Malchus abgehauenen Ohr nicht gerührt, noch von der so geschwinden Anheilung, oder dem letzten Wunder des Erlösers abwendig gemacht, wie der heilige Ambrosius sinnreich anmerket, übergab er Jesum in die Hände der Juden, und befahl ihnen, sie sollten ihn sicher nach Jerusalem in die Gerichtsstube führen. Ach grausamer, boshafter, ja teuflischer und undankbarer Mensch! Was kann ich mehrers sagen? O Abentheuer

alles Undankes! Vergiltst du Gott, deinem Herrn, also seine Gnaden? Wisse aber, daß, wenn einstens das vergossene Blut des Abels wider den ruchlosen Brudermörder Cain um Rache geschrieen, so wird das in diesem Garten vergossene Blut des göttlichen Sohnes noch mehr darum rufen. Gehe also, gehe, o Judas! und stirb gleichwohl jenes Todes, den du verdienet; henke dich selbst auf, und berste mitten von einander, damit du wahr machest, was die Sprüchwörter sagen: Den ungerechten Sünder wird der Strick zusam wickeln (*m*). Ich will indessen, da ich dich als einen gottlosen Diener unserer Sünden erkenne, mit Jeremias weinend aufrufen: Unsere Sünden haben ihn gefangen genommen (*n*). Ach unsere Sünden sind die schweren Stricke und Ketten gewesen, die wegen einem geringen Eigennutzen oder augenblicklicher Wohllust Gott verrathen, und zwar weit ärger, als Judas, nicht nur einmal, sondern hundert und tausendmal. Ist dieß nicht der allergrößte Undank? Ja er ist unaussprechlich. Beweinet ihn also mit den bittersten Bußthränen, und vernehmet mit Aufmerksamkeit den zweyten Theil.

Zwey-

(*m*) Prov. 29. (*n*) Thren. 4.

Zweyter Theil.

Der Heiland ertrug in Mitte seines Leidens drey schmerzliche Widersprechungen. Die zweyte in den Vorhöfen einerseits von den sehr schwachen Leibeskräften, andererseits von den übermachten Peinen.

Zwey sehr wichtige Nämen schöpfte der Herr seinem Leiden: Einer hieß der Kelch, der zweyte der Schmerzentauf. Beede drückte er aus, da er zu den Söhnen Zebedäi sprach: Könnet ihr meinen Kelch trinken, oder meinen Tauf empfangen? Wisset ihr warum? Weil der Saft, welcher aus dem Kelch getrunken wird, in das Innerste des Herzens eindringt, und das über einen abgegossene Taufwasser den äußerlichen Leib abwaschet. Auf gleiche Weise verbitterte der Kelch des Leidens das Innerste des Gemüths unsers Heilandes, besonders im Garten jene unbändige Widersprechung der Anmuthungen. Seinen Leib quälte äußerlich, wie das Taufwasser, in den Vorhöfen eine andere bittere Widersprechung einer großen Schwäche der Kräften und eine unerhörte Schärfe der empfindlichsten Peinen.

Ich bekenne es aufrichtig, daß ich von Erstaunen gleichsam außer mich gerathe und ganz schüchtern in meinen Gedanken werde,

wenn ich diese Schmerzen betrachte. Ich schließe bey mir also: War denn der Erlöser den Kräften nach nicht ein schwaches Lamm? Wie konnte er denn die Strafen der Sünden einer ganzen Welt ertragen? **Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.** Er war wegen seiner edlen und zarten Leibesbeschaffenheit ein zartes Erdwürmlein. **Ich bin ein Wurm und kein Mensch;** denn da sein Leib durch die Mitwirkung des heiligen Geistes ist gestaltet worden, mußte er ja die Schmerzen weit empfindlicher fühlen; weil, wie die Gottesgelehrten sagen, seine unmittelbar von Gott gestaltete Gliedmaßen in ihrer Gattung die vollkommensten waren. Seine Seele war die edelste und scharfsinnigste, daher mußte sie die Schärfe der Peinen und die Unbild der Schmachen aufs lebhafteste empfinden. Wie konnte wohl der Heiland so viel ertragen ohne zu sterben? Betrachtet doch seine unbegreifliche Schmach, wie er mit Ketten und Banden, gleich einem Böswicht, durch die volkreichsten Gassen Jerusalems geführet wurde, wo ihm kurz zuvor, als einem Wunder himmlischer Wissenschaften, jedermann das frohe Lob zurief. O Gott! welch eine Scham entflammte nicht sein Angesicht, als er sah, wie das Volk überall zugegen war, das traurige End seiner verachteten Ehre mit anzusehen. Welche Beschämung, da er die Ausgelassenheit und Schmähworte des rasenden

Volkes

Volkes anhören mußte! Sehet, mit welcher Wuth er von einer Gerichtsstube zur andern geschleppet wird, itzt zum Caiphas, bald zum Herodes, darauf zu dem Annas und endlich zum Pilatus: da werdet ihr ihn angeklagt, oder besser zu reden, als einen vermeynten Vollsäufer, Besessenen und Verführer des Volks angegeben sehen. In einer dieser ungerechten Gerichtsstuben empfieng er vor dem Richter von einem Henkersknecht eine derbe Maultasche: dort verhöhnt man ihn als einen Thoren; da befiehlt man, ihn, mit einem weissen Narrenkleid angethan durch die Stadt zu führen; endlich, obschon er für unschuldig erkannt worden, wurde er doch wider alle Vernunft und Gerechtigkeit zu schmachvoller und schmerzlicher Geißlung verurtheilet. Wie verhielt sich aber Jesus? Lebet er noch unter einem solchen Schimpf? Sollte er nicht vor Leidwesen schon längst gestorben seyn, da er sieht, wie sich der Zorn, die Wuth und Ungerechtigkeit seiner Feinde wider ihn verschworen haben? Gleichwohl ahndete er nichts; er entschuldigte sich nicht, sondern gleich einem sanften Lämmlein, welches sich geduldig die Wolle abscheeren läßt, überträgt er alles, schweigt voll der Schamröthe mit eingezogener Sanftmuth zu dem so kühnen Unternehmen seiner Feinde, und machet an sich selbst wahr, was wir von dem König David lesen: David saß auf dem Königsstuhl, wie

das zärteste Holzwürmlein, so auf einen Streich acht hundert zuvor erschlagen hat (o); das ist, obwohl der sanftmüthigste König in der erschrecklichsten Niederlage seiner Feinde, einem ganz zarten und weichlichen Wurm glich, welcher, ohngeachtet seiner Zärte, doch das härteste Holz zernaget: also auch, obwohl der Erlöser einem sanften und angenehmen Erdwürmlein ähnlich war, beschämte und ermüdete seine Sanftmuth durch ein strenges Stillschweigen die Kühnheit der Juden.

Es konnte der Heiland, ja es scheint, als hätte er die Geißlung, welche im Gesetz nur für das geringe Volk und für lasterhafte Leibeigene, nicht für Edle seines gleichens, welcher vom König David abstammte, der so viele Jahrhundert vorhinein nicht fassen konnte, daß Gott sollte gegeißelt werden (p), angeordnet war, nicht zulassen sollen; gleichwohl setzte er sich einem so ungerechten Urtheil nicht entgegen, ja er zog selbst seine Kleider aus, und gieng bloß an die bestimmte Saul hin, wie er es der heiligen Birgitta geoffenbaret hat. Er ließ sich an den Händen mit hart gedrehten Stricken anbinden, alsdann neigte er seine Schultern und sagte gleichsam: Ich bin zum geißeln bereit (q). Lasset itzt über mich euern Haß aus, ihr Juden, damit der Zorn meines

(o) 2. Reg. 23. (p) Ps. 90. (q) Ps. 37, 18.

nes Vaters besänftiget werde, den er über die sündige Welt gefasset hat; schlaget und geißelt mich nach Belieben, zerreisset mein Fleisch, ich halte alles wegen meiner Menschenliebe viel zu wenig. Was verweilet ihr dann? — Aber ach! es sausen und pfeifen schon in der Luft die in die Höhe geschwungenen Peitschen, es klirren die Ketten, man machet den Anfang an der grausamen Zerfleischung. Ach saget mir die Anzahl der Geißelnden! Es waren sehr viele und zwar die stärkesten Knechte, welche einander paarweis abwechselten. Mit was wurde der Erlöser gegeißelt? Mit knopfigten Stricken, mit zusamgebundenen Ruthen und eisernen Ketten. Wie wurde er gegeißelt? Sie schlugen mit größerer Wuth auf ihn zu, als die Hammerschmide auf den Ambos. Nicht so sehr zermalmet der herabfallende Hagel die blühende Hoffnung des Ackermannes, mit keiner so großen Gewalt stoßen Tag und Nacht die stürmenden Meereswellen an steile Felsen, wie diese Tiegerherzen zuschlugen, verwundeten und alle Glieder des göttlichen Leibes zerfleischeten, also zwar, daß einige Stücklein Fleisches in der Luft herum flogen. Wie war denn diese Zerfleischung des Gottmenschen beschaffen? Ach sein Leib war eine lautere Wunde, ja selbst die Wunden wurden wund geschlagen. Am ganzen Leib floß das göttliche Blut herab, welches nicht nur allein die Saul färbte, und sich auf der

Erde ergoß, sondern auch die Hände und Kleider der Geißler waren voll des Blutes. Wie viele Streich empfieng er dann? Ach wer konnte sie zählen, da weder Mitleiden noch Bescheidenheit, noch Gerechtigkeit wirkte, ja sogar nicht einmal das Gesetz der vierzig Streiche beobachtet wurde. Ach viele Offenbarungen setzen die Zahl derselben dem Tausend nach an. Wie lang dauerte so ein unmenschliches Metzeln? So lang, daß es fast einen Tag ausmachte: **Ich bin den ganzen Tag gegeißelt worden** (*r*). Ja sie würde nicht aufgehört haben, wenn nicht, nach der Offenbarung der heiligen Birgitta (*s*) ein römischer Soldat sein Schwert gezogen, die Stricke abgehauen und zu den Juden gerufen hätte: **Wollet ihr also einen gar tödten, der jedoch noch nicht als ein Schuldiger ist erkennet worden? Ach Gottlose! was thuet ihr? Dieß ist keine Art zu geißeln, sondern zu tödten; und wer erlaubet euch dann, denjenigen zu tödten, den ihr doch noch nicht einmal zum Tod verdammet?** Als nun der Soldat die Stricke abgehauen und der Heiland nicht mehr aufrecht stehen konnte, fiel er halb todt in sein heiligstes Blut zur Erde nieder; die unmenschlichen Juden aber, grausamer als Tieger und Bären, rührte nicht nur allein keine Barmherzigkeit gegen ihn, sondern noch nicht satt von allem diesem, stießen sie ihn auf dieser blu-

(*r*) Pf. 92, 14. (*s*) Lib. I. Revelat. c. 10.

blutigen Wahlstatt, wie eine Kugel, mit Füßen hin und her.

Ach mein Erlöser! unter so erschrecklichen Unbilden sehe ich dich in Ohnmacht fallen, und gleichsam in die Zügen greifen; ich fürchte sehr, du möchtest deinen geheiligten Geist Gottes aushauchen. Ach liebster Heiland! ich würde dich als todt beweinen, wenn nicht dein Verlangen nach neuen Schmerzen deine Schwäche beleben würde, um noch die zweyte Widersprechung, nämlich die Schwäche der Kräften und die Heftigkeit der Peinen zu ertragen. Ich sehe, daß du allein viele Henkersknechte ermüdest, und wenn diese wegen ihrer Grausamkeit ein Stein sind, so gleichest auch du einem wegen deiner Standhaftigkeit. O Juden! ruft der heilige Bernardus auf, ihr seyd ein Stein, und schlaget auf einen Stein, von dem der Wiederhall erklingt und das Liebesöl aufstrudelt. Der heilige Augustin merket schön an, daß der Heiland dem Lazarus glich, welcher, da ihn die Juden öfters schlugen, seine Wunden den Hunden zu lecken reichte (*t*).

Nichts verwundet itzt mein Herz empfindlicher, als daß der liebvolle Erlöser den doppelten Fluch auf sich nehmen wollte, welcher über den ersten Menschen wegen der Sünde ergangen ist. Du sollst dein Brod im

(*t*) S. Aug. ap. Mend. Lib. 10. de Pass.

Schweiße deines Angesichts essen; die Erde soll nur Disteln und Dörner hervorbringen (u). Den ersten Fluch ertrug der Heiland, da er im Garten Blut schwitzte, und dasselbe in der Geißlung über alle Glieder herablief. Nun ist noch der zweyte übrig, und diesen trug er, als er ganz entkräftet, aber doch starkmüthig, die dörnerne Kron, mit welcher ihn die Juden peinigten, auf seinem Haupt hatte. Nachdem die Juden sahen, daß in der Zerfleischung des ganzen Leibs das Haupt noch unberührt war, frischte sie eine teuflische Wuth an, etliche Dornsträuche und spitzige Meerrohr zusam zu flechten, eine Kron daraus zu machen, sie dem Heiland auf das Haupt zu setzen und mit knottigten Stecken tief hinein zu drücken, ohne von Pilatus einen Befehl zu haben. Diese Kron, welche nach Meynung des heiligen Vincentius zwey und siebenzig Dörner hatte, gleichwie sich zwey und siebenzig Völkerschaften auf dieser Erde befinden, für deren eine jede ins besondere der Herr seine Dorn erduldete, stach so tief in das göttliche Haupt, daß einige bis in das Hirn drangen, andere durch die Augen, andere durch den Gaumen mit unbeschreiblichen Schmerzen heraus stachen.

Es liefen ganze Bäche des Blutes über das Haupt herab, welche das Haar und den Bart benetzten; die geheiligte Stirne, die Augen

(u) Gen. 3.

Augen und das ganze Angesicht waren voll des Blutes. Man sah nichts als Blut und Dörner. Aber obwohl der Heiland ganz verstaltet war, so konnte man ihn doch als König aller Blutzeugen erkennen; daher behielt er dieselbe beständig, also zwar, daß er sich den Purpurmantel, das Moosrohr und alle Kleider nehmen ließ, aber die Kron niemal vom Haupt gelassen hat. Ja er wollte sogar mit derselben am Kreuz sterben, saget der heilige Paschasius: **Deßwegen wollte der Herr die dörnerne Kron niemals mehr von seinem Haupte lassen; weil sie ein Sinnbild unsrer Sünden war, welche dieses Haupt aufgezehret hat.**

Als Pilatus Jesum in einer so erbärmlichen Leibesstellung sah, wurde sein Herz gerührt; er wollte ihm das Leben schenken, allein er mußte das jüdische Volk fürchten; daher entschloß er sich, ihn also dem Volke zu zeigen. Er glaubte, daß, wenn es ihn in einer so erbärmlichen Gestalt sehen würde, es alsogleich allen Zorn und Haß ablegen würde. Er befahl also, den gegeißelten Heiland von einem Erker zu zeigen, der gegen jenen Platz war, wo sich eine unzahlbare Menge Volks befand, und rief überlaut zu dem anwesenden Volk: **Sehet diesen Menschen!** den ihr so sehr gehasset. Er sieht keinem Menschen mehr gleich; er ist mit Blut überronnen, ganz zerfleischet. Nachdem ich seinen Lebens-

wandel auf das genaueste durchsuchet habe, finde ich nicht das mindeste an ihm, und doch ließ ich ihn geißeln und krönen, um euer Verlangen zu befriedigen. Was verlanget ihr denn noch weiter? habt ihr ihn nicht bisher genug gepeiniget? — Kreuzige ihn! kreuzige ihn! (x) schrieen die Juden. Wohlan dann, weil ihr es also begehret. Wisset aber, daß wegen dieser annahenden Ostern ein Uebelthäter könne frey gelassen werden; wen wollet ihr nun frey lassen, den unschuldigen Heiland, oder den meuchelmörder Barrabas? Ach was sollten sie antworten, indem Barrabas das gestohlne Gut unter das Volk austheilen ließ. Daher, saget Päza, verlangten die Straßenräuber, daß man einen Straßenräuber los lasse (y). Es schrie das ganze Volk zusam: Laß den Barrabas los! So sollte ich dann euren König kreuzigen lassen? Was, erwiederten sie, du betriegst dich: Er ist ein treuloser Mensch, kreuzige ihn! Ich weis aber, daß viele aus euch von ihm ganz ausnehmende Gutthaten empfangen haben. Was saget ihr dazu, ihr Blinde, die ihr von ihm das Augenlicht erhalten habet, soll ich ihn kreuzigen? Ja, sagten sie. Was saget ihr, ihr Lahmen, die ihr von ihm eure gerade Glieder erhalten? Kreuzige ihn! Soll ich jenen tödten, ihr von Todten Auferweckten, der euch das Leben wieder gegeben? Ja, ja.

(x) Luc. 23, 21. (y) In Cant. Moys.

Mit einem Wort, alle Priester, Schriftgelehrten, Pharisäer, Edle und Niedere schrien zusamen: Er soll sterben. Ach gottlose, lasterhafte Abentheuer des Undankes! Ach süßester Heiland! wie übel ergeht es dir bey den Menschen! Du kannst mit größter Billigkeit fragen: **Ach mein Volk! was hab ich dir dann Leids gethan, oder in was habe ich dich betrübet?** Wo hörte man bisher unter den Menschen, daß sie Gutthaten und Liebe mit Haß und Verrätherey vergolten? Verdiente vielleicht meine Liebe keine Vergeltung, weil sie unermeßlich ist?

Ach himmlischer Vater! weil die treulosen Juden so grausam mit deinem göttlichen Sohn verfahren, so laß dich doch begnügen, daß ich ihn den Händen des Pilatus entreisse und der christlichen Welt zeige; ich glaube gewiß, sie werde ihn besser halten. Ach meine Christen! sehet **diesen Menschen**, welcher für euch ist Mensch geworden. Sehet den göttlichen Sohn, welcher an allen seinen Gliedern so sehr zerfleischet ist, daß man ihn nicht mehr für einen Menschen halten würde, wenn er es nicht selbst sagte. Betrachtet seine dörnerne Kron, die er wegen euren boshaften Gedanken trägt. Sehet den zerrissenen Purpurmantel, mit dem er sich wegen eurer ärgerlichen Eitelkeit umgeben ließ. Betrachtet das schmachvolle Moosrohr,

er

er hält es wegen eurem Stolz in seinen Händen. Nun was saget ihr? Heisset ihr das Urtheil der Welt gut? Soll er gekreuziget werden? Ach! auch diese Afterchristen rufen auf: Kreuzige ihn! Der Spieler ruft: Wenn ich nur meine Wuth mit Fluchen und Schwören auslassen kann, seye es, daß Gott tausendmal gekreuziget werde. Der Geile ruft: Wenn ich nur meine Gelüsten begnügen kann, kreuzige man ihn meinetwegen nur. Der Zornmüthige schreyt: Wenn nur mein Zorn und meine Rache ersättiget werden, koste es auch Gott selbst das Leben.

Wenn dich also, mein verachteter Heiland! das jüdische Volk, ja die ganze Welt todt haben will, so ist mir nichts anders mehr übrig, dir ein Mitleiden zu verschaffen, als daß ich dich meinen frommen und andächtigen Zuhörern vorstelle. Ich glaube gewiß, daß sie dasjenige thun werden, was wir von einem Mägdlein lesen. Es stund dasselbe an ihrem Hochzeittag vor einem Spiegel, und zierte ihren Kopf mit größtem Fleiß, wie es die Eitelkeit der Welt mit sich bringt. Da geschah es nun, daß sie in dem Spiegel das gekrönte Angesicht des Erlösers sah, welcher seine blutigen Augen auf sie warf. Er sprach gleichsam zu ihr: Ach Thörichte! geziemet es sich wohl, daß du dein Haupt mit Edelgesteinen und Blumen zierest, da das meinige von Dörnern durchstochen wird.

Mehr war nicht nöthig, daß das Mägdlein ganz beschämt in sich gieng. Sie riß augenblicklich den Blumenschmuck vom Kopf, nahm die Schminke von ihrem Angesicht, sagte ihrem Bräutigam ab, und führte ein heiliges Leben. Andächtige Zuhörer! sehet diesen Menschen! betrachtet doch in diesem lebendigen Tugendspiegel die Scheuslichkeit eurer Sünden; betrachtet, was dem Heiland eure Ausgelassenheit gekostet, verbesseret eure Fehler, und beweinet sie. — Ach mein Heiland! ich will nicht mehr, daß dich ins künftige meine Aergernissen, mein Stolz und Eigennutz kreuzigen. Ja ich verlange vielmehr, daß du durch das Beyspiel meiner Tugenden in meinem Herzen und Sitten lebest. Es sterbe, ach es sterbe die Sünd! es lebe dafür mein Erlöser.

Dritter Theil.

Der Herr ertrug in seinem Leiden die dritte schmerzvolle Widersprechung am Ende auf dem Calvariberg durch einen von Seiten seines Vaters höchst gerechten, von Seiten des menschlichen Richters aber ungerechtesten Tod.

Eine von den vornehmsten Eigenschaften Gottes ist die Gerechtigkeit, und eben weil er der gerechteste ist, will er nicht, daß ein Unschuldiger gestrafet oder verdammet

werde.

werde. Dieses leget Salomon sehr schön aus, da er in dem Buche der Weisheit saget: *Weil du also, o Gott, gerecht bist, so ordnest du alles wohl an, und deine Jugend läßt nicht zu, daß man den Unschuldigen zu einer Straf verdamme* (z). Da nun dem also ist, so fraget der heilige Gregorius, wie dann der himmlische Vater zugeben konnte, daß sein unschuldigster Sohn am Stammen des Kreuzes sterbe. Aber er antwortet sich selbst, da er saget, daß, obwohl der Heiland in sich der unschuldigste, ja die Heiligkeit selbst war, er nichts destoweniger für den gottlosen Menschen Bürg seyn wollen. Daher konnte ihn der göttliche Vater, welcher die Sünden der Welt auf seinem eingebohrnen Sohn sah, billigst auf dem Calvariberg zum Tod verdammen. Der himmlische Vater sah, daß seiner Gerechtigkeit auf keine andere Art könne genug gethan werden, als durch die Kreuzigung seines eingebohrnen Sohns, daher beschloß er, man sollte ihn kreuzigen, und zwar auf die grausamste Art, welche die Wuth der Juden erdenken konnte.

Da nun der Himmel diesen Schluß gefasset hatte, so vollzogen ihn die Juden auf die ungerechteste und grausamste Art. Eben dieß ist die dritte von mir angeführte Widersprechung, nämlich der von Seiten des himmlischen

(z) Sap. 12, 25.

lischen Vaters gerechteste, von Seiten aber des menschlichen Richters so ungerechte und grausame Tod des Erlösers. Nachdem Pilatus die Unschuld des Heilandes erkannt hatte, und deßwegen offentlich die Hände gewaschen, daß er keinen Theil an dem Tod dieses so gerechten Menschen haben wolle, übergab er ihn aus eitler Furcht vor dem Volk seinen Feinden, daß sie ihre Wuth an ihm nach Belieben auslassen könnten. O Gott! welch ein ungerechtes Urtheil! Die erste Ungerechtigkeit war einen Unschuldigen zum Tod verdammen; eine noch größere Ungerechtigkeit war die Vollziehung des Urtheils, da er ihn seinen Feinden übergab; eine mehr als teuflische Ungerechtigkeit war es, da er gestattete, daß sie ihn nicht auf eine gemeine, sondern ganz außerordentliche und unmenschliche Art kreuzigten.

Kaum wurde das Urtheil bekannt, so erscholl gleich in dem Gerichtshof der tödtliche Trompetenton. Die Juden bereiteten sich zur blutigen Geißlung auf die grausamste Art. Sonst pflegen die Gerichtsdiener, wenn sie einen des Todes Schuldigen peinigen, wenigst ein verstelltes Mitleiden anzuzeigen; sie peinigen zwar die armen Sünder, aber sie spotten dieselben keineswegs aus. Nicht also verfuhren die Juden mit dem Erlöser. Sie frohlockten über seine Peinen, und stritten untereinander, wer an ihm die größte

Grau-

Grausamkeit ausüben könnte, ja sie machten sich sogar groß dadurch. Obwohl der Heiland von der blutigen Geißlung ganz kraftlos und halb todt war, legten sie nichts destoweniger auf seine Schultern ein sehr schweres Kreuz, und wollten, daß er es auf den Calvarieberg trage, da er doch kaum auf den Füssen zu stehen vermochte. Es wurde nur den verächtlichsten und niederträchtigsten Uebelthätern aufgebürdet, den Werkzeug ihrer Strafe auf den Schultern zu tragen; daher stund es dem Erlöser um so weniger zu, weil er von dem Pilatus als unschuldig erkannt wurde. Gleichwohl hielten ihn die rasenden Juden dazu an, und damit ganz Jerusalem sich einbilden sollte, daß er weit schuldiger als die zween ihn begleitenden Mörder, mußte er in Mitte derselben mit dem Kreuz auf den Schultern daher gehen. Es versammelte sich um den unschuldigen Heiland eine unzahlbare Menge Volkes, welches mit Spiesen und Stecken bewaffnet war. Sie erhoben ein erschreckliches Geschrey, und zeigten durch ihr Murmeln, daß sie über seinen Tod frohlocketen. Einige zogen ihn bey dem um den Hals gebundenen Strick; andere trieben ihn mit Stössen fort; andere schmähten und lästerten ihn. Aber noch nicht genug, denn da der ganz kraftlose und seines Blutes beraubte Heiland unmöglich fortkommen konnte, fiel er öfter unter der Last des Kreuzes zu Boden,

den, und dadurch wurde die dörnerne Kron nur noch mehr in sein heiligstes Haupt gedrückt, so zwar, daß ihm das Kreuz sein Fleisch dermaßen zerrissen, daß man, nach der Offenbarung der heiligen Birgitta, die Gebeine zählen konnte. Doch rührte dieß nicht im mindesten die Unmenschen, sie trieben ihn mit größter Ungestümme an, seinen Weg zu beschleunigen. Einige jüdische Frauen vergoßen über den elenden Zustand die bittersten Zähren, aber der Heiland selbst tröstete sie, und sprach: **Weinet nicht über mich.** Ja eine aus denselben troknete ihm sein heiligstes Angesicht ab.

Es werden ihm aber doch wenigstens diese Gottlosen gestattet haben, sich das leztemal von seiner allerliebsten Mutter zu beurlauben? Auch dieß geschah nicht; daher als Maria Nachricht erhielt, daß ihr göttlicher Sohn zum Tod verurtheilet worden, machte sie sich mit einigen Frauen auf, ihn das leztemal zu sehen, und nach der Offenbarung obgemeldter Heiliginn **erkannte die Mutter aus den Fußstapfen den Fußpfad ihres Sohnes; denn wo er immer hingieng, färbte das Blut den Erdboden** (*a*). Es gelung ihr von einer Höhe ihren ermatteten Sohn unter dem Kreuz in Mitte einer Schaar grausamer Henkersknechte zu sehen. Welch ein schmerzvoller Anblick, da sie ihren schier sterbenden

(*a*) L. 4. c. 77.

benden Sohn erblickte! Die Juden aus Furcht, er möchte auf dem Weg dahin sterben, hielten den Simon von Cyrene an, daß er ihm das Kreuz sollte tragen helfen. Und so kam Jesus auf den Berg Calvarie.

O wie gern überließe ich itzt einem beredteren Wohlredner den Beschluß der so trauervollen Todesgeschichte! Ich würde anstatt des Redens meinen Thränen den völligen Lauf lassen. Aber welche Beredsamkeit käme wohl der Grausamkeit der Peinen, ihrer Heftigkeit oder der unbeschreiblichen Sanftmuth des Heilandes gleich? Kaum gelangte er auf den Calvarieberg, als es ihm wie jenem Samaritanen ergieng, der von Jericho nach Jerusalem reisete, und unter die Hände der Mörder fiel. Einige raubten ihm das Seinige, andere zogen ihn ganz nackend aus, andere ergriffen ihre Dolchen, und verwundeten ihn so sehr, daß sie ihn ganz bloß, halb todt den wilden Thieren überließen. Aber ach! welch eine geringe Gleichniß ist diese gegen dem, was die grausamen Juden mit dem Heiland trieben. Kaum war er auf dem Calvarieberg angelanget, so machten sie sich wie tolle Hunde und hungrige Tygerthiere, ihre Beute mit begierigen Zähnen und Klauen zu zerreissen, um den sanftmüthigsten Heiland her; sie rissen ihm mit Gewalt die Kleider vom Leib; einige brachten die Nägel, andere machten die Grube, und warfen den Heiland

land auf das Kreuz. Ein jeder suchte es dem andern an Grausamkeit bevor zu thun. Sie hefteten mit einem großen Nagel und vielen Stricken erstens seine rechte Hand an das Kreuz und nach diesem die linke, darauf durchstachen sie die Füße, erhoben den Gekreuzigten in die Höhe, und ließen das Kreuz mit einem erschrecklichen Geschrey und Getös in die hierzu ausgegrabene Grube fallen. Welch eine schmerzliche Erschütterung seiner Glieder! welch ein großer Fluß des Blutes hat sich nicht aus den heiligsten Wunden ergossen!

Liebreichester Erlöser! ich getraue mich nicht meine Augen zu erheben, und dich in deinen so grausamen Peinen anzusehen, da das Gesetz selbst sie die größte und äußerste Quaal nennet. Du mußtest in Mitte des Lufts sterben, nicht anderst, als wärest du von Himmel und Erde verstoßen. Das deinem Vater für das Heil der Welt geschlachtete Opfer ist jenes ohne Honig einer Erquickung (*b*), nämlich ohne Trost. Man reichte dir, als dich dürstete, anstatt des Wassers Gall und Essig. Wo du immer hinsahst, erblicktest du nichts als Peinen. Im Himmel sahst du deinen zörnenden Vater, der dich verlassen zu haben schien; an deiner Seite lästerte dich ein Mörder; zu deinen Füßen weinte deine ohnmächtige Mutter; auf

 allen

(*b*) Levit. 2, 13.

allen Seiten verspotteten dich die Juden; an dem Kreuz fandest du kein Ort, das deinen Schmerzen zur Linderung dienete, ja der Himmel, die Sterne, die Luft, die Erde, das Feuer und Wasser waren gleichsam verkehrt, und vermehrten die Furcht und den Schrecken deiner Todesangst. Ach bedrangter Erlöser! wann verdientest du mehr unser Mitleiden und unsere Liebe, als da du so grausam in Mitte der erschrecklichsten Peinen deiner selbst vergessen auf nichts anderes sahest, als alle zu trösten und allen Gutes zu thun. Anstatt daß du deinen himmlischen Vater um eine Linderung anflehest, bittest du inständig um die Seelen deiner Kreuziger, und versicherest den rechten Schäher des ewigen Heils. Du befahlst dem Johannes deine Mutter an, und hast sie uns als eine allgemeine Mutter hinterlassen. Der heilige Ambrosius saget: **Der Herr machte am Kreuz seinen letzten Willen kund, da er die Pflichten der Liebe unter seiner Mutter und Lehrjünger austheilte** (*c*). Ach süßester Heiland! wie liebvoll und gutthätig bist du!

Aber, o Gott! indem ich dieses rede, höre ich den Heiland aufrufen. Er sammelte seine Kräften, um nicht nur allein den Tod und die Hölle zu besiegen, und die Macht seiner Gottheit zu bezeugen, sondern auch

(*c*) Epist. 82.

auch die in den Lastern eingeschläferten Sünder aufzuwecken: Er rief gleichsam: Höret ihr Taube, und ihr Blinden sehet zu (*d*). Betrachtet doch, o Sünder! was mich eure Missethaten kosten; wohin mich meine Liebe zu euch verleite. Ihr hörtet drey Jahre lang meine Lehren an, und verbleibet doch unbeweglich. Ach ergebet euch doch wenigstens auf diese letzten Worte, mit denen ich mein für euch gegebenes Leben versiegle. — Diese Worte gaben einen so erschrecklichen Klang von sich, daß der unglaubige Hauptmann an ihn glaubte; denn als er sah, daß der Gekreuzigte mit solchem Geschrey verschieden, bekannte er offentlich, daß dieser wahrhaft der Sohn Gottes gewesen. Kurz darauf neigte er das Haupt zu seiner liebsten Mutter, sammelte alle Lebensgeister zusammen, sein Angesicht fieng an zu erblassen, er wurde ganz still und ohnmächtig, öffnete den Mund, und was? — Ach ich getraue es nicht zu sagen; redet ihr, die ihr im Himmel und auf Erden trauret, und deutlich bezeuget, daß er verschieden ist. Ach undankbare Sünder! ihr habet es gewonnen; was wollet ihr mehrer? Ach ungetreue Juden! da habet ihr es, seyd ihr nun mit dem Tod des vermenschten Gottes zufrieden? Nein; denn einer aus ihnen, mit Namen Longinus, weil er dem Heiland, wenn es nur möglich wäre, einen andern Tod beybringen wollte, setzte

(*d*) Is. 42.

sein Speer an seine heiligste Seite, und öffnete das göttliche Herz. Da floß alsogleich ein ganzer Strom Bluts und Wassers heraus, und wurde die unermessene Liebe seines göttlichen Herzens zur Einsicht eröffnet. Diese war seine letzte Wunde und das Petschaft seines ganzen Leidens; daher muß ich aufrufen: O unendliche Liebe unsers Gottes! O Uebermaaß unvergleichlicher Güte! O außerordentliches Wunder! O herzliche Liebe, welche gleichsam gar zu groß schien! Wer wäre wohl jemals so kühn, ja unsinnig zu verlangen, daß ein König sein Leben hergeben sollte, damit jenes eines Leibeigenen gerettet würde? Und doch ließ sich der König aller Könige kreuzigen, damit er seinen verächtlichsten Geschöpfen das Leben gäbe. Wo hörte jemals die Welt etwas dergleichen? In welcher Geschichte liest man, daß sich ein Freund für seinen Freund, ein Vater für seinen Sohn, habe tödten lassen? Und doch that dieß der Heiland, nicht für seine Freunde oder Kinder, sondern für seine Todfeinde, für uns mit der Erbsünd behaftete Menschenkinder.— Wenn der göttliche Sohn für uns aus Uebermaaß der Freude und Lustbarkeit hätte sterben wollen, ach, wie sehr müßten wir ihm verbunden seyn: Um wie viel mehr sind wir ihm also verpflichtet, da er für uns aus übermäßigen Schmerzen, ganz mit Blut überronnen, zerfleischet, bloß, weit weniger als ein Mörder geachtet am Kreuz gestorben ist?

ist? Ach wenn alle Menschen an den grausamsten Peinen aus Liebe dieses Gottes stürben, würde alles nichts seyn; denn das Leben aller Menschen ist mit dem unendlichen Werth des Lebens Gottes nicht zu vergleichen. Lasset uns also, Auserwählte, wenigstens alles thun, was unserer Schwachheit immer möglich ist; weil wir es aus Gerechtigkeit, Gegenliebe und Dankbarkeit zu thun schuldig sind. Da die Engel des Himmels weinen, lasset auch uns aus zärtlichem Mitleiden Thränen vergießen. Da die Sonne, der Mond und die Sterne erblasset ganz traurig und niedergeschlagen da hangen, ach so wollen auch wir in dem Angesicht, und all unserm Thun und Lassen ein recht herzliches Mitleiden erzeigen, und da sich nunmehr der Vorhang des Heiligthums von selbsten völlig trennet, die steilen Felsen zerspalten, und das Eingeweid der Berge erschütteret wird, so lasset uns auch unsere Herzen durch eine eifrige Reue über unsere Sünden zerreissen.

Sollte sich aber, wider mein Verhoffen, eine unbewegliche, steinharte Seele zugegen befinden, welche sich auf alles bisher beygebrachte nicht ergeben wollen, so will ich mich einer heiligen List bedienen. Im vorigen Jahrhundert nahm ein gewisser Edelmann in einer Stadt Welschlandes einen Jüngling an Kindesstatt an, und setzte ihn zum

gänzlichen Erben seines sehr großen Vermögens ein. Was glaubet ihr wohl, daß dieser zur Vergeltung erhalten habe? Der undankbare Sohn über das lange Leben des Vaters ganz überdrüßig gieng zu Nachts in das Zimmer des Vaters, zog einen Dolchen hervor, und tödtete ihn. Da diese Mordthat ruchbar geworden, fiel ein großer Verdacht auf den Sohn; daher nahm man ihn alsogleich gefangen. Allein er läugnete nicht nur immer diesen Vatermord, sondern stund auch die peinliche Folter aus. Endlich stellte sich der kluge Richter, als wollte er ihn loslassen; er befahl ihm die Ketten abzunehmen, rief ihn zu sich, und sprach: Wohlan, ich setze dich auf freyen Fuß, aber bevor du hinweg gehst, mußt du das ehrwürdige Haupt deines so grausam ermordeten Vaters ansehen. Darauf ließ er das in einem schwarzen Schleyer verhüllte Haupt des Vaters herbey bringen, und deckte es auf. Als der Sohn dasselbe sah, erblaßte er, fieng an zu beben, fiel mit seinem Haupt auf das väterliche, fieng an zu weinen, und sprach: Ach mein Vater, was die Peinen aus mir nicht heraus brachten, das erzwinget die Gewalt der Liebe aus meinem Herzen. Ich bekenne die Mordthat, ich, ich habe dich getödtet.

Beschluß.

Wohlan, Geliebte, auch ich ziehe nunmehr den Schleyer hinweg, und zeige euch den blutigen Leichnam des gekreuzigten Heilandes. Ich glaube gewiß, daß auch das steinharteste Herz in Erblickung desselben in Thränen zerfließen, und seine Missethaten bekennen werde. — Sehet da unsern ermordeten Vater, der zugleich unser Gott, Erschaffer und Erlöser ist. Betrachtet ihn von dem Haupt bis zu den Füssen, ihr werdet nichts anderes finden, als eine lautere Zerfleischung. Könnet ihr mir nun sagen, wer so grausam gewesen, wer ihn also zerfleischet und getödtet hat. Ach wer war es, liebster Heiland! Sieh ich bin es, der ich gesündiget habe. Ach verfluchte Sünden, wie sehr verabscheue ich euch; weil ihr die Ursache seyd, daß Gott selbst als Mensch sterben mußte. Und ach! wie verabscheue ich mich selbst, der ich so abscheuliche Sünden begangen habe! Mein gekreuzigtes Gut, ich umarme dein heiliges Kreuz, und von reumüthigen Thränen ganz erweicht bitte ich dich wegen meiner Unerkenntlichkeit um Verzeihung. Weil ich dich mit meinen Sünden gekreuziget, so will ich itzt dieselben durch einen steifen Vorsatz gleichfalls tödten. Ich nehme einen von deinen Nägeln, tauche ihn in dein göttliches Blut, und schreibe mit unauslöschlichen Buchstaben die standhafte Entschließung der heiligen Ca-

tharina von Siena: O meine Liebe, keine Sünde mehr! — Auserwählte, ehe ich die geheiligten Wunden des Erlösers zum Kuß aussetze, lege ich eure guten Vorsätze in seine göttliche Seite, und rufe zu Gott: Der allmächtige Gnadensegen Gott des Vaters, des Sohns und heiligen Geistes steige über euch herab, und bleibe immer bey euch. Amen.

Zweyte Predigt.

Vom Anfang des Leidens Jesu Christi im Garten.

Inhalt.

Das Leiden des Erlösers fieng von dem Höchsten der innerlichen Schmerzen an; indem er in dem Garten ganz allein von jenem höchstens betrübet worden, von welchem er Trost hoffen konnte; nämlich erstens von sich selbst. Zweytens von seinem göttlichen Vater. Drittens von einem aus seinen liebsten Jüngern.

Vorspruch.

Egressus est cum discipulis suis trans torrentem Cedron, ubi erat hortus.

Er gieng mit seinen Jüngern über den Bach Cedron, in einen Garten. Johan. 18.

Quasi in exitu ad summum.

Wie in seinem Ausgang auf das Höchste. Psal. 73.

Eingang.

Ich komme heute, Auserwählte, euch eine der traurigsten Geschichten, die man jemal in den Jahrbüchern der Welt von den grausamsten Tyrannen aufgezeichnet findet, dergleichen kein menschliches Aug durch so viele Jahrhunderte beweinet, nämlich die schmerzliche Trauergeschichte des Leidens unsers Heilandes zu erzählen. Ich will nur den Anfang davon beybringen, und ich bin versichert, daß ihr in demselben allein jenes nicht ersehen werdet, was einstens Tullius von dem Anfange anderer Sachen gesprochen hat. Der Ursprung aller Dinge ist klein, und sie werden alsdann erst größer, wenn sie weiter fortschreiten (*a*). So sind die größten Bäume Anfangs zarte Zweige, und die größten Flüsse der Welt kleine Bächlein gewesen: aber in dem Anfange des Leidens unsers Heilandes zeigte sich gerad das Wider-

(*a*) Cic. de fin.

Widerspiel. Man kann darinn schon die äußersten Gränzen der Peinen ersehen, und in dem ersten Gang des Herrn in den Garten das höchste, ja mehr als das höchste aller Uebeln.

Da werdet ihr mich fragen, Auserwählte, wie dieses zu verstehen sey, da doch der Erlöser sein Leiden im Garten angefangen, in welchem weder Henkersknechte, weder Dörner und Nägel, noch ein Kreuz war, wodurch seine Glieder konnten verwundet werden. Von wem erlitt er denn allda so große Peinen? Ach wollte Gott! daß der Heiland in diesem Garten keine andere Schmerzen und Wunden empfunden hätte, als nur jene des Leibs: diese waren viel zu gemein und weit geringer, als jene so große innerliche Todesschmerzen, die um so unerträglicher waren, weil sie die Seele selbst durchstachen. Aber ihr werdet weiter fragen, wie denn solche Quaalen, die die Seele des Herrn litt, im Garten möglich waren, wo er doch drey von seinen geliebten Jüngern bey sich hatte; wo er so eifrig seinen Vater gebethen, von dem er alle Hülfe konnte und mußte hoffen; wo er selbst alle Traurigkeit in seinen Anmuthungen verhindern konnte, wenn er seiner Seele nur was weniges von jener unermeßlichen Seligkeit hätte zu verkosten gegeben, welche er als Gott genoß? Diesem allem ungeachtet hat der Herr in dem

dem Garten eine übergroße, ja fast unglaubliche Pein, von welcher ich heute reden werde, übertragen.

Abtheilung.

Christus fieng im Garten sein Leiden von dem Höchsten der innerlichen Schmerzen an; indem er damals höchstens von jenem betrübet worden, von welchem allein er allen Trost, Stärke und Hülf zu hoffen hatte, das ist erstens von sich selbst, da er in dem empfindlichen Theil alle Freude verhinderte, und dagegen alle Drangsal zuließ. Zweytens von seinem Vater, welcher ihm das unwiederrufliche Todesurtheil ankünden ließ. Drittens von einem aus seinen liebsten Jüngern, der ihn zum Tod verrathen hat. Ich bitte dich, mein geliebter, schmerzvoller Heiland! stärke mein schwaches Herz, damit es in Erzählung so grausamer und unermeßlicher Schmerzen nicht in Ohnmacht falle. Erweiche in mir und meinen andächtigen Zuhörern den Geist zu einem zarten Mitleiden, welches wir deinem Leiden schuldig sind. Ich fange an.

Erster

Erster Theil.

Der Heiland war in dem Garten von sich selbst verlassen.

Sinnreich waren jene schmeichelhaften Worte, welche Varro den Kunststücken des Archesilaus beylegte, die dieser vortrefliche Bildhauer ausarbeitete. Er sagte: Der Anfang in einem seiner Werke ist schon nicht genug zu bewundern. Aber ach! was da die Schmeicheley von diesem Künstler gesprochen, kann man mit Thränen von unserm leidenden Heiland sagen; indem er in seinem Leiden für uns von dem höchsten und zwar innerlichen Schmerzen, als dem empfindlichern der Seele, die der edelste Theil des Menschen ist, anfieng. Dieser Schmerzen war in Christo so grausam, daß, als ihn die heilige Catharina von Siena fragte, ob die Schmerzen seines Leibs oder seiner Seele bitterer gewesen, Christus ihr geantwortet: Die Quaalen meines Gemüths sind ohne Vergleich größer gewesen, als jene des Leibs. Nachdem der Heiland seinen feyerlichen Einzug unter öffentlichem Zurufe einer unzahlbaren Menge Volkes in Jerusalem gehalten; nachdem er mit seinen Jüngern das liebvolle Nachtmahl angenommen, und dabey das heiligste Sacrament des Altars eingesetzet, von seiner geliebten Mutter Abschied genommen, trat er in Gesellschaft

sellschaft seiner lieben Jünger in den Garten um unserer Erlösung vielmehr durch die grausamste Quaal der Seele, als den Peinen des Leibes den Anfang zu machen. Als Jesus in dem Garten ankam, und seine Jünger zurück ließ, betrübte er an einem ganz einsamen Ort sich selbst, indem er seinen Anmuthungen, die sich bisher ganz gelassen hielten, den freyen Zügel ließ. Er ertheilte ihnen die Erlaubniß, nachdem sie zuvor immer der Vernunft unterthänig waren, ihn itzt zu betrüben und mehr zu quälen, als alle Menschen, das ist auf das grausamste anzufallen. Als der heilige Thomas dieses reifer betrachtete, wurde er von Erstaunung ganz dahin gerissen, und hielt diesen Schmerzen des Erlösers für den allergrößten, weil er alles Trostes beraubet war. Ein jeder Mensch wird in seinem Leiden wenigstens nach und nach von sich selbst oder von der eigenen Einbildungskraft getröstet, da ihn dieselbe mit angenehmen Bildern vernünftiger Bewegursachen beschäfftiget, dadurch entweder die Peinen in etwas zu hemmen oder abzuwenden; entgegen wollte der Herr auf keine Weise sich selbst trösten, ja er betrübte sich vielmehr auf das höchste; indem er den Anmuthungen die vollkommenste Freyheit zuließ ihre Ungestümme wider die Vernunft auszuüben (*b*).

Und

(*b*) Q. 36. Art. 6.

Und sieh! die ausgelassenen Leidenschaften stehen schon wider den Heiland bewaffnet da, nicht anderst, als grausame Thiere, welche aus ihrem Gefängniß entkommen sind, ohne daß man sie zurückhalten könnte. Sie fielen das liebvolle Herz des Erlösers so gewaltthätig an, daß er zu zagen und masleidig zu werden anfieng. Sie quälten ihn so sehr, daß er in eine Todesangst verfiel, und aufrief: **Meine Seele ist bis in den Tod betrübet** (c). Die Furcht bekriegte ihn, und stellte seinem Gemüth die erschrecklichsten Bilder des Todes in seinem zukünftigen Leiden auf das lebhafteste vor; sie drückte in die Einbildungskraft die tödtliche Abschilderung aller Peinen und Schmachen, die er zu leiden hätte, besonders die Gattung, Zahl, Beschaffenheit, Schwere und das Uebermaß mit allen Umständen derselben, welche sie bekleiden würden. Sie zeigte ihm die falschen Inzüchten, Verrätherey und Verspottung, die Speichel, die Backenstreiche, die Krönung und Geißlung, die bittere Todesangst und die Kreuzigung zwischen zweyen Mördern. In Ersehung so grausamer Todesbilder fieng der Heiland an am ganzen Leib zu beben, ja es fehlte wenig, daß nicht das Blut in den Adern erkaltet wäre, als er sah, daß man mit ihm weit ärger als mit allen Böswichten verfahre, vor welchen man die peinlichen Zurüstungen verhüllet. Der Heiland sah

(c) Matth. 26, 38.

sah noch weiters, daß ihm sogar jenes abgeschlagen wurde, was Gott einstens dem Noe aus besonderer Gnade eingestund, daß er nämlich die Thür der Arche zuschließen dörfte, damit er den allgemeinen Untergang durch die Sündfluth nicht ansehen könnte, wie der heilige Chrysostomus anmerket. Er mußte durch vorläufige Quaal all sein zukünftiges Leiden vorsehen.

Aber noch lebhafter überfiel ihn eine tiefe Traurigkeit, welche den aufgeheiterten Himmel seiner Stirne verfinsterte, da sie ihm den Untergang so vieler Menschen, auch nachdem er sein heiligstes Blut eben so häufig als unnütz für sie vergossen hat, vorstellete. Er sprach gleichsam: **Was nützt mein Blut** (*d*)? Ach! so hat denn nach einem so grausamen Tod des göttlichen Sohnes eine solche Menge der Sterblichen keinen Frucht davon? Müssen denn siebenzehn grausame Verfolgungen der römischen Wüterichen meinen Glauben bekränken? Müssen denn so viele Ketzereyen in den Finsternissen ausgehecket werden? Muß denn die Sonne in ihrem Aufgange so viele Aberglauben, Abgöttereyen, Spaltungen und Gottesräubereyen der heydnischen Völker ansehen? Werden denn so viele Sünder jene Gnade, die ihnen mein Blut erwarb, mit so vielen Aergernissen, boshaften Ausgelassenheiten, Gotteslästerungen,

(*d*) Psal. 29, 10.

gen, Haß, Spielen und Schlemmen vernichten? Werden denn so viele gerechte Seelen mein Leiden mit so lauer Andacht ohne Mitleiden, ohne eine Thräne zu vergießen, betrachten? Ach! dieses ist ein Schmerz, der seines gleichen nicht hat, eine Betrübniß ohne Trost!

Salomon, jener große und weise König der Juden, obwohl er einer der glückseligsten aus allen Menschen war, hatte doch einen Dorn in seinem Herzen stecken, welcher ihm alle Freuden verbitterte. Sein Herz sagte ihm öfters: Wer weiß, ob mir nicht einer in meinem Reiche nachfolgen wird, der in einem Augenblick alles zu Grunde richtet, was ich in so langer Zeit eroberte? Es schien auch, als sagte ihm sein Gemüth seinen Sohn Roboam als Thronfolger vor, welcher von der Herrlichkeit seines Vaters himmelweit abwich. Nun stellet euch vor, wie groß die Betrübniß des Heilandes müsse gewesen seyn, als er gewiß vorsah, daß fast unzahlbare abtrinnige Söhne seine unendlichen Verdienste erben werden. Als der Hohepriester Onias den Heliodorus aus Befehl des Königs Seleucus und durch Verrätherey Simons den Tempel berauben, und das kostbarste und künstlichste an Gold und Erz daraus nehmen sah, saget das göttliche Wort, sey er erblasset, und sein Angesicht so verstaltet worden, daß man ihn ohne Grausen nicht ansehen

konnte (e). Nun erwäget, wie groß die Traurigkeit des Herrn müsse gewesen seyn, als er die Zerstörung sah, welche die Teufel mit den geheimnißvollen Gotteshäusern so theuer erlöster Seelen vorhatten, und sie aller Schätzen der göttlichen Gnaden berauben würden. Surius erzählet von dem heiligen Martyrer Eustachius, daß, als er mit seinen zween Söhnen einen Fluß übersetzen mußte, nahm er einen auf seine Schultern, und trug ihn an das Gestad, er kehrte wieder zurück, und wollte auch den andern hollen, allein er sah ihn in dem Rachen eines Löwens, und den andern unter den Brazen eines grausamen Wolfes. Durch diesen Anblick wurde das väterliche Herz vom Schmerzen zertheilet. Wie groß muß nun der Schmerzen des Heilandes im Garten gewesen seyn, als er vorsah, daß so viele tausend seiner Söhne von dem höllischen Löwen in den ewigen Abgrund werden hingerissen werden.

Zweyter Theil.

Der Heiland war von seinem Vater verlassen.

Der Schmerzen des Erlösers war so beschaffen, daß ihn eine heftige Anmuthung des Unlustes und Verdrußes überfiel, sein

(e) 2. Mach. 3, 16.

sein Leben, welches er von einem unendlichen Werth zu seyn erkannte, für so undankbare Menschen darzugeben. Daher gerieth der Widerwillen des Fleisches mit der Tapferkeit des Geistes in einen großen Streit. Der Geist sprach, es muß für das Heil des menschlichen Geschlechts gestorben seyn, und das Fleisch widersetzte, es geziemt sich nicht, für undankbare Menschen zu sterben. Der Geist antwortete, es muß gestorben seyn, um den Willen des göttlichen Vaters zu erfüllen. Das Fleisch sprach, es schickt sich nicht für ein solches Volk zu sterben, welches sich das vergossene Blut so wenig wird zu Nutzen machen. Es schrie der Geist, es muß gestorben seyn, und zwar auf die grausamste Art, welche jemals von dem unmenschlichen Geschlecht der Juden ist ersonnen worden; damit die Erlösung desto überflüßiger werde. Ach! erwiederte das Fleisch, wenigstens sollte die Art des Todes nicht so grausam seyn, habe man doch für das Leben eines Gottmenschen einige Barmherzigkeit; weil es unschätzbar ist, und alle Menschen unendlich übertrifft.

Bey einem so harten Streit, wie herzhaft auch immer die Seele des Heilandes gestritten hatte, war sie doch mitten in den widrigen Anmuthungen gleich einem Schiff, welches auf allen Seiten von den rasenden Wellen bestürmet, und zurück getrieben wird.

Es scheint nämlich, als widersetzte sich dasselbe den Wellen, und stürze sich selbst in den Untergang, da es von allen Seiten die Winde und Fluthen bestreiten. Eben so ergieng es dem betrübtesten Heiland, als er den ausgelassenen Anmuthungen zur Beute ausgesetzet war. Es schien nämlich, als wisse er nicht, ob er ehender weichen oder weinen sollte. Da ihn aber wegen dem gar zu großen Leid die Kräften verlassen, und die Lebensgeister wegen der lebhaften Vorstellung gewichen, fiel er auf sein Angesicht (*f*). Ueber diese Worte saget Euthymius: **Er konnte das Andenken unserer Sünden nicht ertragen** (g). Er rief also zu seinem Vater: **Wenn es seyn kann, o Vater, so laß diesen Kelch von mir hinüber gehen.** Mein Vater, ich verlange nicht, daß du wegen mir deinen göttlichen Willen änderest; sondern ich sage nur, wenn zur Zeit einer so strengen Gerechtigkeit eine Barmherzigkeit Platz findet, mußt du dieselbe gewiß gegen mich gebrauchen. Sieh, wie hart der für mich bestimmte Tod ist, **wenn es also seyn kann, o Vater! so laß diesen Kelch von mir hinüber gehen.**

Ihr werdet vielleicht glauben, meine Brüder, daß der ewige Vater auf die Bitte seines göttlichen Sohnes sogleich Gnade und Barmherzigkeit habe ergehen lassen; denn er

(*f*) Matth. 26, 39. (g) Psal. 37, 5.

ist ja der Tröster aller Betrübten, der den unschuldigen Isaak von dem schon gezückten väterlichen Schwert errettet hat. Er verwandelte die Feuersflammen Babels, in welche Nabuchodonosor die drey Knaben werfen ließ, in einen sanft kühlenden Luft. Er linderte so oft seinen Blutzeugen mitten in ihrer Quaal die Peinen, und doch erhält unser unschuldigste Erlöser in den tödtlichen Schmerzen seiner Seele nicht einmal von seinem Vater, welcher ihn dazumal allein trösten konnte, einige Stärke oder Erquickung. Fürwahr eine fast unglaubliche Sache! da der Vater, obschon es ihm an einer andern Art und Weise uns zu erlösen nicht gebrach, wie Augustin schreibt, doch bey dem gefaßten Entschluß der Kreuzigung seines Sohnes fest verharrete. Daher sandte er einen Engel vom Himmel, welcher ihm einen Kelch voll des Wermuths dargereicht, und mit trauervollem Angesicht den in dem Himmel festgesetzten Schluß anzeigte, kraft dessen er an dem Kreuz sterben sollte. Auf diese Bothschaft wurde der Heiland aufs neue von einer außerordentlichen Traurigkeit überfallen. Er war Anfangs ganz unempfindlich, endlich fühlte er, daß sein Herz von so lebhaften, eindringenden und heftigen Schmerzen gepeiniget werde, daß er gleichsam anfieng zu sterben. Wenn ein Antiochus aus Traurigkeit gestorben und geseufzet: **In welche Plage bin ich gekommen, und in welche Wellen**

der

der Traurigkeit (*h*)! Wenn ein Homer, weil er ein Räthsel nicht auflösen konnte, aus Traurigkeit seinen Geist aufgab; wenn Herodes Antipas, wie uns Hegesippus berichtet, von der Kümmerniß des Gemüths aufgezehret wurde, um wie viel mehr mußte der Herr aus lauter Schmerzen sterben, da ihn eine weit größere Wehemuth zagen machte. Aber es erhielt ihn ein großes Wunder der Allmacht bey dem Leben. Damit er nicht so geschwind von seinen Peinen befreyet würde, wolte er die Angst des Todes gleich beym Anfang seines Leidens auf das lebhafteste empfinden.

Und, o Gott! welch eine Todesangst war diese, welche Quaal, welche Ohnmachten! Die schwache Natur konnte nicht mehr so vieles leiden, daher fiel sie ganz entkräftet in eine Ohnmacht. Alles Blut verließ das betrübte Herz, es drang aus den gepreßten Adern durch die Schweißlöcher, und ergoß sich in einen heftigen blutigen Schweiß. Dieser färbte den ganzen Leib, befeuchtete die Kleider, und da dieselben ganz naß waren, ergoß sich das heiligste Blut gleich einem Bächlein über den allerheiligsten Leib auf die Erde. Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, welche auf die Erde herabliefen (*i*). Sogar die harten Steine hatten ein Mitleiden, wie Beda saget; denn jener Stein,

 auf

(*h*) 2. Mach. 6. (*i*) Luc. 22, 44.

auf welchem der Erlöser kniete, wurde kaum von dem Blut befeuchtet, als er sogleich dermaßen weich ward, daß man in ihm die Kennzeichen der Knie tief eingeprägt ersehen konnte. Da der Heiland wegen der großen Schwachheit die Knie nicht mehr bewegen, und sich aufrichten konnte, fiel er aus Mattigkeit in eine Ohnmacht, und in sein eigenes Blut dahin.

Ach ihr himmlischen Geister! ihr englische Heerschaaren, die ihr diesen so beweinenswürdigen Fall mit Erstaunen angesehen, erkläret uns doch die Größe eures Mitleidens, welches ihr gefühlet, da ihr einen Gott in diesen Umständen sahet. Ihr düsteren Wüsteneyen brechet euer strenges Stillschweigen, und saget mir doch, ob Hegesippus die Wahrheit geschrieben, daß an diesem Ort ein Baum aufgewachsen, auf dessen Blätter man die Worte lesen konnte: O Tod, wie bitter bist du (k)! Beglücktes Erdreich, welches das Glück gehabt, auf seinem Boden einen Gott in Ohnmacht liegend zu haben, und sein heiligstes Blut einzusaugen. O Jesu! ich erkenne dich in diesen Umständen mehr als jemalen für einen Gott; denn wenn Gott ein lauteres Aug, wie jener Weise geschrieben, so ist der Erlöser ein lauteres Aug, da er in all seinen Gliedern unsere Sünden beweinet: Ich erkenne dich mehr als jemalen für

(k) Ex Nieren. de temp. & ætern.

für meinen Erlöser, welcher die dem Adam wegen seiner Sünd auferlegte Buß nicht allein mit dem Schweiß des Angesichts, sondern mit dem blutigen Schweiß des ganzen Leibes ausgelöschet hat. Ich erkenne dich am meisten für den Hohenpriester, weil du blutfärbige Thränen, oder in dem Purpur geweinet hast.

Nebst diesem erkenne ich noch, daß das Leid meines Heilandes andere himmelweit übertroffen habe, indem zwar andere dahin gekommen, daß sie aus großem Leid die Kleider ihres Leibes zerrissen, wie Ruben, Jakob, die Brüder Josephs, Jephte, David, und Elisäus gethan haben. Aber wer kam so weit, wie der Erlöser, dessen ganze Haut sich zur Ausdünstung eines Blutschweißes geöffnet hat? Vor diesem allem aber ersehe ich da die lebhaftesten Zeichen der Liebe. Betrachtet, wie er voll der Ungeduld die Henkersknechte, die Nägel und allen tödtlichen Werkzeug nicht einmal erwartend durch ein unerhörtes Wunder der Liebe von sich selbst Blut schwitzet, eben so, damit ich mich der Gleichniß des weisen Predigers bediene, wie ein schöner Ceder auf dem Berg Libanus, welcher, ohne beschnitten zu werden, dennoch den angenehmsten Geruch aushauchet (*l*). Ist dieses nicht ein ächtes Kennzeichen einer unendlichen Liebe? Die

(*l*) Cap. 24. v. 12.

Juden erkannten die Liebe des Heilandes gegen den Lazarus dazumal am besten, als sie sahen, wie der Herr bey seinem Grab weinte. Da sie die so glänzenden Himmelslichter seiner göttlichen Augen verfinstert, und sie, welche die Freude des Himmels ausmachen, Thränen vergießen sahen, konnten sie wahrhaft voll der Erstaunung aufrufen: Sehet doch nur, wie zärtlich er ihn geliebet hat. Nun können wir ja ganz leicht schließen, daß seine göttliche Liebe gegen uns weit größer war; weil er uns zu Lieb blutige Thränen vergossen, und Blut geschwitzet hat. Der andächtige Thomas von Kempis saget sehr schön: Der Heiland vergoß bisweilen Thränen des Beyleides, itzt aber weint er gleichsam gar sein kostbares göttliches Blut. Sieh, o Mensch, wie er dich liebte! Da sehen wir bey dem Feuer der Liebe sein liebvolles Herz in langsame Blutstropfen zerfließen. O unendliche Liebe! O welch ein Uebermaaß einer göttlichen Liebe!

Dritter Theil.

Der Heiland wurde auch von einem seiner liebsten Jünger verlassen.

Ach, wo seyd ihr heilige Jünger? Warum eilet ihr nicht herbey, einen so liebvollen Gott zu trösten? Warum hebet ihr ihn nicht

nicht von der Erde auf? Warum nehmet ihr ihn nicht in eure Arme? Warum erwärmet ihr ihn nicht mit süßen Seufzern des Herzens? Wir lesen von Maximin, einem berühmten Kriegsmann, daß die Soldaten seinen Schweiß gesammelt und in einem crystallenen Topf aufbehalten haben. Ach, warum sammelt nicht auch ihr jene göttliche Blutstropfen, die weit höher als tausend Welten zu schätzen sind, und stets das ganze Erdreich überschwemmen? Aber zu wem rede ich, geliebte Brüder, da jene drey Jünger, welche den Erlöser in den Garten begleitet haben, von einem tiefen Schlaf überfallen unbeweglich da ligen? Wie, ist dieses die getreue Gesellschaft Jesu? Der Heiland stirbt fast vor Leid, und sie schlafen aus Faulheit. Und wo sind die übrigen Jünger? Keiner kömmt ihm zu Hülf, ja einer derselben vergrößert vielmehr die unermessene Peinen des von sich selbst und von seinem Vater verlassenen Heilandes; indem Judas in eben demselben Augenblick, von Geiz angetrieben, der erschrecklichen Verrätherey seines göttlichen Lehrmeisters den Anfang gemacht, und zu den Priestern und ungerechtesten Richtern gegangen ist, aus der gottlosen Absicht, das unschätzbare Leben des vermenschten Gottes zu verkaufen. Was? einen Gott verkaufen? Ja, und wie theuer? Ach so wohlfeil, als der Käufer nur immer will. Was wollet ihr mir um ihn geben? Ja Judas nennte

in

in diesem so gottesrauberischen Antrag den Feilgebothenen nicht einmal bey seinem Namen, und ich will ihn euch überantworten. Sehet, in welchen Abgrund eine ausgelassene Anmuthung stürze, wenn sie einmal in einem Herzen Wurzeln gefasset hat.

Nachdem sich also Judas mit dreyßig Silberling begnügen ließ, wurde er ein Anführer der Schergen, und Soldatenschaar, und gieng in den Garten, den Heiland gefangen zu nehmen. Die Zeit, in welcher dieser Gräuel unternommen wurde, war eben jene, derer sich gewöhnlich alle Mörder und Räuber bedienen, nämlich die düstere Nacht. Das Zeichen der Verrätherey (wer kann ohne Schrecken nur daran gedenken?) war das Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft, nämlich ein Kuß. Wen ich immer küssen werde, der ist es, haltet ihn an (*m*). Die Werkzeuge der Gefangennehmung waren grausame Spiese, Helleparten, Ketten, Strick und Bande. Allein zu was hatten sie ein so häufiges Geräth der Waffen vonnöthen, da der unerschrockene Erlöser selbst seinen Feinden entgegen geht und zu dem Judas mit frohem Angesichte saget: Freund, wozu bist du gekommen? Nachdem der Herr zu diesem so gottesrauberischen Kuß das Angesicht geneiget, war er immer seiner göttlichen Liebe gegen dieses verirrte Schäflein eingedenk:

(*m*) Matth. 26.

denk: er gab ihm daher einen süßen Verweis und sprach: O Judas, übergiebst du denn des Menschen Sohn durch einen Kuß? Ach Judas, was thust du? Du verlangest mich tod zu haben, und ich liebe dich dennoch. Ich bin ja derjenige, welcher dir kurz zuvor die Füße gewaschen, und du beleidigest mich so sehr. Ich machte dich zu einem aus meinen Jüngern, ja zu einem wundervollen Mann, der sogar auch Teufel austrieb: Ich hielt dich bey mir zu Tisch und gab mich selbst im heiligen Abendmahl dir zur Speise, und wenn du noch mehr willst, sieh, ich bin bereit, dir noch Gutes zu thun. Warum verachtest du mich? Sag, in wem habe ich dich beleidiget? Wenn meine Liebe ein Verbrechen ist, so bin ich fürwahr eines großen Fehlers schuldig; ist aber diese nicht Ursach, so sage mir doch, o Judas, warum verräthst du des Menschen Sohn?

Welches Tieger oder giftiges Nattergezücht würden so liebvolle Worte nicht erweichet haben? Aber nicht im mindesten das Herz des Judas; daher nahm er mit der bey sich habenden Schaar den Herrn gefangen, ließ ihn mit Ketten und Banden fesseln, und weder die Herrlichkeit Gottes, vor welcher jedoch die Kriegsknechte voll des Schreckens auf die Erde hinfielen, noch jenes Ohr, welches Petrus dem Malchus abgehauen, noch jenes Wunder, da der Herr dem Malchus

das-

dasselbe alsogleich wieder anheilete, hielten ihn von einem so ruchlosen Unternehmen ab; ja er wurde vielmehr in Vollziehung eines so gottlosen Vorhabens immer kühner. Ach thörichter, grausamer, undankbarer Jünger! Die Strafe, welche auf dich wartet, ist billig, gemäß welcher du mitten im Luft hangen, und wegen deinem Gottesmord bersten solltest; denn obwohl man in der göttlichen Schrift von vielen Verrätherenen list, nämlich von jener des Sauls wider den David, der Dalila wider den Samson, des Absalons wider seinen Bruder Ammon, des Triphons wider den Jonathas, des Antiochus wider die Juden, des Ismaels wider Godolien, besonders aber der Söhne des Senacheribs wider ihren Vater, welche ihn, als er eben in dem Tempel den Abgott anbethete, mit einem Dolchen durchbohrten (*n*), so gleichet doch keine jener Verrätherey, die Judas wider seinen Gott, Vater, Lehrmeister, Gutthäter, ja wider sein Alles, vollzogen, noch weniger hat die Welt dergleichen gesehen, noch wird sie durch künftige Zeiten, wie grausam dieselben auch immer seyn möchten, dergleichen hören.

Dieser göttliche Hochverrath war also beschaffen, daß der betrübteste Heiland, obwohl er sich sonst in seinem Leiden ganz herzhaft bezeigte, nicht unterlassen können, sich über diese Begebenheit durch den Mund des weis-

(*n*) 2. Paral. c. 32.

weissagenden Davids vorhinein zu beklagen, da er im Geiste sang: **Wenn mich mein Feind verflucht hätte, würde ich es gewiß übertragen haben; du aber, mein bekannter, einmüthiger Anführer, der mit mir süße Speisen gekostet, mit dem ich im Hause Gottes einträchtig einhergieng** (o). Wenn sich einer meiner Feinde also gegen mich aufgeführet hätte, wollte ich es haben geschehen lassen; aber ein Jünger, einer aus meinen Geliebtesten, dem ich ganz ausnehmende Gnaden erwiesen habe, dieses ist ja die größte Thorheit, der höchste Undank, ein Schmerzen, ein Beyspiel ohne Beyspiel. Auf diese Weise hatte ich also billig Ursach, Auserwählte, den Anfang des Leidens unsers Heilandes von dem höchsten aller innerlichen Schmerzen zu machen; weil ihn dazumal jener in dem Garten verlassen, von dem er allein noch einen Trost hoffen konnte; nämlich er selbst, der himmlische Vater, und einer aus seinen liebsten Jüngern.

Beschluß.

Allein, was sagte ich von einem seiner geliebtesten Jünger. Ach nicht nur ein Judas, sondern mehrere, schreibt Beda, betrübten den Heiland im Garten; denn **viele Menschen verabscheuen zwar das Laster**

(o) Psal. 56, 13.

Laster des Verräthers, welches sie doch selbst erneueren. Wie viele sind nicht immer unter den Rechtglaubigen, welche so viele Gnaden an Leib, Seel und zeitlichen Glücksgütern von Gott empfangen haben; man speist sie mit dem geheimnisvollen Fleisch und Blut des vermenschten Gottes; der Allerhöchste bereichert sie mit so vielen Gnaden, und doch verrathen sie den Herrn so häßlich mit so vielen und schweren Uebertretungen seiner Gebothe, nicht nur einmal, wie Judas, sondern unzähligemal; nicht vor dem Tod des Heilandes, wie Judas, sondern nach der erschrecklichsten Kreuzigung; nicht um dreyßig Silberling, sondern zuweilen weit wohlfeiler, als Judas, nur um etwas weniges, um eine augenblickliche geile Wohllust der viehischen Sinnen. Alle diese betrübten auf eine unaussprechliche Art das Herz des Erlösers im Garten durch so viele besondere Schmerzen, so viel dergleichen Seelen waren, welche der Herr damals vorsah, daß sie gegen seine Liebe undankbar seyn werden; und es scheint, der Herr habe sich vorhinein mit Weinen und Seufzen bey dem Propheten Ezechiel beklaget, da dieser im Geist vorsaget: Man schwitzte vor vieler Arbeit, und dennoch konnte der Rost der Sünden von dieser Seele nicht hinweg gebracht werden (p).

(p) Ezech. c. 24.

Wer aus euch, Auserwählte! kann so billige Klagen des Erlösers ohne besondere Schmerzen und zärtestem Mitleiden der Anmuthungen, ohne Thränen anhören? Saget, wer aus euch hat ein so hartes verstocktes Herz? Das tödtliche Gift unserer Sünden trieb aus dem göttlichen Leib des Heilandes mit allem Gewalt das häufige Blut heraus, und wir sollten dieses Sündengift itzt nicht mit eben so vielen Zähren, als Blutstropfen eines zerknirschten Herzens verfluchen? Das Ziel und End eines Landregens, sagte Aristoteles, ist der allgemeine Nutzen (*q*). Der blutige Regen unsers Erlösers war für uns ein Gnadenregen, welcher alle durch die Erbsünd gestorbene Seelen belebte. Deßwegen ließ der Heiland seinen blutigen Schweiß auf die Erde herab laufen, damit er die ganze durch die Sünden abgestorbene Welt zum Leben der Gnade wieder auferweckte (*r*). Warum eilen wir dann nicht, uns mit einem so heilsamen Saft abzuwaschen, und auf ein neues zu beleben. Petrus Damiani ladet dich ein, o Seele! da er saget: Lauf hinzu, und lecke die so süßen Tropfen des Blutes auf.

Ja, mein süßester Heiland! sieh uns hier alle zu deinen Füßen liegen, und aus Andacht

(*q*) Lib. 1. Metaph. (*r*) Glossa.

dacht die Tropfen deines blutigen Schweißes sammeln, um mit denselben unsere Sünden zu tilgen. Geliebtester Erlöser! wir erkennen nur gar zu gut, daß unsere unaussprechliche Undankbarkeit in dir die übermäßigen Schmerzen der Seele verursachet hat; daher verfluchen wir aus demüthigem und zerknirschtem Herzen unsern Undank, und tragen mit deinen Schmerzen das zärtlichste Mitleiden. Wir danken deiner unendlichen Liebe, daß sie so vieles für uns elende Menschen hat leiden wollen, und bitten zugleich jenen Engel demüthigst, welcher vom Himmel herabstieg, dich in deiner Todesangst zu stärken, daß er bey dir für uns bitte, und jene Gnade erlange, durch welche wir den Frucht deines göttlichen Blutes sammt dem ewigen Seelenheil erlangen. Amen.

Dritte Predigt.

Auf den heiligen Charfreytag.

Von der Geißlung.

Inhalt.

Der Schmerzen bey der Geißlung war erstens so ungerecht, zweytens so schmächlich und drittens so peinlich, daß ihn der Herr billig seinen Schmerzen nennen konnte.

Vorspruch.

Tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum, & flagellavit.

Da nahm Pilatus den Heiland, und geißelte ihn. Johan. 19.

In flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper.

Ich bin zum Geißeln bereit, und mein Schmerzen schwebt mir immer vor meinem Angesicht. Psal. 37.

Eingang.

Könnet ihr mir wohl sagen, Auserwählte! welcher unter den äußerlichen Schmerzen des Erlösers der empfindlichste und merkwürdigste gewesen, und was für einer an dem göttlichen Leib die grausamste Zerfleischung ausgeübet? Es ist gewiß, daß der Heiland alle Peinen gänzlich in sich gefühlet hat, die immer die Wuth seiner Feinde erfinden konnte. Obwohl in einem Kranken, wie Galenus saget, nicht alle Krankheiten zugleich seyn können; weil dieselben öfters aus widrigen Eigenschaften entspringen, so fanden sich doch in dem Heiland alle Uebel ein, so zwar, daß er sagen konnte: **Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes ist kein gesundes Glied an mir** (*a*); denn an seinem ganzen Leib war nicht das mindeste Pläzchen, Glied, Nerven oder Ader, die nicht besondere Schmerzen entweder von Geißelstreichen, Dörnern, Nägeln oder andern Quaalen gelitten, so zwar, daß man ihn billig den **Mann aller Schmerzen** genennet (*b*), das ist, einen lebendigen von der Menschheit belebten Schmerzen.

Ich frage euch also noch einmal: Welcher war unter den äußerlichen Schmerzen des Heilandes der empfindlichste, und gleichsam das Haupt aller Schmerzen? Allein was

(*a*) Isai. 1, 6. (*b*) Ibid. 53, 3.

was frage ich andere, da Jesus selbst durch den weissagenden Mund Davids schon långst im Geiste hierinnfalls den Ausspruch gethan hat: **Ich bin zum Geißeln bereit, und mein Schmerz schwebet immer vor meinen Augen.** Er nennte den Schmerzen dieser Geißlung seinen eigenen Schmerzen, dessen trauriges Angedenken immer sein Gemůth peinigte, weil derselbe empfindlicher als andere war. Der gelehrte Fernandez sagte: **Die Geißlung war eine so harte Pein, daß sie der Heiland eigentlich seinen Schmerzen nennete, oder jenen, welcher als der grausamste unter allen Quaalen seines Leidens schon von dem ersten Augenblick seiner Empfångniß immer vor seinen Augen und Gemůth schwebte.** Daher gleichwie in der heiligen Schrift alle Tåge des Jahres Tåge Gottes heißen (*c*), und gleichwie der letzte Gerichtstag der Tag des Herrn genennet wird (*d*); weil an demselben Gott seine Macht und Herrlichkeit ganz besonders zeigen wird, also auch, obwohl alle Schmerzen des Leidens Schmerzen des Herrn waren, so wird doch die schmerzvolle Geißlung der eigenthumliche Schmerzen des Erlösers genennet; weil der Heiland in demselben, als in dem empfindlichsten aus allen, seine Geduld am meisten zeigte.

(*c*) Psal. 73, 16. (*d*) Soph. 3, 14.

Abtheilung.

Ich werde also in der heutigen Predigt beweisen, daß die schmerzliche Geißlung erstens so ungerecht, zweytens so schmählich, drittens so peinlich gewesen, daß der Herr dieselbe billig seinen Schmerzen nennen konnte. Vernehmet mich. Ich fange an.

Erster Theil.

Der Schmerzen in der Geißlung war höchst ungerecht.

Viele aus den alten Weltweisen hielten das folgende Sprüchwort für unwidersprechlich: Die Unschuld ist aller Orten sicher, oder sie steht unüberwindlich auch mitten unter ihren Gegnern und Feinden. Sie ist eine Sonne, welche allen Dunst des Neides vertreibt; ein Eisvogel, welcher sein Nest ober den aufgebrachten Wasserwogen des ungestümmen Meeres aufbauet; ein Regenbogen, der eine Siegeskrone an dem zörnenden Himmel abschilderet. Zur Probe dessen dienet, was Horaz der Dichter singt: Der von allen Lastern rein und ein keusches Leben führet, hat des Panzers, des Bogens und Schildes nicht nöthig.

Jedoch aber, Auserwählte, die Wahrheit zu gestehen, findet dieses Sprüchwort nicht

nicht allezeit Platz, und Tacitus, jener große Staatsmann, bewies, daß dasselbe falsch sey, so oft sich die Unschuld in Mitte der Wuth eines neidigen Volkes befindet (*e*). Dieß begegnete dem unschuldigen Heiland, welcher, obwohl er die Unschuld selbst war, und aus selbst eigener Wesenheit nicht sündigen konnte, nicht nur allein niemand was Leids gethan, sondern jedem Gutes erwiesen hat, so wurde er doch von der Wuth der Juden, und dem Neid der Schriftgelehrten angeklaget, verleumdet, zum Tod aufgesuchet, und in ungerechten Gerichtsstuben, gleich dem größten Uebelthäter, von der ganzen Welt verdammet.

Nachdem also der betrübte Heiland durch den Judas in dem Garten gefangen genommen, nachdem er in Ketten und Banden durch die volkreichesten Gassen Jerusalems in die Gerichtsstuben des Annas geführet worden, nachdem er in dem Haus des Kaiphas einen erschrecklichen Backenstreich von einem unverschamten Henkersknecht empfangen, von Herodes ausgespottet, und wie ein Thörichter von einer unzahlbaren Menge Volkes mit einem weißen Kleid angethan für einen Gleißner, Vollsaufer und Besessenen ausgerufen worden, schleppte man ihn in das Haus des Pilatus, den endlichen Spruch anzuhören. Dieser, nachdem er den Gerichts-

(*e*) Lib. 15.

handel wider den Erlöser auf das genaueste durchsuchet, und seine Unschuld sonnenklar ersehen hatte, bekannte offentlich zu dreyenmalen, daß er an ihm nichts sträfliches finde. Ich finde keine Ursach in diesem Menschen in all jenen Beschuldigungen, die ihr ihm andichtet, ihn zu tödten. Ja er bekräftigte sein Urtheil mit dem gerichtlichen Ausspruch des Herodes. Pilatus war von der Unschuld des Herrn so vergewißt, daß er darauf mit lauter Stimm bekannte, daß er an dem Tod dieses Menschen keinen Antheil nehmen wolle, daher wusch er offentlich die Hände. Nach allem diesem was schließt endlich Pilatus? O Gott! es scheint unglaublich zu seyn, und ist doch eine Glaubenswahrheit: Er verurtheilet den Heiland zur grausamen Geißlung, und nachdem er von dem Neide der Verleumder überwiesen ist, was schließt er? Dieses, daß man das gottlose Verlangen des Volkes erfülle. O ungerechtestes Urtheil! o höchst unvernünftiger und unverantwortlicher Rathschluß! o eines menschlichen Gemüths höchst unwürdiges Urtheil! Er ist gerecht und unschuldig; muß er also gezüchtiget werden? Wie kann denn eine Züchtigung an jenem etwas verbessern, der niemal gefehlet hat?

O mein Erlöser, welch ein schmerzlicher Dorn wird nicht deine Seele durchstochen haben, da du vernehmen mußtest, daß wider dich

dich ein so gottloses und unvernünftiges Urtheil ist gefället worden. Der heilige Thomas saget: Einen Unschuldigen schmerzet es mehr, wenn er erwäget, daß er den zugefügten Schaden nicht verdienet habe (*f*). Daher lehrte auch der heilige Bonaventura: Je unschuldiger einer ist, desto empfindlicher steht er die Strafe aus; denn wenn der Herr wegen seinen Sünden gelitten hätte, wäre ihm sein bitteres Leiden in etwas verringeret worden; er hatte aber keine Sünde begangen (*g*).

Als sich der unschuldige Joseph dem Mundschenk des Pharao anbefohlen, wußte er keine beweglichere Ursach beyzubringen, damit er seine Bitt erhöre, als diese: Sage, daß man mich verstohlner Weise aus dem Judenland entführet, und hier unschuldig gefangen gesetzet hat (*h*). Wäre ich schuldig, so könnte ich nicht klagen, aber unschuldig da gefangen sitzen, dieß fällt mir schwer. Obwohl Job der geduldigste war, so beklagte er sich doch, und sprach: Ich habe nicht gesündiget, und muß doch immer so bittere Strafen sehen. Wenn er aber schon sich nicht schwer versündiget, so hat er sich doch in läßlichen Sünden verfehlet, daher rief er einsmal auf: Verschone mir we-

(*f*) S. Thom. 3. p. q. 46.
(*g*) De Perfect. Vit. Christ. cap. 6.
(*h*) Genes. 40, 15.

gen den Sünden. Wie groß muß nun nicht das Leid des Heilandes gewesen seyn, da er auch von der mindesten Sünd entfernet war, ja nicht einmal sündigen konnte? Und doch wurde er, als wenn er des größten Verbrechens schuldig wäre, zu so ungerechten Strafen verurtheilet. Daher konnte er mit größerer Wahrheit, als Job, sagen: Ich habe nicht gesündiget, und muß doch immer so bittere Strafen sehen. Ja dieser Schmerzen der Geißlung war so groß, daß der Heiland alle andere vergessen. Er sprach immer: Ich bin zum Geißeln bereitet, und mein Schmerzen schwebet beständig vor meinen Augen.

Zweyter Theil.

Der Schmerzen in der Geißlung war auch höchst schmächlich.

Alle Gesetze der Menschen, wenn sie schon die Uebelthäter ohne Rücksicht auf die Person bestrafen, sind doch in Bestimmung strenger oder gelinderer Strafen, nachdem nämlich der Schuldige von edlem oder geringem Herkommen ist, verschieden. Deßwegen ist es bey den Rechtsgelehrten zu einem Sprüchwort geworden: Der Edle wird nicht so hart, als der Unedle gestrafet. Wenn nun der Erlöser so ungerecht mußte gezüchtiget werden, hätte man wenigstens in

Er-

Erwägung seines königlichen Ursprungs und als eines Lehrers der Völker die Strafe lindern sollen. Allein welch eine Gelindigkeit erwartet ihr von jenem, welcher nicht aus Gerechtigkeit, sondern aus toller Wuth und rasendem Neid strafet.

Man verurtheilte den Heiland zu einer recht schmächlichen Geißlung, zu einer Strafe, mit welcher man sonst nur boshafte Knechte, und ausgelassene Leibeigene zu züchtigen pflegte. Daher saget der weise Mann: Man soll einen bösen Knecht bis auf das Blut geißeln (*i*). Ein gleiches Gesetz machte der Kaiser Constantin.

Die alten Römer nennten die Mörder in ihrer Muttersprach *Latrones* von jener Strafe, welche sie mit den Geißeln auf dem Rücken nach ihrem Gesetz ausstehen mußten. Ja sie verdammten nicht einmal alle Mörder und Knechte zu einer so schmächlichen Strafe; indem die römischen Bürger davon ausgenommen wurden. Aber der göttliche Heiland wurde wie der niederträchtigste Knecht, ja weit ärger noch mishandelt. Gott befahl im alten Gesetz: Nach Gestalt der Sünd wird die Art der Strafe abgemessen, aber doch also, daß der Schuldige nur vierzig Streiche bekomme, damit nicht dein Bruder grausam zerfleischt vor

(*i*) Cap. 42. v. 5.

vor deinen Augen sterbe (*k*). Ja die Juden nahmen von den vierzig Streichen noch einen hinweg, damit man sie nicht für grausam halte, wie Dionysius der Carthäuser erzählet. Allein bey dem Erlöser schritte man über alle göttliche und menschliche Gesetze, denn die vorgeschriebene Zahl wurde über diemaßen vervielfältiget, und war noch dazu so grausam, daß man sagen konnte, sie habe einen ganzen Tag gedauert, wie David im Geiste weissagte: **Man geißelte mich den ganzen Tag** (*l*).

Zu diesem welch eine Schand, Beschämung und erschreckliche Furcht war es nicht für den Heiland, als die selbstständige Eingezogenheit und Schamhaftigkeit, sich in einer so volkreichen Stadt, an einem so feyerlichen Tag, vor so häufig herzugelaufenem Volk, vor seinen Todfeinden, die ihn nur verspotteten, ganz entblößt sehen. O Gott, welch ein großes Feuer der Scham wird nicht in dem göttlichen Angesicht gebronnen haben. Das Herz wird ihm in dem Bußen wegen innerlichem Gram schier versprungen seyn. Der heilige Bonaventura, jener seraphische Lehrer, drücket sich in einer seiner Betrachtungen seufzend also aus: **Wie schändlich war es, in einer königlichen Stadt, an einem so herrlichen Tag, vor so vielen Kriegsknechten, vor seinen Feinden entblößet,**

(*k*) Deut. 23, 2. (*l*) Psal. 72, 14.

blößet, gebunden werden, und noch dazu so grausame Peinen ausstehen (*m*). Der heilige Chrysostomus saget, die Schamhaftigkeit sey die größte aus allen Peinen. Sie ist eine solche Pein, daß der obschon sonst geduldigste König David sich nicht enthalten konnte, jene Schmach aufs höchste zu ahnden, welche Anon, der Sohn Naas, seinen Abgesandten angethan hatte, da er ihnen die Kleider bis auf den halben Leib abschneiden ließ. Sie kamen ganz beschämt zurück.

Wie groß muß nun die Schamhaftigkeit des Herrn gewesen seyn, welcher in eigner Person, nicht nur einen Theil des Kleides verlohren, sondern ganz bloß ausgezogen worden? Dieß war eine solche Beschämung, daß der Erlöser, wie David singt, die Geißlung dagegen gleichsam ganz vergessen (*n*), über dieses machet der heilige Anselmus diese Auslegung: **Die Schamhaftigkeit des Herrn war so groß, daß er sogar die Geißelstreiche vor selber nicht empfunden, welche doch wirklich seinen göttlichen Leib zerfetzten.** Wenn der Erlöser nur jemand gehabt hätte, der zu seiner Bedeckung ein Stück Leinwat hingegeben hätte. Eine so gerechte Güte erzeigte einstens der tapfere Robertus Guiscardus einer Mitten in Rom bloß dastehenden Bildniß des Constantins.

Er

(*m*) In Cap. 19. Joan. (*n*) Psal. 34.

Er sprach: Wie? Ist für jenen Kaiser, der den Purpur also zierte, nichts mehr davon übrig, daß man ihn damit bedecken könnte? Ein Stein ist zwar keiner Schamhaftigkeit fähig, aber Rom ist dennoch schuldig auch in dem Bildniß den Schatten desjenigen zu ehren, der ihren Glauben durch eine so herrliche Regierung geschmücket hat. Nachdem er dieß gesaget hatte, nahm er seinen Purpur, und warf ihn großmüthig um das Bild. Ach! daß auch bey der Geißlung jemand gewesen wäre, welcher aus Mitleiden dem Heiland etwas um den Leib geworfen hätte, aber niemand war so gütig. Seine liebreicheste Mutter würde zwar gern ihren Schleyer vom Haupte genommen haben, um den Leib ihres göttlichen Sohnes damit zu bedecken, wie sie es auf dem Calvarieberg that, allein die Wuth der Juden gestattete ihr es nicht; sie hielten sie von einem so billigen Liebesdienst zurück. Daher war der Heiland gezwungen eine so große Schand mit unbegreiflicher Beschämung zu ertragen, also zwar, daß er sie billig seinen Schmerzen nennete. Ich bin zum Geißeln bereit, und mein Schmerz schwebet immer vor meinem Angesicht.

Dritter Theil.

Der Schmerzen dieser Geißlung war höchst peinlich.

Es ist wahr, daß nach und nach die schmächliche Blöße des Heilandes, die blauen Striemen und Wundmaalen von dem Blut sind bedecket worden; weil die Juden des langen Wartens überdrüßig und voll der Begierde ihre rasende Wuth an ihm auszulassen, sich alsogleich zu der blutigen Geißlung bereitet haben. Es waren mehrere Henkersknechte, welche abwechselten, um dieses grausame Geschäft immer mit neuen Kräften vorzunehmen. Die Werkzeuge der Geißlung waren Ruthen, knöpfigte Strick, Ketten und Peitschen. O göttlicher Heiland! wie konntest du ein so grausames Ungewitter ausstehen? Du warest von edler Leibsbeschaffenheit, dein Fleisch ganz zart, du glichst einem zarten Erdwürmlein; deßwegen nennte man dich das zärteste Holzwürmlein (*o*). Zudem schreibt Galenus: Der Künstler übertrifft alle Kunststücke, und ist sehr sinnreich in deren Auswahl und Verfertigung (*p*). Da nun der Erlöser einen Leib hatte, den der heilige Geist aus dem reinesten Blut der edelsten Jungfrau gestaltet, und also den vollkommensten, so mußte er auch den mindesten

(*o*) 2. Reg. 23, 8. (*p*) Lib. XI. de usu part. cap. 14.

dessen Schmerzen empfinden. Was wirst du, o mein Heiland! in dieser so erschrecklichen Pein thun? Ach entschließ dich doch gleich einem geheimnißvollen Samson die Saul, an welche du gebunden bist, umzuwerfen, oder wenigst, wenn du ja uns zu Lieb die Geißelstreiche ausstehen willst, so handle großmüthig, und gieb nicht zu, daß du an eine so schmächliche Saul angebunden werdest. Mache es wie Abner, jener vornehme Oberste des König Sauls, von welchem die göttliche Schrift saget: **Abner wollte keineswegs feig sterben; er ließ sich weder Händ noch Füße binden** (q).

Allein was rede ich, da doch der Heiland mit größtem Verlangen für unser Heil zu leiden zu den Peinen gegangen ist. Es war nicht nöthig ihn mit Gewalt zu der Saul zu ziehen, sondern er umfieng selbst freywillig diese schmerzvolle Saul. Er ließ sich ganz geduldig daran binden, und wollte durch die gebeugte Schultern gleichsam sagen: Ich bin zu den Geißeln bereit. O liebreichester Heiland, wie sehr erkenne ich bey diesem Stein, als einem Probstein deine außerordentliche Liebe gegen uns! Geheimnißvoller Samson, mir kömmt es vor, da du diese Saul berührest, als zeigetest du die Stärke deines Arms, und drohetest den Untergang nicht zwar den Philistäern, sondern der Hölle.

Neuer

(q) 2. Reg. 5, 13.

Neuer Moses, mit welch sinnreicher Fürsichtigkeit erweckest du aus diesem Stein nicht allein kleine Bächlein, das durstige Judenvolk zu tränken, sondern ganze Flüsse, die feurigen Donnerkeile der göttlichen Rache auszulöschen. Ach ich erkenne besser bey dieser Saul die Eigenschaften deiner Gottheit, als bey jener feurigen Saul, in welcher du dich einstens deinem Volke zeigtest. O beglückter Stein! unschuldiger Mitschuldige dieser Peinen, du bist der Werkzeig unserer Erlösung und der Markstein der göttlichen Liebe.

Aber ach! da ich dieses rede, schlägt man mit Stricken und Ketten auf den Heiland zu, und zwar mit solcher Gewalt, daß die grausamen Juden den Schmidknechten glichen, welche auf einen Amboß schlagen: sie waren den Fluthen des aufgebrachten Meeres ähnlich, welche beständig an einen Felsen schlagen, und den zermalmenden Steinen des Hagels, die herabfallen, und einen blühenden Garten gänzlich zerschmettern. Man achtete weder die zarten Glieder, weder den erschrecklichen Schmerzen. Sey es das Haupt, der Rücken oder die Brust, man schlägt an alle Glieder, und läßt die Wuth aller Orten aus. Jesus ist schon voll der Striemen und des Blutes. Ach genug, schrie ein heiliger Augustin. Barmherzigkeit mit einem so ausgebluteten Leib, Barmherzigkeit. — Aber was verlange ich von einer solchen Nat-

terbrut eine Barmherzigkeit. Wo nichts menschliches ist, da kann auch kein Erbarmen seyn. Sie werden immer rasender, und schlagen heftiger zu; sie verwunden die Wunden selbst, zerreissen und zerfetzen den Leib; sie wüthen. Ach genug, genug! Barmherzigkeit mit einem Gott, Barmherzigkeit! Er ist ja kein Felsen, oder Amboß. O ewiger Vater! obschon dein Sohn unsere Sünden auf sich geladen, so bleibt er dennoch dein Sohn. Ach sieh doch, das Metzeln höret noch nicht auf, ja mein Heiland fällt unter so tödtlichen Streichen in Ohnmacht. Die Lebensgeister weichen, die Adern sind erschöpft, er liegt in seinem eignen Blut auf der Erde.

Ach liebenswürdigster Erlöser! ich getraue mich nicht, dich in einem so beweinenswürdigen Stand, so entkräftet, halb todt und dem letzten Athemzug nahe anzusehen. Ach ich sehe dich von der Wuth der Juden wie einen Baum, dem die Winde seine Wurzeln ausgerissen, auf die Erde niedergeworfen (*r*). Ich sehe, daß auf deinem Rücken wahr geworden, was einstens Jeremias beweinte: Man hat meine Haut alt gemachet (*s*); nach der Auslegung des Hugo nennte der Prophet die Haut des Erlösers deßwegen alt, weil sie von den Geißelnden ganz zerrissen, zerfetzet, durchbohret und verschüt-

(*r*) Job. 19. (*s*) Thren. 3.

schütteret worden. Doch dieß alles ist noch zu wenig; ich hätte sagen sollen, man habe ihm die Haut gänzlich abgezohen; eine Sache, welche den Erlöser unglückseliger als den Job selbst machte, weil dieser in Mitte seines elenden Lebens doch die Haut nicht verlohr, und sagen konnte: **Nachdem mein Fleisch aufgezehret war, klebte dennoch mein Gebein an der Haut** (*t*).

Man verfuhr mit dem Heiland in der Geißlung weit grausamer, als mit den Schafen des alten Gesetzes, von denen man nur die Woll, nicht aber die Haut abziehen durfte. Ich verstehe nicht, wie es möglich, daß nicht ein jeder, der dich in einem so betrübten Stand gesehen, zu dem schmerzvollesten Mitleiden beweget worden. Ich kann es nicht fassen, warum die Henkersknechte sich nicht selbst deiner erbarmet haben; denn ich weis, daß man selten oder gar niemal einen Bedrangten gefunden, mit dem niemand eine Erbärmniß gehabt hätte. Die Geißelstreiche des griechischen Sinons bewogen ganz Troja zum Mitleiden; die Gefangenschaft des Jeremias erweichte das Herz des Abimelechs; die Ruthen, mit welchen die Engel den vermessenen Heliodorus straften, erweckten ein Mitleiden in dem Priester Onias, dessen Gebeth dem Unwürdigen das Leben fristete; mit Paulus und Sila trug der Wächter

 selbst

(*t*) Job. 19, 20.

selbst ein Mitleiden. Der sie zu jener Nacht nahm, und ihre Wunden waschete (*u*). Es lehret Aristoteles, es sey eine natürliche Sache, daß aller Verdruß aufhöre, und ein jeder besänftiget werde, wenn er seinen Feind gedemüthiget sieht (*x*). Deßwegen schenkt auch der grimmigste Löw dem Menschen das Leben, wenn er ihn zur Erde vor sich liegen sieht. Wenn noch dazu der Feind nicht nur allein bedrängt, und gedemüthiget, sondern auch schön ist, so wachsen die Ursachen des Mitleidens unvergleichlich an; dieses kann uns Judith bekräftigen, derer auserlesene Schönheit nicht nur allein von Holofernes, einem geschwornen Feind, ein Mitleiden über ihr Elend erhielt, sondern ihn auch aus einem Beherrscher zu einem Besiegten ihrer Liebkosungen machte. Wenn also der Heiland höchstens bedrangt, von häufigen Geißelstreichen ganz zerfetzet und gedemüthiget auf der Erden da liegt; wenn er auch schön von Angesicht, wie, konnten denn die Henkersknechte und Juden kein Mitleiden mit ihm haben, und in ihrem Herzen nicht gerühret werden?

Dieß war das einzige Wunder der jüdischen Grausamkeit. Aber diese Grausamen hatten nicht nur allein kein Mitleiden mit ihm, sondern sie erfreueten sich vielmehr mit in seinem Blut eingetauchten Händen und bespritzten Kleidern daherzugehen, wie der hochmüthige

(*u*) Act. 16. (*x*) Arist. in Rhet.

thige König Joab mit einer blutigen Kriegsbinde und Schuhen von dem Krieg daher gieng. Ja, nachdem der Heiland auf die Erde gefallen, hörten diese Grausamen nicht auf, wie Augustin berichtet, ihn bis auf den Tod zu geißeln (*y*). Tertullian erzählet eine Sache, die man ohne Schrecken und Zähren nicht anhören kann. Er saget nämlich von den Juden, daß, nachdem der Leib des Herrn von der Saul auf die Erde gefallen, sie ihn wie einen Spielball mit Füssen herum gewälzet. Auf diese Art wurde wahr, was Isaias schon längst vorhinein beweinte. Er wird dich immer mit Trübsal krönen, und dich wie einen Spielball auf ein weites und breites Erdreich werfen (*z*). Der Heiland war einer Weintraube ähnlich, welche von den Füssen der Juden gleich einer Kelter gepresset worden. Er war eine Feldblume; denn wie ein Gelehrter anmerket, gleichwie die unvernünftigen Thiere eine Feldblume mit Füssen treten und zermalmen, eben so verachteten die Juden den Erlöser, und traten ihn mit Füßen mit einer solchen Wuth, welche alle unvernünftigen Thiere übertraf. Er zeigte sich endlich als den verächtlichsten Wurm (*a*); denn gleichwie der Wurm wie todt auf der Erde liegt, und von den Vorbeygehenden mit Füßen getreten wird, also wurde auch

(*y*) Serm. de Paſſ. (*z*) Iſa. 22, 18.
(*a*) Pſal. 21, 7.

der Heiland von seinen Feinden gemishandelt und getreten. Ach grausame, unbarmherzige, unmenschliche Unthier! grausamer, als die wilden Thiere selbst! in welcher Tygerhöle habt ihr so grausame und unerhörte Quaalen erlernet? Dieß heißt nicht geißeln, sondern auf das grausamste tödten. Ewiger Vater! unendliche Gerechtigkeit, ach warum gestattest du, daß man mit deinem Sohn so grausam verfahre? Er ist ja die Unschuld und Heiligkeit selbst.

Wie wunderbar, Auserwählte, ist jene Weise, welche der himmlische Vater ersonnen hat, unsere Fehler zu verbessern! Der Heiland war ein König der Königen, ein eingebohrner Sohn; der Mensch entgegen war ein Leibeigner, den tausend Sündenfesseln gefangen hielten. Nun strafte der göttliche Vater nicht den Leibeigenen, sondern er züchtigte mit derben Streichen den König der Könige, seinen eigenen Sohn, obwohl er die Unschuld selbst war; damit er den schuldigen Menschen bessere, und in uns so viele Sünden des Eigennutzens, der Unlauterkeit, der Aergerniß, des Zorns, Hasses und Schlemmen vertilgen möchte, also zwar, daß alles Leiden, alle Wundmalen, Blut und Zerfleischung nur wegen uns geschehen. Welch unerhörte, ja abenteuerliche Undankbarkeit wäre es nicht, wenn wir nach einer so großen Liebe und ganz ausnehmenden Gutthaten

nicht

nicht einmal mit einer Danksagung oder guten Neigung uns dafür einstellen wollten. Wir wären schuldig mit unserm so sehr gepeinigten Heiland das zärtlichste Mitleiden zu tragen, wenn auch schon alles wegen uns nicht geschehen wäre, und zwar aus einem natürlichen Antrieb, den ein jeder Mensch empfindet mit einem Bedrangten ein Mitleiden zu tragen; um wie viel mehr sind wir itzt hierzu verpflichtet, weil er unser Gott und Erlöser, der ganz unser ist, und wegen uns so viel gelitten hat.

Als der unglückselige Jakob das blutige Röcklein seines Sohnes Joseph sah, saget die heilige Schrift, zerriß er seine Kleider, legte ein härenes Bußkleid an, und beweinte immer seinen Sohn (*b*). Als der bedrangte Mathathias den von den Feinden Gottes verwüsteten und zerstörten Tempel sah, seufzete er, und verlangte nichts, als zu zu sterben. Sieh, unser Heiligthum, unsere Zierde und Ruhm ist verheeret, was nutzt uns also das Leben (*c*)? Wie soll nun unser Mitleiden, unsere Thränen und Seufzer beschaffen seyn, da wir nicht nur allein an dem Erlöser blutige Kleider, sondern die ganze Haut verwundet, und gleichsam über den Leib abgezogen sehen? da wir sehen, wie der Tempel Gottes, die Menschheit des Herrn, von den Juden ganz verwüstet und zer-

(*b*) Gen. 37, 34. (*c*) 1. Mach. 2, 12.

zerstöhret ist? Ach wir sollen in Mitleiden, in Reue- und Bußthränen ganz zerfliessen.

Beschluß.

Ja, ja, mein leidendes Gut! ich wünschte mir itzt mehr als jemals, daß zwey Flüsse der Thränen aus meinen Augen hervorquellten, damit ich mit denselben deine so viele Wunden und Zerfleischungen abwaschen könnte. Ich begreife sehr wohl, daß nicht du, sondern ich diese Geißelstreiche verdient habe. Ich habe gesündiget, ich habe übel gehandelt (*d*). Du bist der Unschuldigste, ich der Sünder, welcher tausenderley Missethaten begangen hat. In dir, o Heiland! ist nichts zu verbessern, wohl aber in mir. Ich verdiene wegen so vielen ausgelassenen Gedanken, ungezäumten Worten und unordentlichen Handlungen gegeißelt zu werden. Geißle mich, o Herr! ich allein verdiene es. Willst du mich aber aus lauter Güte vielmehr im Herzen durch eine wahre Reue und Leid verwunden, als an dem Leib geißeln, ach! so verschaffe, daß ich meine Sünden schmerzlich bereue, weil sie dir so viele Peinen verursachet haben; gieb mir auch durch die Verdienst deiner Geißlung Nachlaß derselben. Weil du barmherzig bist, ach! so erbarme dich unser, und räche unsere Sünden durch deine Geißlung (*e*). Lösche mit deinem

(*d*) 2. Reg. 24. (*e*) Judith. 7.

nem vergossenen Blut meine Missethaten aus, und zwar also, daß ich den von deiner Gerechtigkeit verdienten Geißelstreichen gänzlich entgehe. Also geschehe es. Amen.

Vierte Predigt.

Von der dörnernen Krönung.

Inhalt.

Der mit Dörnern gekrönte Heiland ist dem Schein nach der glückseligste, in der That aber der unglückseligste; weil in der Krönung die Herrlichkeit des vermenschten Gottes erstens höchstens verachtet; zweytens die Schönheit höchstens beschämet; drittens die Unschuld höchstens geplaget worden.

Vorspruch.

Tunc milites plectentes coronam de spinis imposuerunt capiti ejus.

Da flochten die Soldaten eine Kron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 22.

Coronabit te tribulatione.

Er wird dich mit Drangsalen krönen. Isai. 22.

Eingang.

Niemals sah vielleicht die Welt ein betrübteres Trauerspiel als bey dem großen Cäsar, da er als ein Ueberwinder von der pharsalischen Schlacht zurückkehrte. Es eilte auf ihn ein gemeiner Soldat, Theodor mit Namen, zu, und überreichte ihm das erblaßte und von frischem Blut noch triefende Haupt des Pompeius, welches der Kühne bey den Haaren in der Hand hielt. Cäsar, obwohl er den Kopf seines Gegners und geschwornen Feindes seiner herrlichen Heldenthaten vor sich sah, dennoch, als er dieses einstens eben so herrliche als kriegerische Angesicht mit Blut überronnen und entstaltet erblickte, und den Tod dieses berühmten Heldens, welcher den Mithridates und Tigranes überwunden, und einen so großen Welttheil bezwungen hat, erwogen, konnte er sich des Weinens nicht enthalten, und vermischte also seine Thränen mit dem Blute des erlegten Feindes.

Nun komme ich, Auserwählte! euch heute ein weit bedaurenswürdigeres Trauerspiel vorzustellen, in welchem sich vielleicht besser, als in dem ganzen Leiden die jüdische Grausamkeit und die wundervolle Geduld des Heilandes darstellet. Ich werde euch das mit Blut überronnene Haupt des Erlösers von spitzigen Dörnern durchstochen, und in dieser

Krö-

Krönung erstens eine höchst verachtete Herrlichkeit, zweytens eine beschimpfte Schönheit und drittens eine höchst geplagte Unschuld vor Augen stellen, und dieses zwar um so mehr, als alle diese Peinen unter dem falschen Schein einer verbitterten Glückseligkeit, der Krönung nämlich, verborgen liegen.

Abtheilung.

Ich werde euch also, Auserwählte, den Heiland mit einer Kron auf dem Haupt, mit einem Mantel um die Schultern, und mit einem Stab in der Hand zeigen. Die Kron ist von Dörnern, der Mantel abgeschaben, der Stab ein Moßrohr. Ich fodere ganz billig itzt in so seltener, ja unerhörter Pein des Herrn ein gerechtes Mitleiden in euren Anmuthungen; da ich euch heute beweisen werde, daß unter dem Schein der größten Glückseligkeit die größten Peinen unsers mit Dörnern gekrönten Heilandes verborgen liegen. Es wird also wahr werden, was Isaias von der gottlosen Judenschul weissagte: Sie wird dich mit Trübsal krönen. Vernehmet mich mit Geduld.

Erster Theil.

Der mit Dörnern gekrönte Heiland dem Schein nach der glückseligste, in der That aber der unglückseligste; weil in dieser Krönung die Herrlichkeit Gottes erstens höchstens ist verachtet worden.

Nachdem die erschreckliche Zerfleischung vorbey war, und der Heiland voll der Wunden und des Blutes halb todt einige Zeit auf der Erden da lag, machte er sich endlich auf, seine Kleider, welche in einem Winkel des Vorhofs lagen, zu sammeln. Der selige Taulerus redet in dieser Stellung also von dem Heiland: Er vergoß aller Orten Blut, also zwar, daß er alle seine Fußstapfen mit seinem rosenfarben Blut bezeichnete (*a*). In Wahrheit, eine Sache, welche sogar einem Tygerthier mitleidige Thränen würde ausgepresset haben. Gleichwohl rührte es nicht allein die Juden nicht, sondern weit grausamer als jemals, da sie das Haupt des Erlösers ersehen, welches nicht so sehr, als die übrigen Glieder verwundet war, griffen sie wieder nach jenen Ruthen, mit denen sie ihn kurz zuvor gegeißelt hatten, machten daraus eine Kron, und setzten sie ihm auf das Haupt. Ob dieses auf Befehl des Pilatus geschehen, ist eine Frage, welche der

(*a*) De Paff. Dom. c. 5.

der heilige Thomas stellet, und der heilige Augustin bejahet, indem er schreibt: Pilatus that es deßwegen, damit er die Wuth der Juden ehender stillete, und ihnen den Heiland gewisser entreissen möchte (*b*). Der heilige Chrysostomus entgegen verneinet es, da er saget: Die Soldaten wurden mit Geld bestochen, und thaten es den Juden zu lieb. Man kann beyde Meynungen also vereinigen, wenn man saget, daß es Pilatus nicht ausdrücklich befohlen, zugleich aber auch nicht verbothen, sondern wenigstens zugelassen habe.

Allein dem sey, wie ihm wolle: wer sollte nicht glauben, daß man den Erlöser durch Aufsetzung einer Kron zu großer Glückseligkeit erhoben? Wem ist es unbekannt, daß die Kronen deutliche Zeichen einer königlichen Gewalt sind? Daher umgeben sie nur die Schläfe der Könige und Kaiser. Sie sind Anzeigen der größten Freude und des Vergnügens; daher auch die Alten bey ihren Gastmahlen die Trinkgeschirre mit Rosen, Myrrhen und Epheu umgaben. Auch bey Verlobnissen wurden die Angetrauten mit Blumen und Edelgesteinen gekrönet; daher lesen wir auch von der Betsabea, daß sie ihrem Sohn Salomon an seinem Hochzeittag eine Kron auf das Haupt gesetzet.

Aber

(*b*) Ap. Paciuch.

Aber welch eine schmerzliche Seltenheit ersehen wir an dem gekrönten Heiland! Eine Kron, welche sonst bey andern ein Zeichen aller Glückseligkeit und Vergnügens ist, wird in ihm ein Kennzeichen der Peinen und Quaalen, und zwar solcher, daß es nach der Anmerkung des heiligen Bernardus noch nicht entschieden ist, ob dem Erlöser die dörnerne Kron, oder ob die Beschämung seiner Herrlichkeit, als eines wahren Königs größer gewesen sey. Fürwahr, wie empfindlich muß nicht jener Schmerz gewesen seyn, welchen die spitzigen Dörner dem göttlichen Haupte verursachten? Das Haupt ist nach der Lehre einiger Weltweisen der Hauptsitz der Seele, und nach der Meynung des Galenus der mit dem Herzen am engsten verbundene Theil, in welchem der Ursprung aller Senn- und Spannadern ist, folglich ist darinn die Empfindung am größten, da ein jeder Stich in dem Haupt im ganzen Leib Ohnmachten, Schläg und Gram verursachet.

Nun erwäget, welche Schmerzen in einem so zarten und edlen Theil des Leibs der Heiland werde empfunden haben, da man ihn nicht nur ein wenig verletzet, sondern mit aller Gewalt die spitzigsten Dörner eingedrücket hat. Es war diese Kron nach einhelliger Meynung aus Rohr von Meerbimsen, deren das rothe Meer an seinem Strand einen Ueberfluß hatte, zusammgeflochten, sie waren

so eindringlich, daß Lyranus von einem vernommen, welcher mit Ludwig dem König in Frankreich in das heilige Land abgegangen, dieselben ihm durch die Schuhe durchgedrungen. Wie groß muß dann nicht die Pein des Herrn gewesen seyn, als ihm diese Dörner nicht in die Füße, sondern in das zarte Haupt gedrücket worden. Nach der Offenbarung der heiligen Birgitta ist die dörnerne Kron seinem Haupt auf das festeste aufgesetzet worden, welche bis auf die Mitte der Stirne herabgieng (*c*). O Gott! welch ein Schmerzen! welch eine erschreckliche Quaal!

Welche tödtliche Ohnmachten wird nicht der Heiland unter so vielen Dörnern ausgestanden haben, und zwar um so mehr, weil sie ihn nicht nur stachen, sondern so sehr verwundeten, ja bis auf die Seele hinein drangen. Es stunden die grausamen Henkersknechte um ihn herum, und wünschten nur immer, daß seine Schmerzen auf das höchste anwachsen möchten. Sie umgaben mich wie die Bienen, ist die Gleichniß des König Davids (*d*); denn gleichwie ein Bienenschwarm sich wider jenen vereiniget, und um ihn herum fliegt, der sich dem Korb nahet, eben so stunden die Juden um den Heiland herum. Der König David fährt weiter fort: **Und sie brannen auf wie das Feuer in den Dörnern;** denn gleichwie das Feuer

(*c*) Lib. 4. Revel. c. 70. (*d*) Psal. 21, 71.

Feuer niemal mehrer raset, und mit grösserer Hitz aufbrinnt, als unter trockenen Dornstauden, also schien es, daß diese Gottlosen, von Zorn Entzündeten mit der verächtlichen Krönung den Heiland gänzlich zu zernichten gesuchet haben. Hugo der Cardinal saget: Sie suchten mich zu zernichten, gleichwie das Feuer die Dornstauden auffrißt. Deßwegen stießen und druckten sie die dörnerne Kron fest auf das Haupt des Erlösers, und schlugen öfters mit knopfigten Stecken darauf, daß die Spitz auf das Lebendige hinein drangen, die Haut durchstachen, das Hirn durchbohrten, ja einige der längsten gar durch die Augen und den Gaumen heraus stachen.

Zweyter Theil.

Der mit Dörnern gekrönte Heiland dem Schein nach der glückseligste, in der That aber der unglückseligste, weil in dieser Krönung seine Schönheit höchstens ist beschämet worden.

Indessen lag der Heiland in einer tödtlichen Ohnmacht da; das Blut lief aller Orten über ihn herab, und färbte die Stirne, benetzte die Haar, begoß den Bart, rann über das Angesicht, und man sah in ihm nur Dorn und Blut. Ja er war in einem so erbarmungswürdigen Stand, daß, weil seine Schönheit ganz verstaltet war, ihn die be-

trübten

trübten Töchter Sions nicht mehr erkannten; indem er keinem Menschen mehr, sondern einem abgezognen Lamm glich. Wir sahen ihn ohne Gestalt (*e*). Ach schmerzvoller Erlöser! liebreichester Heiland! welch eine erschreckliche Pein ist diese, die du unter dem Schein einer gekrönten Glückseligkeit für uns aussteheſt! So wolltest du also jenen Fluch auf dich nehmen, den Gott dem ersten Adam gab, und von der Erde auf deinem Haupte Disteln und Dörner sammeln? Du hast etliche Jahre ganz Judenland mit so vielem Schweiß, Blut und Gutthaten begnadiget, nun sieh deinen Lohn dafür. Disteln und Dörner wird sie dir hervor kommen lassen (*f*). Ach ein so undankbares Volk zu übertragen, wurde nur deine unendliche Geduld und Güte erfodert. O wie weit besser zeigte sich unter diesen Dörnern deine brennende Liebe, als unter dem Dornbusch des Moses! Der brennende Dornbusch, saget Gregorius, zeigte den Heiland an, welcher aussen voll der Dörner, inwendig aber voll der Liebe war. Es schreibt ein alter Schriftsteller von Salomon, daß er einen mit zwey Kronen gefaßten Ring an dem Finger getragen, wovon eine von Gold, die andere von Dörnern war mit dieser Aufschrift: Der Sieg der Liebe. Dieser Ring bildete, o Herr, deinen schönen Sieg der Liebe

(*e*) Isai. 53, 2. (*f*) Gen. 3, 13.

Liebe vor, den sie unter diesen Dörnern zu erfechten hatte, so zwar, daß du als ein König der Schmerzen von der Liebe gekrönet worden; daher, obwohl dich die Töchter Sions so verstaltet sahen, verliebten sie sich doch in dich, und sagten: **Wir verlangten ihn** (g).

Aber ach! da ich dieses rede, sehe ich die unbarmherzigen Juden den spitzigen Dörnern noch weit schmerzlichere Spottreden hinzusetzen. Gott befahl ihnen durch den Jeremias: **Säet nicht auf die Dörner** (*h*). Allein sie beobachteten bey dem Heiland dieses Gesetz nicht, sondern säeten auf seine dörnerne Kron unaussprechliche Verachtungen und Unbilden mit einer neuen und unerhörten Pein; die Krone des Erlösers allein war ein Zeichen der Unehre; weil nach dem Zeugniß des Plutarchs eine solche Gattung der dörnernen Kron weder von den Juden, noch Römern einem Uebelthäter ist aufgesetzet worden. Nur von den grausamsten Afrikanern lesen wir, daß sie sich derselben gegen die Marser, jene bekannten Zauberern, bedienten. Mit diesem noch nicht zufrieden, wurde der Heiland noch ausgespottet, und ihm so grob begegnet, daß er sich selbst durch den Mund des Davids beklagte, und seufzete: **Sie setzte über den Schmerzen meiner Wunden noch etwas zu** (*i*). Ein vornehmer Lehrer saget

(g) Isai. 5, 41. (*h*) Jerem. c. 5.
(*i*) Psal. 68.

saget über diese Worte: Daß es nur heißt, sie haben hinzugethan, dieses hat einen besondern Nachdruck, gleichsam als könnte man es nicht genug erklären, welch große Pein es gewesen sey. Die Henkersknechte erneuerten bey dem Heiland, was die Assyrier in der berufenen Zerstörung Jerusalems thaten; denn nachdem sie allda nichts mehr zu stehlen und zu rauben hatten, frohlockten sie, wie Jeremias erzählet. Sie pfiffen, und bewegten die Häupter. Eben so machten es auch diese Grausamen, nachdem sie aus den Adern des Erlösers alles Blut heraus gepresset, und sein so schönes und herrliches Angesicht verstaltet, spotteten sie seiner, und lachten ihn als einen König aus. Der heilige Chrysostomus saget, sie machten es wie ein Jäger, welcher, nachdem er mit vieler Mühe das Gewild zusammen getrieben, aus Zorn gegen diese unschuldigen Thiere aufbrennet, weil sie ihn so vielen Schweiß und Mühe gekostet haben; daher tödtet er sie nicht gleich, sondern nach und nach; also war es auch der Wuth der Juden nicht genug dem Herrn das Leben zu nehmen, sondern sie machten unter tausend Schmach und Unbilden, daß er zuvor aus Kummer auch vor dem Tod stürbe.

Dritter Theil.

Der mit Dörnern gekrönte Heiland dem Schein nach der glückseligste, in der That aber der unglückseligste, weil in derselben seine Unschuld höchstens geplaget wurde.

Wer kann itzt ohne Thränen und Herzenleid jene erschreckliche Schmachen erzählen, welche dem Herrn die gottlose Schaar der Juden zufügte. Nachdem sie die schmächliche Kron auf sein Haupt gesetzet, und der Heiland auf einem Stein sitzen blieb, verspotteten sie ihn, rissen ihm mit Gewalt die Kleider vom Leib, warfen ihm einen alten, abgeschabenen Purpur um, gaben ihm ein Moßrohr in die Hand, und verspotteten ihn als einen König. Einige bogen vor ihm die Knie, als wollten sie ihn anbethen; andere schlugen mit einem Stock auf sein Haupt, und drückten dadurch die Dörner tiefer hinein; jene grüßeten ihn spottweis als ihren König, und spien ihm ins Angesicht; diese rissen ihm den Bart, andere die Haare aus; da stieß ihn einer, dort versetzte ihm ein anderer eine derbe Maultasche. Weil die Schönheit seines Angesichtes die Hände der Juden von so gotteslästerlichen Unthaten würde zurück gehalten haben, so thaten sie ihm eine Binde um dasselbe. Das so herrliche und liebvolle Angesicht des Heilandes hätte die

Wuth der Henkersknechte hemmen sollen, allein die von rasender Grausamkeit angetriebenen verbanden ihm die Augen, damit sie desto freyer seiner spotten könnten. Nachdem die Juden ihm die Augen verbunden, ließen sie ihre böse Neigungen desto freyer gegen ihn aus, schlugen ihn ins Angesicht, und sagten scherzweis, er solle rathen, wer es gethan habe. Sie schmähten und lästerten ihn so sehr, daß sie ihm, wie der heilige Bernardus seufzend bekräftiget, keinen größern Sport und Schimpf hätten anthun können, ja der Heiland sagte selbst durch den Mund des Davids: **Jch bin gar zu sehr verdemüthiget worden** (*k*).

Ach mein betrübtester Heiland, mein süßester Erlöser! wie groß war nicht deine Beschämung, dein Herzenleid, deine Betrübniß. Ein Mensch, der kurz zuvor in ganz Jerusalem so sehr angesehen war, ein himmlischer Lehrer, der die unerhörtesten Wunder wirkte, ein Gott, den die Engel im Himmel anbethen, wird itzt von einem so niederträchtigen Volk verhöhnet und verspottet. Job beklagte sich wegen dem Verlust seiner Güter und den vielen Unglücksfällen, die er leiden mußte, aber besonders wegen den Verspottungen des gemeinen Volkes (*l*). Wie groß muß nun die Pein des Herrn gewesen seyn wegen so unzählbaren Verspottungen und Läste-

(*k*) Psal. 37. 9. (*l*) Job. 30. 3.

Lästerungen, wodurch seine Ehre verletzet wurde. Ach mein Heiland, der Tod würde dir ein geringeres Uebel gewesen seyn, als solche Unehrerbiethigkeiten; denn, wie Zeno saget, bey weisen und ehrlichen Leuten ist der Tod eine leichtere Sache, als eine Schmach. Man liest von dem König Saul, daß, als er in der Schlacht verwundet worden, er seinem Waffenträger befohlen, er sollte ihn alsogleich tödten; weil er den Tod für ein geringeres Uebel hielt, als in die Händ und den Spott seiner Feinde zu fallen (*m*). Abulensis schreibt über die Stelle: Saul wollte lieber sterben, als verspottet werden. Also tödtete auch jener tapfere Held sich selbst, als ihn fünf hundert Soldaten des Antiochus umgaben, und er nicht mehr entfliehen konnte (*n*). Wenn es dem also ist, so wäre es ja für den Heiland ein größeres Glück gewesen gleich zu sterben, als zum Spott seiner Feinde werden. Allein auch dieses wurde ihm nicht gestattet, sondern nach den geheimen Schmachen, die man ihm in dem Vorhof zufügte, wurde er dem ganzen Volk der Stadt Jerusalem ausgesetzet; denn als die ruchlosen Henkersknechte den Heiland in einem so betrübten Stand dem Pilatus vorführten, ahndete dieser ungerechte Richter wegen diesen Unbilden aus menschlicher Furcht nicht das mindeste; endlich vom Mitleiden bewogen ließ er den Heiland den Juden

(*m*) 1. Reg. 31, 4. (*n*) 2. Mach. 14, 42.

Juden sehen, und glaubte gewiß, daß sie als Menschen mit ihm ein Mitleiden haben würden.

Pilatus nahm also den Erlöser aus den Händen der Henkersknechte, und nachdem er ihn auf ein erhabenes Ort heraus geführet, wo ihn das häufig versammelte Volk sehen konnte, sprach er: Sehet den Menschen! Sehet ihr Juden jenen Menschen, den ihr so sehr hasset und verfolget, sehet ihn an: Er sieht keinem Menschen mehr gleich; ganz zerfleischet, mit Blut überronnen gleichet er einem Lamm, welchem die Haut ist abgezogen worden. Damit ich eurem Verlangen genug thäte, verurtheilte ich ihn zur Geißlung, obwohl ich ihn an allen Beschuldigungen unschuldig fand; man schritt in dieser Geißlung weiter, als es das Gesetz erlaubte. Ihr sehet selbst, wie sein ganzer Leib zerfleischet ist. Ich ließ es geschehen, euch zu befriedigen. Die Henkersknechte durchstachen ohne meinen Befehl sein Haupt mit dieser dörnernen Kron, und setzten ihn zur öffentlichen Schmach aus, um ihre Wuth an ihm auszulassen. Sie thaten alles, was nur zu erdenken war, ohne daß ich es ahndete. Was wollet ihr nun mehr? Es ist kein ganzes Plätzlein mehr an seinem Leib, er ist halb todt. Ich glaube gewiß, daß eure Gerechtigkeit, und menschliches Mitleiden ihm das noch übrige Leben schenken werden.

Welch wildes Thier würde nicht auf diese Worte zum Mitleiden bewogen, welcher Stein nicht erweichet worden seyn? Und doch wurden die Juden grausamer als jemals; sie ließen sich nicht nur allein nicht erweichen, sondern gleich einem Tyger, der bey Erblickung eines Blutes immer rasender wird, als sie den Heiland ganz mit Blut überronnen sahen, wurden sie noch grausamer, und schrien: Er muß sterben: Kreuzige ihn. Der Richter erwiederte: Er ist unschuldig. Doch muß er sterben. Strafe man wenigstens anstatt seiner den berufenen Mörder Barrabas. Nein dieser soll frey seyn, und jener sterben. So soll dann unser König sterben? Was? schrien die Schriftgelehrten, es sterbe der Boshafte. Er sterbe, schrie das von so vielen Krankheiten von ihm geheilte Volk: Er sterbe, riefen die ungerechten Richter, die Henkersknechte, die Jungen und Alten.

Ach Gottlose, Grausame! keine Menschen, sondern blutdurstige Tygerthier! Denn, wie Seneka saget, die Grausamkeit ist gar kein menschliches Laster, sondern nur die Wuth der unvernünftigen Thiere dürstet nach Menschenblut (o). Wer sah einmal in der Welt ein großes Elend ohne Mitleiden an? Von den Freunden des Jobs heißt es: Da sie von Weitem ihre Augen aufhoben, erkann-

(o) De Clement.

kannten sie ihn nicht mehr, sie zerrissen ihre Kleider, und streueten Aschen auf ihr Haupt (*p*). Die Juden, obwohl sie den Herrn halb todt sahen, wurden nicht nur allein nicht zum Mitleiden bewogen, sondern immer noch grausamer, ja sie wollten ihn todt haben, und zwar am Kreuz. O Grausamkeit! O Wuth! O Uebermaaß, die allen Menschen einen Schrecken einjagen sollte.

Beschluß.

Mein gepeinigter Erlöser, wie hart ergeht es dir bey den Menschen! Welch erschreckliche Schmerzen mußt du ausstehen! Was konnten dir die Juden ärgeres thun, wenn du sie anstatt so vieler Gutthaten auch bis in Tod verfolget hättest! Mir kömmt es vor, als eröffnen alle deine Wunden den Mund, und sagen mit Jeremias: Höre, höre Thörichter, der du kein Herz hast; wirst du mich nicht fürchten, und vor meinem Angesicht kein Mitleiden haben (*q*)? Ach ein Volk ohne Herz! O unmenschliches Volk! kannst du denn in Betrachtung deines Heilandes, deines Gutthäters und Gottes Augen von Stein und ein Herz von Stahl haben? Daß doch anstatt der Juden die Christen mit ihm ein Mitleiden trügen! Aber auch diese nicht; sie sind eben so grausam als die Juden, und wollen ihn auch todt haben,

(*p*) Job. 2, 12. (*q*) C. 4. v. 3.

wie sich der Herr bey der heiligen Birgitta beklaget (r). O Beschämung der Christen! O Schande für das Christenthum! Ist es möglich, daß, da die Juden dem Heiland eine dörnerne Kron auf das Haupt setzen, die Christen noch weit spitzigere Dörner ihrer sündhaften, zornigen, unreinen, rachgierigen Gedanken in dieselbe einflechten, und den Unbilden der Juden noch andere Verspottungen, als das Murren, Fluchen und Gotteslästern hinzusetzen. Ist es möglich, daß auf den Hohn und Spott der Juden, indem sie den Barrabbas höher als Gott hielten, die Christen weit eindringlichere Verspottungen hinzuthun, wenn sie Gott einem schlechten Gewinnst, Eigennutzen, ja dem Koth selbst nachsetzen. O Schande der Christen! o Spott des Christenthums!

Mein süßester Erlöser! schmerzvoller Heiland! ach wir erkennen nur gar zu wohl die Unbild, die wir dir angethan haben. Wir müssen mit weinenden Augen aufrufen: **Wir haben gesündiget, Ungerechtigkeit gethan, und sind gottlos von deinen Gebothen abgewichen. Dir, o Herr! gebühret Gerechtigkeit, uns aber Schande; weil wir von dir abgewichen sind** (s). Weil wir also gesündiget, so wünschen wir einen solchen Schmerzen und Reue über unsere Sünden zu haben, welche der Schwere und Größe der-

(r) L. 1. c. 17. (s) Dan. 9, 5.

derselben und deiner Liebe gegen uns gleichet. Wir verfluchen daher alle Sünden und Unbilden, welche wir und die Juden dir angethan haben, und befleißen uns, dir entgegen eben so viele Ehre zu erweisen. Da wir itzt auf deinem Haupt eine dörnerne Kron ersehen, erkennen wir dich mehr als jemals für unsern König. Du bist unser König und Gott, der das Heil Jakobs anbefiehlt (*t*). Itzt widmen wir dir mehr als jemals unsere Herzen zur unterthänigsten Uebergab, und bitten dich demüthig, daß du mit dem in Händen habenden Mooßrohr unsere Neigungen ordnest, mit dem schlechten Purpurmantel unsere Eitelkeit mäßigest, und mit den Dörnern deiner Kron unsere Leidenschaften also durchstechest, daß wir einstens von dir im Himmel mit der Kron der Unsterblichkeit gekrönet werden. Amen.

Fünfte

(*t*) Cap. 43. v. 5.

Fünfte Predigt.

Von der Kreuztragung.

Inhalt.

Ein dreyfaches Wunder der Stärke, welches in der Kreuztragung zu ersehen ist. Erstes Wunder: Christus Jesus, obwohl er von der blutigen Geißlung ganz kraftlos war, trug doch starkmüthig sein Kreuz auf den Calvarieberg. Zweytes Wunder: Christus der Herr, obwohl er in seinem Gemüth von dem Schrecken des nahen Todes geängstiget ward, ertrug doch unerschrocken die Bürde der ihm angethanenen Unbilden in der Kreuztragung. Drittes Wunder: Christus der Erlöser, obwohl der unschuldigste, nimmt doch in der Kreuztragung die Strafen und Peinen der schuldigen Welt ganz geduldig auf sich.

Vorspruch.

Et bajulans crucem, exivit in eum locum, qui dicitur Calvariæ.

Er trug das Kreuz, und gieng auf den Calvarieberg. Johan. 19.

Dignus est agnus accipere fortitudinem.

Das Lamm ist würdig Stärke zu empfangen. Offenbahr. 5.

Ein=

Eingang.

Ich komme, Auserwählte! euch heute ein großes Wunder der Stärke in der Person des Erlösers vor Augen zu stellen; welcher wie ein zur Schlachtbank bestimmtes Lamm, nachdem er von den Juden nicht mit Blumen, wie andere Schlachtopfer, sondern mit Dörnern gekrönet worden, das Kreuz auf den Calvarieberg trug, um daran geheftet zu werden. Aber wie ist dieses möglich? Ihr werdet sagen: Was für eine Stärke konnte Jesus in dieser seiner schmerzvollen Reise zeigen, da er ganz schwach, matt, halb todt, gleich einem abgestochenen Lamm war? Er schnaufete, er seufzete, und fiel fast so oft, als er Schritt machte; wo ist denn also die Stärke? Es ist wahr, er ließ sich in dem alten Gesetz als einen starken Gott sehen, wo es von ihm heißt: **Stark an Macht** (*a*). Stark ist er wegen der Macht, welche er besitzt die Berge von einem Ort in das andere zu übersetzen. Stark wegen der Bewegung der ganzen Erde. Stark, weil er so zu sagen die ganze Welt an dreyen Fingern hangend hat, und dieselbe aufhebt. Allein wo ist itzt seine Stärke, da er in Tragung des Kreuzes so sehr schnaufet? Ach er ist vielmehr ganz schwach und kraftlos, und daher alles Mitleidens würdig.

Abthei-

(*a*) Job. 9, 4.

Abtheilung.

Nichts destoweniger verharre ich fest auf meinem Satz, und sage abermal, daß der unter dem Kreuz geängstigte, kraftlose Heiland sich in dieser Stellung mehr als jemals stark und kräftig gezeiget habe; weil es kein Wunder, daß sich ein Gott als jenen großen Gott, der er ist, zeige, die Berge übersetze und die Himmel halte; aber daß der nämliche Gott unter der Gestalt eines schwachen Menschen dahin gelange, daß er erstens die Bürde eines schweren Kreuzes starkmüthig ertrage; zweytens daß er, indem sein Gemüth von dem Schrecken des nahen Todes gequälet ward, den Last der ihm zugefügten Unbilden unerschrocken erdulde; drittens die der sündigen Welt schuldige Peinen geduldig auf sich nehme, o dieß ist ein Wunder eines Lammes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Dieß ist ein Wunder nicht nur allein der Stärke des Leibes, sondern auch der Seele. Nun lade ich euch heute ein, Auserwählte, dieses große Wunder mit thränenvollen Augen, mit einem mitleidigen Herzen und mit aller Aufmerksamkeit zu betrachten.

Erster Theil.

Christus der Herr von der grausamen Geißlung ganz kraftlos, hat doch sein Kreuz starkmüthig auf den Calvarieberg getragen.

Er gieng hinaus das Kreuz tragend. Ich finde, daß das göttliche Wort aus drey verschiedenen Jerusalem mit großer Pein ausgegangen ist. Das erstemal aus dem himmlischen Jerusalem, das ist aus dem Paradeis (*b*); als nämlich dieses göttliche Wort in das irdische Paradeis, in den jungfräulichen Leib Mariä gekommen, hatte es allda eine Gefangenschaft von neun Monaten auszustehen. Zum zweytenmal gieng das Wort aus dem geheimnißvollen Jerusalem, das ist, aus dem Leib Mariå hervor, wie es Isaias geweissaget hat. Das drittemal endlich gieng es aus dem irdischen Jerusalem hervor, und dieß war der elendeste und unglückselige Ausgang; weil der Herr aus dieser Stadt mit dem Kreuz beladen gieng. Er gieng ganz schwach und kraftlos von Jerusalem aus, wie ein Lamm, welches auf die Schlachtbank geliefert wird, mit der schweren Last eines ungeheuren Kreuzes beladen, in welchem er alle Unbilden für alle Sünden der ganzen Welt ertrug.

Als

(*b*) Eccli. 24, 41.

Als Pilatus das gottlose Urtheil ausgesprochen sagend: Nehmet ihn hin, machten sich die unmenschlichen Juden gleich so vielen Löwen um ihn her. Der Heiland wurde unter dem Geschrey des Volkes, unter dem Gelächter der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche frohlockten, als hätten sie einen Sieg erfochten, mit Gewalt aus dem Vorhof hinaus geführet, wo das Kreuz schon zubereitet war, daß er es auf den Calvarieberg trage. Dieß war für den Erlöser ein Last und unbeschreiblicher Schimpf, indem bey den Juden, wie Plutarch schreibt, niemand sein eignes Kreuz zum Richtplatz tragen durfte, ausgenommen jene, welche eines besonders außerordentlichen Lasters beschuldiget worden. Damit nun die verruchten Henkersknechte der ganzen Stadt Jerusalem zeigten, daß sie Jesum für einen aus den gottlosesten der ganzen Welt halten, legten sie ihm das Kreuz auf die Schultern, und damit andere ersehen möchten, daß er weit schuldiger sey, als die zween Mörder, die an seiner Seite giengen, muß er allein das Kreuz tragen. Betrachten wir die Bosheit der Juden, durch deren Anstiftung die Soldaten dem Heiland das Kreuz auf die Schultern legten, welches sie den zweyen Mördern nicht thaten.

Obwohl der Heiland von diesem so großen Spott höchstens beleidiget ward, beklagte er sich nicht allein nicht darüber, sondern lief

vielmehr eilfertig, und umarmte das geliebte Holz, küßte es zärtlich, und sagte gleichsam: Geliebtes Kreuz! ich grüße dich als das Ziel meiner dahin abgehenden Seufzer, und als die Erfüllung meiner Wünsche! O schöner Werkzeug der menschlichen Erlösung, an dem die Ehre meines Vaters wird erhoben werden! Nein, du bist mir kein schmächlicher Galgen, sondern ein Thron, und als einen solchen drücke ich dich an meine Brust. Auf dieses nahm dieser neue Samson, wie jener ehemals im alten Testament, der die Thore der Stadt Gaza auf seinen Schultern davontrug, das so schwere Kreuz auf seine Achsel, und trat von Schergen und Henkersknechten umgeben den schmerzvollen Weg an. Es erscholl aller Orten ein schreyendes Getümmel einer ungeheuren Menge Volkes, welches herbey lief, den Erlöser zu sehen. **Er gieng also hinaus**, und trug das Kreuz als ein unschuldiger Abel, den tausend Brudermörder zum Tode führten. **Er gieng hinaus**, wie der gehorsame Isaak, welcher das Holz zum Opfer auf seinen Schultern trug. **Er gieng hinaus**, wie ein tapferer Moses, der die Wunderruthe trug, um mit derselben seinem Volk den Weg des Himmels zu öffnen. **Er gieng hinaus**, wie ein anderer Eliacim, der auf den Schultern den Schlüssel des Hauses Gottes trug. Was aber das beweinenswürdigste ist, **gieng er hinaus**, und trug weit schwerer an der Last unermessener

 Ver-

Verspottungen, welche eine ganze Welt wegen ihren Sünden verdiente, als an der Bürde des Kreuzes.

Zweyter Theil.

Christus der Herr, obwohl er in seinem Gemüth von dem Schrecken des nahen Todes geängstiget wurde, erträgt doch unerschrocken die in der Kreuztragung ihm zugefügte Unbilden.

O Gott! wer wird itzt die Schmächworte und schamlose Spottreden erzählen können, mit welchen die unverschämte Juden Jesum mishandelten! Alexander Aphrodisius fraget, warum jene, die eine Last oder Bürde tragen, gemeiniglich im Gehen dazu singen, und antwortet: Weil das menschliche Gemüth von der Musik so eingenommen, und von den Reimen ergötzet wird, daß es die Bürde nicht so sehr empfindet, noch von der Last gebeuget wird. Allein da mein Heiland das Kreuz trug, linderte nicht nur allein kein süßes, mitleidiges oder stärkendes Trostwort seine Schmerzen, sondern sie wurden vielmehr unerträglich und unermeßlich durch Fluch- und Lästerworte, durch das unerhörte Zettergeschrey des ihn schier betäubenden Volkes. Die Beschämung des weissagenden Elisäus war zwar groß, als ihm, da er nach der Stadt

Stadt Bethel gieng, eine große Zahl der Kinder entgegen lief, und überlaut aufrief: **Komm herauf, Kahlkopf** (c)! jedoch war jener Schimpf größer, welchen der ausgelassene Semei dem König David auf offener Gasse anthat, als er ihm zurief: **Geh heraus, geh heraus du Blutmann!** und gleichsam als wäre dieses zu wenig, warf er sogar mit Steinen auf ihn. Allein eine weit größere und weit empfindlichere Unbild war jene, welche dem Herrn ist zugefüget worden, als er das Kreuz auf den Calvarieberg trug; weil da nicht nur einer, sondern fast alle vom Adel, die Priester, die Schriftgelehrten, die Schergen und Henkersknechte ihn verfluchten, schmäheten und verspotteten; ja wie der heilige Anselmus saget: **Sie warfen mit Holz, Stein und Koth auf ihn.**

Es mußte also der Heiland wie der König Achab daher gehen, mit gebeugtem Haupt, ganz stät, Schritt für Schritt, wie einer, der in der höchsten Trauer ist, und dieses um so mehr, da er sich auf eine schmächliche Art in die volkreichesten Gassen Jerusalems hingerissen sah, wo er kurz zuvor als ein Meister und König unter frohem Jubel- und Freudengeschrey ausgerufen wurde. Man führte ihn nicht den kürzesten Weg, sondern auf Umwegen, damit seine Beschämung desto größer würde. Er konnte mit

(c) 1. Reg. 2, 23.

Thränen sagen, was der König David sang: Die Sünder schmieden auf meinem Rucken (d); oder wie es Hieronymus übersetzet: Sie haben ihre Furchen verlängeret. Ach ungetreues Jerusalem! undankbare Juden! ist dieß die Vergeltung, welche ihr eurem Gott abstattet, der euch aus Aegypten zu eurem Vergnügen geführet hat (e)? Nachdem er euch aus der Dienstbarkeit des Pharao befreyet, führte er euch mit Gold und Silber beladen heraus. Er führte dich auf den Berg der Heiligmachung. Ihr entgegen führet ihn mit Schmach und Unbilden beladen auf den Calvarieberg, ihn daselbst zu tödten. Ach Undankbare! Abentheuer des Undankes! dergleichen die Welt niemal ersehen hat.

Allein was schmähe ich itzt schon das undankbare Volk der Juden aus, da ich doch bisher nur die geringern Unbilden berühret habe, die es dem Heiland auf seinem so schmerzvollen Weg zum Tode zugefüget hat. Ach jene Bürde der äußerlichen und innerlichen Schmerzen war weit größer, als alle Unbilden, welche mein Erlöser aus Haß und Neid dieser Grausamen übertragen mußte. Der ungeheure Last des Kreuzes war so groß, daß er auch den stärkesten Riesen würde zu Boden gedrücket haben. Das Holz war nach Aussag der Lehrer entweder von Eichen oder von

(d) Psal. 118. (e) Psal. 104, 3.

von Fichten, also das schwereste. Betrachtet man aber die Länge, so bezeuget der heilige Anselmus: Das Kreuz war so groß, daß es fünfzehn Schuhe in die Länge hatte (*f*). Eine solche Bürde nun legte man keinem Riesen, sondern einem schwachen, edlen Mann, wie der Erlöser war, einem zarten Lämmlein, nicht einem gesetzten Mann, sondern einem halb todten von der Geißlung ganz entkräftetem Menschen auf, der kaum mehr auf seinen Füßen stehen konnte. O Gott, welche Pein! welche Ohnmacht! Zu diesem kömmt noch der weite Weg, welcher nach der Berechnung des Adrichonius bis auf den Calvarieberg ein tausend dreyhundert und ein und zwanzig Schritte ausmachte, nichts zu melden von der Rauhe desselben. Adrichonius saget ferner: Weil der untere Theil des Kreuzes über das Pflaster hingieng, verursachte es ein großes, ja erschreckliches Geräusch, und dem Heiland eben so große Schmerzen. Endlich saget ein heiliger Bernardus von dem Eilen der Soldaten: Die Kriegsknechte und Henker nöthigten den Erlöser, daß er eilen mußte, damit nicht etwann in der Stadt eine Aufruhr entstünde, durch welche ihnen der Herr aus den Händen gerissen würde. Wie groß muß also die Pein des Heilandes gewesen seyn!

(*f*) De Paff.

Betrachte ich unter dem Kreuz den göttlichen Erlöser, so sehe ich ihn am ganzen Leib zittern, seine Gebeine schlagen zusammen, er athmet hart, und will schier alle Augenblicke sterben; er geht ganz langsam daher, ja er wird von den grausamen Henkersknechten vielmehr mit Gewalt fortgeschleppet, da ihn einige mit Stricken zohen, andere mit Fußstössen, Spiesen und Hellepartten antrieben. Da der schwache Heiland also fortzugehen gezwungen wurde, fiel er nach und nach mit dem schweren Kreuz auf die Erde, ohne daß ihm einer unter so vielen Geleitsmännern die Hand reichete. Der weise Prediger bedaurte es schon längstens im Geiste: Wehe einem allein; weil er, wenn er fällt, niemanden hat, der ihn aufhelfe (g). Was würde er erst von dem Heiland gesprochen haben, über welchen sich niemand erbarmete, und ihn von der Erde aufhob, obwohl ihn eine große Menge Volks begleitete? Es waren lauter Juden zugegen, bey welchen der Gebrauch war, daß einem in die Grube gefallenen Vieh mußte heraus geholfen werden, und doch waren sie gegen jenen Menschen nicht so barmherzig, welcher zugleich Gott war, der ihnen so viel Gutes erwiesen, und sich wirklich in einem so elenden Stande befand.

Dritter

(g) Cap. 4.

Dritter Theil.

Christus der Herr, obwohl der unschuldigste, nimmt doch alle Peinen und Strafen der schuldigen Welt in der Kreuztragung geduldig auf sich.

Dem Erlöser verursachte die größte Pein in dem Fallen das Kreuz selbst, welches, weil es sehr stark auf den Steinen aufsprang, bald die Kron tiefer in das Haupt hineindrückte, und also mit unermessenen Schmerzen die alte Wunden erneuerte, bald mit aller Schwere ihm auf den Rücken fiel, und auf das grausamste zurichtete. Welch ein Schmerzen hiedurch dem Heiland verursachet worden, läßt sich aus jenem schliessen, was Job, obwohl das lebendige Vorbild der Tugend und der feste Felsen wider alle widrigen Anfälle, bekannte, daß er einem solchen Schmerzen nicht gewachsen sey; jener, welcher mit unerschrockenem Heldenmuth seinen mit Wunden übersäeten Leib betrachtete; jener, der ganz gelassen die Zeitung vernahm, daß sein zusammgestürztes Haus seine Kinder begraben; jener, dessen Güter und alles Vieh dem Unglücke preis gegeben worden, fürchtete sich nur vor einer einzigen Pein, welche er jedoch nicht zu leiden hatte; indem sie dem Erlöser vorbehalten worden. Und was war dieß für eine fürchterliche Pein, ob welcher Job schon vorhinein, ehe er sie empfunden hat,

hat, erschrocken ist? Er saget: Ach daß nur nicht meine Schultern möchten aus dem Geleich kommen, und der Arm sammt seinem Gebein zermalmet werden (*h*)! Nun stellet euch vor, welche Schmerzen der Herr müsse empfunden haben, da die Gebeine seiner Schultern nicht nur aus dem Geleis gerissen worden, sondern noch mit Blut überronnen ganz zerfleischet und verwundet waren. Ach er konnte mit dem weissagenden Daniel seufzen und aufrufen: Meine Gelenke sind auseinander gegangen, und ich bin ganz kraftlos. Der Herr offenbarte es ganz deutlich dem heiligen Bernardus. Dieser Heilige bath ihn inständig, er möchte ihm doch das unbekannte und schmerzhafteste Geheimniß seines Leidens offenbaren: da erschien er ihm dann, und zeigte Bernardo eine erschreckliche Wunde, nämlich drey Rippen ohne Fleisch; und dieses geschah ihm von dem Kreuz, als er dasselbe trug, und damit zur Erde fiel. Darüber ist sich auch gar nicht zu verwundern, indem das Kreuz so schwer war, daß die Schultern des Heilandes ganz auseinander gedehnet worden, da er auf denselben das Kreuz so lang tragen mußte. Ach er schnaufte hart unter einer solchen Bürde, und schwitzte Blut. Daher wagte sich die heilige Veronica aus Mitleiden bewogen mitten unter diese Grausamen, und trocknete ihm mit einem Tüchlein das Angesicht ab; da sah sie

(*h*) Job. 31.

sie dann in demselben das blutige, mit Schweiß überronnene Angesicht des Heilandes eingedrücket. Es sahen ihn auch andere Weiber, und da sie ihn so verstaltet erblickten, fiengen sie ganz gerührt bitterlich zu weinen an; ja der Herr mußte sie selbst trösten, daher sprach er: Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern über euch selbst (*i*).

Am mitleidigsten aber war es, als der Erlöser seiner jungfräulichen Mutter begegnete. Da sie vernahm, daß man ihn zum Calvarieberg hinaus führe, wollte sie ihren geliebten Sohn noch vor seinem Tode sehen, und von ihm Abschied nehmen, sie gieng ihm also halb todt mit andern Frauen entgegen, gleichwie die Braut in den hohen Liedern ihren Geliebten aufsuchte. Sie gieng um die Stadtthore und alle Gassen herum, und fragte: Habt ihr meinen Geliebten nicht gesehen? Es war nicht nöthig, daß ihr jemand den Weg zeigte, ihren Sohn anzutreffen; denn nach der Offenbarung der heiligen Birgitta ersah sie es an seinen Fußstapfen; denn wo er hingieng, färbte er das Erdreich mit seinem Blut. Maria gieng also der Spur des göttlichen Blutes so lange nach, bis sie ihren Sohn mitten unter einer großen Menge Volks, zwischen den Henkersknechten so verstaltet sah, daß es ein

(*i*) Luc. 23, 28.

Wunder war, daß sie nicht alsogleich gestorben ist. Auf solche Art sahen beede einander an. Ach schmerzvoller Anblick! sie erkannten einander. Ach betrübtester Sohn! sagte die Mutter. Ach allerliebste Mutter! erwiederte der Sohn. Mehrer zu reden ließen die Juden nicht zu; weil sie über das Leben des Heilandes ganz ungeduldig waren, und daher immer trieben, mit ihm nur geschwind auf den Calvarieberg zu kommen. Hingegen machte eine tödtliche Ohnmacht, daß Mariä die Worte auf den Lippen erstickten, ja es war ein Wunder, daß sie nicht augenblicklich gestorben ist. Man list von einer Tochter des unüberwindlichen Thomas Morus, daß, als er auf Befehl des gottlosen König Heinrichs des achten zu dem Mordbeil geführet worden, dieselbe ganz außer sich durch alles Volk zu ihm hingedrungen, und aufgerufen habe: O Vater! o Vater! auf welches sie todt zu seinen Füßen hinfiel. Ach um wie viel größer und bitterer wird der Schmerzen Mariä gewesen seyn, als sie mit eigenen Augen ansehen mußte, wie man ihren geliebtesten Sohn, die einzige Liebe ihrer Seele, zum Galgen hinaus führte! Sie konnte nicht mehrer sagen, als mein Sohn; weil sie eine Ohnmacht überfiel, in der sie auch ihren Geist würde aufgegeben haben, wenn es nicht darum gewesen wäre, weil die göttliche Vorsicht wollte, daß, gleichwie der Altvater Abraham seinen Sohn zu dem auf dem Berg zu entrichtenden

den Opfer führte, also auch Maria ihren göttlichen Sohn, als den geheimnißvollen Isaak des neuen Gesetzes zu dem Opfer auf den Calvarieberg begleite. Da geschah es dann, daß, indem die wüthenden Juden den Herrn antrieben, die schmerzvolle Mutter ihm so weit nachgefolget, als ihr die jungfräuliche Schamhaftigkeit zugab. Bey diesen Umständen schreibt Wilhelmus von Maria: Sie folgte ihrem Sohn als ein neues Opfer; indem sie sich mit ihm in dem Herzen an das Kreuz heftete. Sie folgte ihm, und trug zugleich ein sehr schweres Kreuz; indem sie in ihr ein lebendiges Kreuz tödtlicher Ohnmachten übertrug (*k*).

Maria begleitete also ihren Sohn, aber nicht lang; denn er fiel ohnmächtig, ganz entkräftet, und halb todt also auf die Erde, daß, so sehr ihn immer die Henkersknechte fortzuschleppen suchten, und mit häufigen Stössen antrieben, er sich jedoch nicht mehr aufrichten konnte; ja er lag auf seinem heiligsten Angesicht da, als wollte er den Geist ausathmen. Daher entschlossen sich die Juden, nicht zwar aus Mitleiden, sondern aus Furcht, er möchte auf dem Weg dahin sterben, ihm einen Gehülfen zu Tragung des Kreuzes zu-geben. Sie zwangen den Simon von Cyrene, und so gelangte der gequälte Heiland unter tausend tödtlichen Ohnmachten end-

(*k*) In Cant. 7.

endlich auf den Calvarieberg. Das göttliche Lamm zeigte sich also in seiner ersten Schwachheit über alle Massen stark, da es auf seinen Schultern den schweren Last des Kreuzes trug, und alle Schmachen und Unbilden der schuldigen Welt auf sich nahm.

Auserwählte! was haltet ihr nun von einer so unendlichen Geduld? Kömmt euch eine solche Marter nicht außerordentlich vor? Habet ihr jemals von solchen Peinen etwas gehört oder gesehen? Ach gewiß nicht. Ich sehe in dieser so schmerzvollen Reise das Aeußerste, wohin die Grausamkeit der Juden gelangen konnte. Ja meine stammelnde Zunge kann in Betrachtung derselben kein Wort mehr hervorbringen. Ich sehe in dieser Reise die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe, welche sich in Wahrheit gar zu sehr zeigte. *Wegen der gar zu großen Liebe, mit welcher er uns liebte, und sich selbst für uns gab.* Der Heiland vollzog alle andere Werke in gewisser Zeit und Maaß. *Er wog die Welt auf der Waage, und maß die Zeiten mit einer Maaß, und zählete sie nach ihrer Zahl* (*l*). Nur allein in der Liebe gegen uns, saget sehr schön der seraphische Bonaventura, überschritt er alle Maaß, da er uns ohne alle Schranken und Gränzen liebte (*m*). Ach menschliche Herzen! ich kann nicht fassen, wie ihr in Betrachtung dieser

(*l*) 4. Esdræ 4, 36. (*m*) Medit. de Paff.

ser Liebe so undankbar und unempfindlich seyn könnet. Ich kann nicht begreifen, daß ihr nicht gegen einen so liebvollen Gott in zarte Anmuthungen zerfliesset, aus Mitleiden gegen einen nur wegen uns so hart gequälten Gott, aus heiligem Zorn über eure Sünden, als die Ursache so schmerzlicher Peinen. Die Königinn Chlotildis suchte einstens wider das grausame Verfahren ihres Ehegemals bey ihrem Bruder Hülfe, und schickte ihm in einem Tüchlein diese mit ihrem Blut geschriebenen Worte: Ach Bruder! Kannst du dieß ansehen und gedulden? Betrachte, o Bruder! dieses mein, ja vielmehr dein Blut, sieh, ob es auf eine so grausame Art habe können vergossen werden, ohne daß du es rächest? Ach undankbarer Mensch! wenn du mich nicht anhören willst, so betrachte wenigstens die zerschlagenen Glieder deines Heilandes, welche nur wegen dir also zermalmet sind; sag mir alsdann: Kannst du dieses ohne billige Rache ansehen, und so unempfindlich seyn? Ach gewiß nicht; du müßtest nur ein mehr als felsenhartes Herz haben.

Beschluß.

Nein, mein Heiland! sieh, wir widmen dir alle unsere Anmuthungen, wir fühlen das größte Mitleiden, wir lieben und preisen dich. Gebenedeyte Schritte, welche du wegen uns auf den Calvarieberg machtest. Gebenedey-

nedeyter Blutschweiß, den du wegen uns vergossen hast. Gebenedeyte Liebe, welche die einzige Ursach ist, daß du wegen uns so vieles gelitten hast. Ach wir wollen mit Freude die Stelle des Simons von Cyrene vertreten, um dir die Bürde des Kreuzes zu erleichtern; allein da wir nicht so viel thun können, wollen wir wenigstens durch eine wahre Reue die schwere Bürde unserer Sünden erleichtern. Wir bereuen sie, o Gott! aus dem Innersten unsers Herzens. Verschone, o gekreuzigter Heiland! Als die selige Catharina von Genua in einer Entzückung den Erlöser unter der schweren Last des Kreuzes so hart athmen sah, überfiel sie ein so großer Schmerzen, daß sie aufschrie: **Ach meine Liebe! nur keine Sünd mehr.** Auch wir schreyen so, o Heiland! **Nur keine Sünde mehr.** Wir wollen ehender sterben, als dir nur noch ein einzigesmal das schwere Kreuzholz auflegen. Stärke vom Himmel unsern Vorsatz, und verleih uns durch die Verdienste dieses Kreuzes die Gnade denselben zu erfüllen. Amen.

Sechste

Sechste Predigt.

Von der Kreuzigung.

Inhalt.

In der Kreuzigung sind erstens die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit, zweytens die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe zu ersehen.

Vorspruch.

Postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum.

Nachdem sie auf den Calvarieberg gekommen, kreuzigten sie ihn. Luk. 23.

Omnis consummationis vidi finem.

Ich habe das Ende aller Vollbringung gesehen. Psal. 118.

Eingang.

Itzt wollte ich lieber, Auserwählte, anstatt euch anzureden, mit den Engeln des Friedens unter häufigen Thränen den Ausgang der Trauergeschichte des bittern Leidens unsers Heilandes beweinen. Oder was sollte ich euch von seiner Kreuzigung predigen, da

selbst

selbst die Verfasser dieser Trauergeschichte, obwohlen von dem heiligen Geiste belebet, doch von der Grausamkeit dieser Begebenheit ganz verwirrt sich nicht unterfiengen dieselbe anderst zu erklären, als eine schon vergangene Sache, und als sähen die Augen ihres Geistes anderst wohin, nur damit sie dieselbe nicht als gegenwärtig ansehen dörften. Nachdem sie ihn gekreuziget hatten (*a*). Dieß geschah darum, wie Cornelius anmerket, weil der heilige Geschichtschreiber ab der Grausamkeit dieser Kreuzigung des Heilandes ertatterte; deßwegen erzählte er sie nicht als eine gegenwärtige, sondern als eine verflossene Sache, und schloß gleichsam die Augen davor. Was sollte denn ich davon sagen, da Malachias diese Trauergeschichte ersehen, und voll des Erstaunens mit folgenden Worten aufgerufen: Soll es dann möglich seyn, daß ein Mensch Gott selbsten anhefte? Ach ja. Ihr kreuziget mich (*b*); das ist: Ist es dann möglich, kann man sich es beykommen lassen, daß Gott selbst solle an das Kreuz geheftet werden? Aber ach! es ist nicht nur allein möglich, sondern es ist in der That aus Anordnung jenes Gottes geschehen, der auf dem Calvarieberg nebst seinem Kreuz auch das äußerste Kennzeichen seiner Liebe aufpflanzen wollte.

Abthei-

(*a*) Matth. 27. (*b*) Cap. 3.

Abtheilung.

Nachdem einstens das jüdische Volk über die Philistäer einen herrlichen Sieg erfochten, saget das göttliche Wort, daß Samuel einen Stein genommen, und ihn an den Gränzen Massa und Sen in die Erde eingegraben habe; er nennte ihn den Stein der göttlichen Hülfe, und rief überlaut: Bis hieher half Gott (c). Nun betrachtet, Auserwählte, das auf dem Calvarieberg stehende Kreuz: Ist es nicht ein Stein der Hülfe? Wisset ihr aber wie weit? Bis hieher half Gott. Wie lang aber noch? Bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes. Was brachte aber Gott so weit? Der heilige Bischof Franz von Sales antwortet für mich, da er saget: Hat dich die Liebe, o Heiland! oder die Wuth getödtet? Selbst deine Liebe war es, o Gott! und zugleich meine Wuth, die dich zu sterben trieb. Die Liebe Gottes, und die menschliche Grausamkeit führten also den Erlöser auf den Calvarieberg, und hefteten ihn an das Kreuz, daß er mit dem König David sprechen konnte: Ich sah, daß zuletzt alles vollbracht war. Ich mache demnach die Abthei- lung

(c) 1. Reg. 7.

lung meiner Predigt also: In der Kreuzigung des Heilandes sehen wir erstens die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit; zweytens die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe.

Erster Theil.

In der Kreuzigung des Erlösers sind die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit zu sehen.

Es scheint mir, daß die obigen Worte: Sie haben ihn gekreuziget, den Satz meiner Predigt genugsam darthun; indem aus denselben zu ersehen ist, daß die Ungerechtigkeit den Heiland zu den größten Schmachen und Schmerzen verdammet habe, ja zu den äußersten Gränzen aller Schmachen; weil es einem jeden bekannt ist, daß bey den Alten aus allen Strafen das Kreuz die schmächlichste gewesen, vermög welchem der Schuldige in Mitte des Lufts als ein von Himmel und Erden Verworfener, und von allem Volk Verfluchter sterben mußte. Ein solcher starb mit dem Kennzeichen des verächtlichsten Geschöpfes; weil er nicht allein ein großer Uebelthäter, sondern auch ein niederträchtiger und schlechter Mensch seyn mußte, nämlich ein Leibeigener oder

sonst

sonst ein Knecht. Daher als der erste römische Kaiser bey seinem Kriegsheer vier Verräther entdeckte, unter welchen drey Leibeigene und ein Kriegsknecht war, verurtheilte er die drey ersten zum Kreuz, den letzten aber zur Enthauptung. Kurz das Kreuz war ein solcher Schrecken, daß, wie der heilige Chrysostomus schreibt, wenn man auch schon sonst einen Uebelthäter nicht verabscheuete, enthielt man sich doch von selbem; weil er am Kreuz sterben mußte (*d*).

Nebst diesem glich der Schmerzen in der Kreuzigung auch der Größe der Schmach. Die ganze Welt ist dieser Meynung; indem sogar die heydnischen Dichter den Tod des Kreuzes einen grausamen, bittern und erschrecklichen Tod nennen. Der römische Wohlredner heißt ihn den allerbittersten, und die Rechtsgelehrten die höchste und größte Pein, und dieses deßwegen, weil man bey der Kreuzigung zwey erschreckliche Arten eines eben so langen, als unermessenen Schmerzens findet; denn in andern Peinen trug die fürsichtige Natur dahin an, daß, wenn dieselben lang, sie wenigstens erträglich, oder wenn sie unerträglich, gleichwohl kurz dauren; daher ist die angekündete Todesstrafe die kürzeste, weil sie die größte aus

(*d*) Serm. 7. in Epist. Phili.

allen Peinen ist. Allein derjenige, welcher am Kreuz stirbt, fühlet zugleich den größten Schmerzen wegen den grausamsten Wunden, die er an den empfindlichsten Theilen des Leibs empfängt, nämlich an den Händen und Füssen, und zugleich den längsten Schmerzen; denn er stirbt nicht auf einen Streich, wie ein Erstochener, Gehenkter und Enthaupteter, sondern nach und nach, wie Quintilian schreibt: Das Gleichgewicht des Schmerzens hängt die Seele an die Gränzen des Todes und des Lebens auf (e). Er hängt lange Zeit an dem Kreuz, hoffet unter lauter Ohnmachten einen langsamen Tod, und lebet nur noch deßwegen, daß er nach und nach die Todesstrafe ausstehe. Es schreibt Seneca: Das Leben eines Gekreuzigten ist ein langsamer Tod; er geht gliederweis zu Grund, und verliert gleichsam tropfenweis seine Seele, welche andere auf einmal aushauchen. Auserwählte! habe ich nun die Unwahrheit geredet, da ich sagte, daß es, um die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit zu begreifen, schon genug sey, wenn man saget, daß die Menschen den Heiland gekreuziget haben? Indem uns durch dieses allein vorgestellet wird, daß der Erlöser an der schmächlichsten und peinlichsten Todesstrafe gestorben, daß er in lan-

(e) Decl. 8.

langer und peinlicher Fühlung seines Todes aus Ohnmacht gestorben, daß er auf jene Art gestorben, wie der Prophet vorsagte: Als ein Mann der Schmerzen (f).

Aber ach! alle diese Peinen waren für den Erlöser die mindesten und erträglichsten. Ach mein Heiland! es wäre für dich ein großes Glück gewesen, wenn die Grausamkeit der Juden sich hätte begnügen lassen, da sie dich in Mitte zweyer Mörder am Kreuz hangen sahen. Allein sie waren damit nicht zufrieden; sie giengen mit neuen und unerhörten Erfindungen um, den Tod des Kreuzes noch unbegreiflich ruchloser, und die Pein noch empfindlicher zu machen. Was thaten dann diese Unverschämten? Sie füllten den Heiland mit Hohn, Spott und Schmach an, welches sie andern Schuldigen nicht thaten. Den zween Mördern, welche wegen ihren Missethaten den guten Namen schon verlohren hatten, und wegen ihrem schlechten Herkommen alles Ungemach nicht mehr viel achteten, war die Schmach und der Schmerzen des Kreuzes erträglich, weil die Herumstehenden mit ihnen ein Mitleiden hatten; allein dem Erlöser, welcher bey dem Volk das Ansehn eines Gottes hatte, war die Verachtung außerordentlich größer und empfindlicher;

(f) Esaiæ 53, 3.

seine Peinen waren wegen der edlen Beschaffenheit des Leibs weit eindringlicher; der Tod, weil er der unschuldigste war, weit unerträglicher.

Es wurde also der Heiland, welcher bisher als ein himmlischer Lehrer geehret worden, den als einem wundervollen Mann eine Menge Volks nachfolgte, und ihm Lobgesänge zuriefen, nicht nur allein an das schmächliche Kreuz geheftet, sondern, damit diese Kreuzigung noch schmächlicher würde, an einem Tag, wo das Volk haufenweis zusammen kam. Wo wurde er aber gekreuziget? Auf einem hohen Berg außer der Stadt, wo man in der Nähe und Ferne seine Peinen ansehen konnte, nämlich auf dem Calvarieberg, auf jenem verruchten Ort, wo die ärgsten Uebelthäter hingerichtet wurden; an jenem Ort, welches wegen dem häufigen todten Aas, das herum lag, einen sehr üblen Geruch ausdünstete. Auf was für eine Weise? O Gott! wer kann es erzählen? Ganz entblößt. Ja, Damascenus saget: Der Heiland wurde also gekreuziget, daß er der Stadt Jerusalem den Rücken kehrte (g), welches Novarinus also ausleget: Als wäre er nicht würdig eine so heilige Stadt anzusehen, wollten sie ihm sogar an dem Kreuz noch eine Schmach

(g) Lib. 4. de fid.

Schmach anthun. Er wurde zwischen zween Mördern, als gliche er ihnen, an das Kreuz genagelt, welches über die andern hervorragete. Er hatte allein eine Kron auf dem Haupt, als wäre er gleichsam der König der Böswichte, und so erklärten sie jenen als einen Gottlosen und Uebelthäter, welcher die Unschuld und Heiligkeit selbst ist: ja als wäre dieses noch zu wenig, verspotteten ihn alle Gattungen von Menschen, als die Priester, Juden, Heyden, Kriegs- und Henkersknechte, so lang und viel, als sie ihn voll mit Schmach angefüllet haben (*h*). Nun Auserwählte, scheint euch dieß nicht das Aeußerste der menschlichen Grausamkeit zu seyn? Wer ist, welcher nicht mit bestem Fug dem Kreuz des Erlösers jenen Titel zueignen könne, welchen die göttliche Weisheit der Arch des Noe gab, die ein Vorbild des Erlösers war. **Da das Gewässer das Erdreich verwüstete, heilete es die Weisheit wieder durch jenes verächtliche Holz, und beherrschte den Gerechten** (*i*). Warum wird dann jene beglückte Bundeslade, welche in dem allgemeinen Untergang dem Noe und den Seinigen das Heil verschaffte, ein verächtliches Holz genennet? Rupertus Holcoth saget, weil sie dem äußerlichen Schein nach rauch aussah; der Cardinal Hugo

(*h*) Thren. 3, 30. (*i*) Sap. 10, 4.

aber saget, weil Noe wegen derselben, als er sie bauete, ausgelacht wurde. Dem sey, wie ihm wolle, mir dienet zu meiner Absicht am füglichsten ein heiliger Augustin, welcher schreibt: In der Arche sind sie erlöset worden, und das Geheimniß des Sündflusses zeigte zuvor an, daß durch das Holz des allein Gerechten die künftige Kirche werde frey werden, welche der Heiland durch das Geheimniß seines Kreuzes aufhieng, damit sie nicht mit der Welt zu Grund gienge (*k*).

Wenn bey dem Erlöser die Unbilden so außerordentlich und übermäßig waren, so müssen auch seine Schmerzen ausnehmend und übermäßig gewesen seyn. Er hatte keine dicke Haut, und rauhen Leib, wie die zween Mörder, sondern er war gleich dem zärtesten Holzwürmlein (*l*). Ja seine Glieder waren auf dem Calvarieberg ganz vom Blut wegen der Geißlung ausgeschöpft, und er selbst wegen Tragung des ungeheuren Kreuzlastes ganz schwach und kraftlos. Daher gleichwie einem verwundeten Glied jeder Stich, ja die geringste Berührung einen außerordentlichen Schmerzen verursachet, so stellet euch vor, welchen Schmerzen der Heiland in seinen Gliedern von der neuen Marter der Juden werde empfunden haben;

(*k*) De Catech. Rud. (*l*) 2. Reg. 23. 8.

ben; indem sie ihn weit anderst als die zween Mörder behandelten. Da sie sahen, daß es zur Erfüllung ihres Verlangens gekommen, liessen sie die zween Mörder hangen, und übten ihren Muthwillen an dem schmerzvollen Erlöser aus. Sie glichen einem rauschenden Fluß, welcher lang ist zurückgehalten worden, endlich aber mit Gewalt durchbricht, alles überschwemmt, verheeret, Bäume, Vieh, Häuser und alles wegraffet. Kaum kamen sie auf dem Calvarieberg an, so bemüheten sie sich alsogleich mit unumschränkter Gewalt mit dem Herrn zu thun, was sie wollten, um den vorhabenden Gottesmord zu bewerkstelligen. Einige breiteten das Kreuz aus; dort spitzten andere die Nägel; diese machten eine Grube, in welche das Kreuz kam; einer zog ihm das Kleid aus; ein anderer heftete seine Hand in schmerzvoller Ohnmacht an dasselbe; dieser, ach ich getraue es mir kaum zu sagen, spreizet seinen gottlosen Fuß an die Seite des Herrn, streckt die linke Hand und nagelt sie an das Kreuz an; andere endlich, nachdem sie einen Fuß des Heilandes über den andern gethan, durchstechen mit einem starken, langen und spitzigen Nagel beede. Diese unaussprechliche Schmerzen lasse ich euren andächtigen Gemüthern zu bedenken übrig. Darauf hoben sie ihn mit großem Geschrey in die Höhe, und ließen das Kreuz

in die bereitete Grube. O mein Heiland, sieh die Gränzen deines bittern Leidens, wohin dich die Wuth der Juden führte, oder besser zu sagen, die Bosheit unserer Sünden. Ich getraue mich kaum, dich in einer so großen Todesangst anzusehen, weil ich dich als eine vom Kreuz herabhangende Zerfleischung des Schmerzens erblicke. Du findest kein Ort deine Peinen zu lindern; denn legest du dein abgemattetes Haupt an das Kreuz, so drücken sich die spitzigen Dörner deiner Kron nur tiefer in dasselbe ein; neigest du es auf die Brust, so werden die Wunden der Füß und Hände erweitert; wo du immer deine Augen hinwendest, siehst du nichts als Quaalen; da deine in Ohnmacht liegende Mutter, dort den Mörder, welcher dich lästert, ringsherum ganze Schaaren der Henkersknechte, die dich verspotten. Ich weis, daß dem heiligen Franciscus die Wundmaalen einen solchen Schmerzen verursachten, daß er zu sagen pflegte, er wollte lieber den grausamsten Tod ertragen haben. Ich weis, daß es dem Moses unerträglich vorkam mit kreuzweis ausgespannten Händen da stehen, daß er sich dieselben von zweenen Männern halten ließ; welch einen Schmerzen muß erst mein Erlöser empfunden haben, da er so lang mit an das Kreuz gehefteten Aermen da hangen mußte.

Doch

Doch wenn der Heiland nur in diesen so schmerzlichen Peinen ein Mitleiden oder eine Stärkung gehabt hätte. Es ist bekannt, daß ein jeder auch dem Gottlosesten, wenn man ihm das Leben abgesprochen, ein herzliches Mitleiden widme, als eine Gutthat, welche die Natur einem jeden Bedrangten erweiset. Und doch, was einem Uebelthäter zugestanden ist, versaget man dem Unschuldigsten aus allen. Der heilige Laurentius Justinianus schrieb: Da man den Herrn kreuzigte, linderte ihm Niemand seine Schmerzen. Die wüthenden Juden trugen in seinen Todesängsten nicht nur allein kein Mitleiden, sondern sie spotteten und lachten ihn aus, schlugen die Hände zusammen, frohlockten über seinen Tod, und riefen spottweis zu ihm: Ey doch, du zertrümmerst ja den Tempel Gottes, und erbauest ihn in dreyen Tägen wieder. Wenn du der Sohn Gottes bist, so steig vom Kreuz herab (*m*). Aber, was für eine Erquickung ist von Tygerthieren zu hoffen, welche, als sie den Heiland wehemüthig aufrufen hörten: Mich dürstet, ihn alsobald mit Gall und Essig tränkten? Die Elemente selbst, obwohl sie ihr Mitleiden zeigten, vermehrten doch, wenn man es recht betrachtet, die Peinen des göttlichen Sohnes, da die verfinsterte Sonne den Gräuel der

(*m*) Matth. 27.

der Peinen durch ihr düsteres Unwesen vergrößerte, die Erde mit ihrem Erbeben das Kreuz erschütterte, und dadurch das Leiden des Gekreuzigten vermehrte. So werden aber doch die geliebten Jünger mit ihrem Lehrmeister ein Mitleiden gehabt haben? Ach alle verliessen ihn und flohen (*n*). Sogar seine Mutter konnte ihm nicht helfen; weil sie ohnmächtig zur Erde fiel, und selbst des Trostes bedürftig war. Ach tröste doch du ihn einzige Zuflucht aller Bedrangten, ewiger Vater! denke, daß er obschon mit unsern Sünden beladen nichts destoweniger dein Sohn ist. Allein der himmlische Vater verläßt ihn selbst, also zwar, daß der bedrangte Erlöser aufrief: **Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Dieß alles geschah, damit jene im Himmel abgefaßten Rathschlüsse vollzogen würden, welche den Tod des göttlichen Sohnes erheischeten, damit die Schulden der Sünden getilget würden.

Zwey=

(*n*) Matth. 26.

Zweyter Theil.

In der Kreuzigung des Erlösers sind die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe zu ersehen.

Man wird in der heiligen Schrift nicht leicht eine erschrecklichere und geheimnißvollere Begebenheit finden, als jene, welche im vierten Buch der Könige vorkömmt. Der König von Israel und jener von Edom vereinigten sich wider den König der Moabiter, und hielten ihn in einem festen Ort so eingeschlossen, daß der Elende in der äußersten Gefahr stund, sich in die feindlichen Hände zu ergeben. Als nun der unglückselige König sah, daß alle seine Kunstgriffe und Mühe umsonst wären, zugleich auch die schmächliche Uebergab bevorstehe, fiel ihm etwas bey, das in den äußersten Nöthen die Verzweiflung einzugeben pflegt. Er gieng auf die Zinnen der Festung, von wo aus ihn das ganze feindliche Kriegsheer sehen konnte; da ergriff er mit der linken Hand seinen einzigen Reichserben, und zog mit der rechten einen Dolchen hervor. Mein Sohn, sprach er, es geziemt sich nunmehr, daß du den Vater vergessest, damit ich das Amt eines Herrschers besser erfülle. Ich gab dir das Leben, und dadurch meinen Völkern einen sie beherrschenden Fürsten; nunmehr aber nehme ich

dir wieder dieses Leben, damit ich die Beherrschung dieser Völker nicht verliere; indem ich mit deinem Tod meinen Feinden zeigen muß, welche Tapferkeit in meinem Herzen und welcher Heldenmuth schwebe, sie durch eine weit ärgere Niederlag zu bändigen. Als er dieß ausgeredet hatte, stieß er seinem Sohn den Dolchen in die Brust (o). Kaum ersahen dieses die Feinde, so hoben sie gleich die Belagerung auf, und flohen davon.

Diese Begebenheit war nun ein Vorbild und geheimnißvoller Schatten, was nachmals der ewige Vater that, die Welt von der Sünde zu befreyen. Er ergriff seinen eingebohrnen Sohn, und opferte ihn als ein Schlachtopfer auf. Er wollte nicht nur mit seinem Sohn kein Mitleiden tragen, sondern daß er sich selbst fest entschließe zu sterben; damit das Angesicht des dahin sterbenden göttlichen Sohnes unsere Treulosigkeit schlage, die Juden beschäme, und das Herz rühre, also zwar, daß sie davon giengen, und an die Brust schlugen. Fürwahr der Himmel hat das Urtheil schon abgefasset und gefället; ich sehe meinen Heiland schon wirklich an den äußersten Gränzen des Lebens; er wird bald den letzten Athemzug aushauchen.

(o) 4. Reg. 3.

Wie sich dieses zugetragen getraue ich mich nicht euch zu erzählen. Fraget die heiligen Geschichtschreiber des neuen Gesetzes, den geliebten Jünger, der alles angesehen, und daher es bezeugen kann. Ja aber auch sie haben nicht so viel Muth; daher sagen sie mit ganz kurzen Worten: Sie haben ihn gekreuziget. Aber saget uns doch, welche Angst, Pein und Ohnmacht wird nicht der Herr dazumal empfunden haben? Sie haben ihn gekreuziget. Welch großes Geschrey erweckten die Henkersknechte und das zulaufende Volk? Sie haben ihn gekreuziget. Mit welch gütigen Augen sah der Heiland die Henkersknechte an? Wie viele Tropfen Bluts vergoß er? Wie lange hieng er in den Todesängsten am Kreuz? Sie haben ihn gekreuziget. Dieß ist die einzige Antwort der vier Evangelisten. Was verlanget ihr denn von mir, daß ich euch mehrer sagen soll? Dieß allein vernehmet noch: Nachdem der Herr etliche Stunden ganz zerfleischet am Kreuz gehangen, nachdem er mit Gall und Essig in seinen Todesängsten getränket worden, nachdem er für seine Kreuziger gebethen, nachdem er seinen Geist in die Hände seines Vaters, und seine Mutter dem geliebten Jünger anbefohlen, nachdem alle Weissagungen der Propheten erfüllet worden, nachdem ihn um die neunte Stund eine tödtliche Erblassung überfallen, seine Brust aufschwoll, versammelte

er

er auf den Lippen seine letzten Athemzüge, er neigte sein dahinsterbendes Haupt, griff in Zügen, und starb. Ach ich getraue mich nicht, diese Worte zu wiederholen: Sage du es, o Welt, die du dich rings herum schwarz bekleidet hast! Saget es uns, ihr Elemente! die ihr erschüttert worden. Weinet itzt bitterlich, ihr Engel des Friedens; denn ihr habt die größte Ursache. Lösche dein hellglänzendes Licht aus, o Sonne! Der Mond befärbe mit Blut seinen Silberschein! verfinstert eure Strahlen, ihr Sterne! eröffnet euch ihr Gräber! der Vorhang des Tempels reiße entzwey, und du, o Erde, fang an aufs heftigste zu beben. Zeiget mit dergleichen kläglichen Anzeigen, daß der erst Erblaßte Gott selbst gewesen, welcher uns in den äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit die äußersten Gränzen der Liebe dargethan hat.

Beschluß.

Wo seyd ihr itzt, ihr Gottesmörder! die ihr zu dem am Kreuz hangenden Heiland gerufen: Wenn du der Sohn Gottes bist, so steig vom Kreuz herab. Ach Thörichte, um euch zu zeigen, daß er Gott selbst war, kehret der heilige Bernardus die Schlußrede um, und saget: Eben darum,

um, weil er der Sohn Gottes ist, wird er das Ehrenort des Kreuzes nicht verlassen. Wann zeigt er sich wohl mehrer einen liebvollen Gott, als eben an dem Kreuz? Nach der Meynung des Seneka zeigt sich die Sonne niemal besser in ihrer Herrlichkeit, als wenn sie verfinstert wird; und dieses aus der Ursache, weil wir alsdann mehr als zuvor die Augen zum Himmel erheben um die verfinsterte und ihres Glanzes beraubte Sonne zu betrachten. Eben so hat der Erlöser das Uebermaaß seiner unendlichen Liebe niemals mehr entdecket, als am Kreuz; er zeigte uns an demselben eine so zarte Liebe, die er uns in der Erschaffung nicht bewies; denn als uns Gott erschuff, war er unser Vater; er brachte uns an das Tageslicht ohne einen Schmerzen zu fühlen; aber am Kreuz war er unsere Mutter, da er uns mit unermeßlichen Schmerzen der Gnade nach wieder gebahr (*p*). Also wurde wahr, was der weise Mann saget: **Und du wirst an Gehorsam Gottes Sohn gleich; und er wird gegen dich barmherziger seyn, als eine Mutter.** Der Heiland wollte an einem Kreuz von vier Seiten sterben, damit er, wie Paulus redet, alles Maaß seiner innersten Güte nach der Breite, Länge, Höhe und

(*p*) Hugo Cardin.

und Tiefe zeigete (*q*). Es konnte der Heiland nach Gefallen eine andere Gattung des Todes erwählen, ja es schien, daß er füglicher, als ein geheimnißvoller Isaak auf einem Holzstoß oder durch das Mordeisen, wie jenes Lamm, das von Anbeginn der Welt her getödtet worden, sterben sollte (*r*): aber nein, er erwählte das Kreuz, weil er in der schönsten Stellung daran starb, die seiner Liebe am eigensten war, und seine Güte am deutlichsten ausdrückte. Es schien, saget ein heiliger Anselmus, als wollte der Heiland am Kreuz, das gegen alle vier Welttheile sah, die gegen Aufgang, Mittag, Untergang und Mitternacht gelegenen Menschen umfangen. Er starb an demselben mit ausgestreckten Armen, als wollte er alle erlösete Seelen umfangen: Er wollte uns mit geneigtem Haupte den ewigen Friedenskuß geben. Sind dieß nicht die äußersten Gränzen der Liebe des gekreuzigten Gottes? Ach ja! Da ließ uns Gott seine Liebe sehen (*s*). O sinnreiche Art! o Uebermaaß des in uns verliebten Gottes. Welches Tygerherz kann gefunden werden, daß, wenn es den für uns gestorbenen Vater, seinen Bräutigam, Kö-

(*q*) S. Aug. Serm. 130.

(*r*) Apoc. 13.

(*s*) Joan. 4, 9.

König, Freund, Gutthäter, Gott und Alles betrachtet, ihm nicht alle Thränen der Augen, alles Mitleiden in den Anmuthungen, ja das ganze Herz mit schuldigem Dank verabzinse? Es ließ einstens ein gewisser Stadtrath bey dem Tod seines Fürstens einen Stier mit eröffneter Brust und brennendem Herzen mit dieser Beyschrift mahlen: Der Rath, als das Herz dieser Hauptstadt, zinset dem Herzen des Fürsten die klägliche Pflicht ab. Ach! um wie viel mehr sollen alle unsere Herzen dem liebvollen Herzen unsers Erlösers als ein Opfer geschlachtet werden? Wir müssen beständig die äussersten Gränzen unsrer Grausamkeit in seiner Kreuzigung verfluchen, und jene seiner Liebe höchstens bewundern.

Ach ja, mein süßester Heiland! sieh uns alle hier Versammelte mit gedemüthigten und zerknirschten Herzen deinen Tod beweinen, und deine unendliche Liebe preisen. Wir sollen deinen Tod mit dem unsrigen vergelten; allein weil wir dieses nicht können, so wollen wir wenigstens in deinem Kreuz unsere Liebe kreuzigen, und mit ernstlicher Besserung des Lebens jenen Lastern den Tod ankünden, die ihn verursachet haben. Heilig war jenes Verlangen des sowohl frommen als tapfern Heldens Gott-

frid von Boullion, welcher seine Grabstatt am Fuße des Calvariebergs außerkiesen: Noch weiter aber geht unser Wunsch, da wir in der eröffneten Seite unsers Heilandes alle unsere Anmuthungen und Herzen zu begraben verlangen, damit wir von dem göttlichen Blut erweichet den Heiland hier inbrünstiger lieben, und darauf im Himmel ewig genießen mögen. Amen.

Ver-

Verzeichniß
der
merkwürdigen Materien.

A.

Abner. Glorreicher Tod dieses berühmten israelitischen Feldherrn. 80.

Abschied trauervoller, den Christus von seiner geliebten Mutter, ehe er sein Leiden anfieng, genommen hat. 67.

Afrikaner. Diese allein haben sich einer dörnern Krone bedienet gegen die Marser. 98.

Anfang des Leidens Christi im Garten. Das Leiden des Erlösers fieng von dem Höchsten der innerlichen Schmerzen an; indem er in dem Garten ganz allein von jenem höchstens betrübet worden, von welchem er Trost hoffen könnte; nämlich von sich selbst. 46. folg. Von seinem göttlichen Vater. 51. folg. Von einem aus seinen liebsten Jüngern. 58. folg.

Arch des Noe, warum sie ein verächtliches Holz genennet werde. 135, 136.

B.

Betrangte werden selten, oder gar niemal gefunden, mit denen Niemand eine Erbärmniß trägt. 83. Wird durch Beyspiele erwiesen. Ebend.

Begebenheit jene erschreckliche, welche im vierten Buch der Könige vorkömmt, war ein Vorbild, was nachmals der ewige Vater

Vater that, die Welt von der Sünde zu befreyen. 141, 142.

Blut das kostbare, so Jesus in dem Garten geschwitzet, das lebhafteste Zeichen seiner übergroßen Liebe gegen uns Menschen. 57, 58.

Bürger die römischen waren von der Strafe der Geißlung ausgenommen. 75.

C.

Catharina von Genua. Ihre Empfindungen in Betrachtung der Kreuztragung unsers Erlösers. 68, 69.

Cäsar trägt ein herzliches Mitleiden mit seinem entleibten Nebenbuhler Pompejus. 93.

Chlotildis. Wie sie sich beklagt hat über das grausame Verfahren ihres Ehegemals. 125.

Christus hat in dem Garten Gethsemani sein Leiden angefangen, und Blut geschwitzet. 8, 9. Was dessen die Ursache gewesen.

 10, 11,

10, 11, 12. Wie freundlich er dem verrätherischen Judas begegnet. 14, 15. War von zarter Leibsbeschaffenheit, und eben darum mußte er die Schmerzen weit empfindlicher fühlen. 18. Ueberträgt mit unerhörter Geduld alle Peinen, welche die gottlosen Juden ihm zufügten. 19, 20. War in dem Garten von sich selbst, 46. folg. von seinem himmlischen Vater, 51. folg. und von einem seiner liebsten Jünger verlassen. 58. folg. Konnte billig ein Mann der Schmerzen genennet werden. 68, 69. Gleichte in seiner Geißlung einer Kelter, einer Feldblume, einem verächtlichen Wurm. 85, 86. Hat den Juden unzählbare Gutthaten erwiesen, und mußte nur Undank erfahren. 97. Er umarmet das Kreuz, an das er sollte geheftet werden. 113. Die Last unserer Sünden hat ihn weit mehr gedrücket, als das Kreuz selbst. 113, 114. Ist in seiner Kreuzigung von jederman verlassen worden, und hatte nicht den geringsten Trost. 139, 140. Warum er vor anderen Gattungen des Todes den Kreuztod erwählet habe.

habe. 145, 146. Der an dem Kreuz hangende Erlöser begehret von uns Mitleiden, und Verfluchung unserer Sünden. 147.

Chrysostomus der heilige Kirchenlehrer glaubt, daß die dörnerne Krönung blos von den Juden, nicht aber von dem ausdrücklichen Befehl des Pilatus herrühre. 93.

D.

Dornbusch der brennende, den Moses gesehen, zeigte Christum an. 97.

Dörner. Wie durchdringlich jene gewesen, aus welchen die Krone Christi geflochten worden. 94, 95.

E.

Elisäus der Prophet wird von den Kindern verspottet. 114, 115.

Eustachius. Was großen Schmerzen er erlitten, da er gähling seiner Kinder beraubet wurde. 51.

F.

Feind, wenn er gedemüthiget, erwecket Mitleiden. 84.

Furcht bekriegte Jesum in dem Garten, und stellte seinem Gemüthe sein zukünftiges schmerzenvolles Leiden lebhaft vor. 48, 49.

G.

Geißlung Christi, wie grausam selbe gewesen. 20, 21. folg. Sie war höchst ungerecht, weil er unschuldig, und solches Pilatus der Landpfleger selbst erkannte. 70, 71. folg. War höchst schmächlich; weil man sonst nur boshafte Knechte, und ausgelassene Leibeigne mit dieser Strafe belegen durfte. 74. folg. Und wegen der großen Schande, so er in selber wegen der Entblößung seines Leibes erduldet hat. 76. folg. War höchst peinlich wegen seiner zarten Leibsbeschaffenheit 79. und wegen der unbegränzten Wuth seiner Verfolger, der Juden. 81.

Geschichtschreiber die heilige beschreiben mit wenig Worten die Kreuzigung Jesu. Warum dieses geschehen. 128.

Geschöpfe alle bedauren den Tod des unschuldigen Erlösers. 3, 4.

Gesetze menschliche verordnen, daß der Edle nicht so hart, als der Unedle gestrafet werde. 74. Wurden bey dem Leiden Jesu nicht beobachtet. 75.

H.

Haupt des Menschen ist der empfindlichste Theil. 94. In diesem empfand der Heiland den größten Schmerzen in der dörnernen Krönung. Ebend.

J.

Jakob der Patriarch, wie sehr er den vermeynten Tod Josephs seines Sohnes bedauret. 87.

Jeremias der Prophet. Seine Weissagung von der grausamen Geißlung Christi. 82, 83.

Job hat am meisten geschmerzet die Verspottung des gemeinen Volkes. 101. Ab was für einer Pein er sich am mehrsten geforchten. 119, 120.

Judas der treulose Verräther wird nicht zur Buße beweget durch das so freundliche Betragen seines Meisters. 15. folg. 61. folg.

Judith bewegt den Holofernes zum Mitleiden. 84.

Juden begehren Jesum zum Kreuztod. 26. Eben dieses geschieht auch von den Christen, wenn sie sich schwerlich versündigen. 27, 28, 29. Haben alle nur erdenkliche Grausamkeit an Jesu verübet. 31, 32, 33. Ob die dörnerne Krönung auf den Befehl des Pilatus, oder auf das Anstiften der Juden geschehen. 92, 93. Den spitzigen Dörnern setzen sie noch weit schmerzlicher, Spottreden hinzu. 98, 99. Mishandelten Jesum in seiner Krönung auf das allergrausamste. 100, 101. Wurden durch das Ansehn des mit Dörneren gekrönten Heilandes nicht erweichet, sondern nur immer rasender. 104. Bey den Juden muß-

mußten nur die gottlosesten ihr Kreuz selbst zum Richtplatz tragen. 112.

Jünger unseres göttlichen Erlösers haben ihn schändlich verlassen bey seinem Leiden. 59.

K.

Kirche. Billige Trauer derselben, da sie das Gedächtniß des am Kreuze verstorbenen Heilandes begeht. 2.

Kreuz. Wie schwer dasselbe gewesen, welches Jesus auf seinen Schultern getragen, und was großen Schmerzen ihm solches verursachet. 116. folg. 119. folg. Das Kreuz ist bey den Alten aus allen Strafen die schmählichste gewesen. 130. Der Kreuztod ist der allerbitterste Tod; denn der Mensch fühlet zugleich den grausamsten, und zugleich den längsten Schmerzen. 131, 132.

Kreuzigung unsers göttlichen Heilandes wird beschrieben. 34. In der Kreuzigung sind die äußersten Gränzen der menschlichen Grausamkeit, 130. folg. und die äußersten Gränzen der göttlichen Liebe zu ersehen. 141. folg.

Kreuz=

Kreuztragung. Ein dreyfaches Wunder der Stärke ist in selber zu sehen. Christus obwohl er von der blutigen Geißlung ganz kraftlos war, trug doch starkmüthig sein Kreuz auf den Calvarieberg. 111. folg. Obwohl er in seinem Gemüthe von dem Schrecken des nahen Todes geängstiget wurde, ertrug er doch unerschrocken die Bürde der ihm angethanenen Unbilden in der Kreuztragung. 114. folg. Obwohl er der unschuldigste, nimmt er doch in der Kreuztragung die Strafen der schuldigen Welt ganz geduldig auf sich. 119. folg.

Kronen sind Zeichen einer königlichen Gewalt. 93.

Krönung jene mit Dörnern wie schmerzlich sie gewesen. 24, 25. In der Krönung ist die Herrlichkeit des vermenschten Gottes höchstens verachtet, 92. die Schönheit höchstens beschämet, 96. folg. die Unschuld höchstens geplagt worden. 100. folg.

L.

Leiden das innerliche des Erlösers in wem solches bestanden. 2, 3. folg. Kann mit dem äußerlichen seines Leibes nicht verglichen

chen werden. 46. Das Leiden Jesu hat das Leiden aller andern Menschen himmelweit übertroffen. 57.

Liebe. Aus Uebermaas der Liebe ist Jesus für uns seine Feinde gestorben. 38, 39. Wie schlecht wir ihm diese Liebe vergelten. 124, 125.

M.

Malachias der Prophet erstaunet ab der Grausamkeit der Menschen, die den Heiland an das Kreuz heften. 128.

Maria die seligste Jungfrau ob sie gegenwärtig gewesen bey der Kreuzigung ihres göttlichen Sohnes. 33, 34. Will von Christo Abschied nehmen, da er das Kreuz auf den Calvarieberg schleppet. Welch unbeschreiblichen Schmerzen sie dabey gelitten. 121, 122, 123.

Mathathias begehrte nach zerstörtem Tempel zu sterben. 87.

Mensch. Viele haben keinen Frucht von dem Leiden des göttlichen Erlösers. 49. Das Laster des Verräthers Judas wird oft von den Menschen erneuert. 64, 65.

O.

Onias des hohen Priesters große Betrübniß, da der Tempel des Herrn seiner kostbaren Geräthe beraubet wurde. 50, 51.

P.

Pilatus der Landpfleger erkennet die Unschuld Jesu, und will ihn aus den Händen der Juden erledigen. 25, 26. Läßt sich aus eitler Furcht vor dem Volke zu einem höchst ungerechten Urtheil wider Jesum verleiten. 31. Ob er den Juden befohlen, Jesum mit Dörnern zu krönen. 93. Stellet Jesum nach seiner schmerzvollen Krönung dem Volke vor, um solches zum Mitleiden zu bewegen. 103.

Pompejus. Seine große Heldenthaten. 90. verlohr durch die Hände eines gemeinen Soldaten sein Leben. Ebend.

R.

Reuseufzer einer innigst gerührten Seele zu ihrem gegeißelten Heiland. 88, 89.

S.

Salomon. Obwohl er einer der glückseligsten aus allen Menschen war, mußte doch großen innerlichen Schmerzen dulden, der ihm alle Freude verbitterte. 50.

Saul. Warum er seinem Waffenträger befohlen ihn zu tödten. 102.

Schamhaftigkeit ist die größte aus allen Peinen. 77. Wie groß jene Christi des Herrn in seiner Geißlung gewesen. 77, 78.

Stein der Hülfe ist das auf dem Calvarieberg stehende Kreuz. 129.

Stärke Gottes. 109.

Streit der Anmuthungen in dem Herzen Jesu, da er sein Leiden anfieng, war einer der größten Schmerzen, den er erlitten. 47, 48.

Sünden der Menschen waren Ursache, daß Christus sein Leben dargegeben. 41, 42.

Sünder. Wie wenige sich das Leiden Christi zu Nutzen machen. 49, 50.

T.

Tertullian wie er die Grausamkeit der Juden, die Jesum gegeißelt, beschreibe. 85.

Thomas von Aquin behauptet, die Krönung des Heilandes sey aus Befehl des Pilatus geschehen. 93.

Traurigkeit, welche Christum in dem Garten befallen, da er sich den Untergang so vieler Menschen, auch nachdem er sein Blut für sie wurde vergossen haben, vorstellte. 49, 50, 51.

V. U.

Vater der himmlische hat mit Recht seinen eingebohrnen Sohn zum Tode verdammet, weil er, obwohl in sich der unschuldigste, für den gottlosen Menschen Bürg seyn wollen. 29, 30. Obschon er sonst der Tröster aller Betrübten, hat er nichts destoweniger seinem Sohne in den tödtlichen Schmer:

Schmerzen seiner Seele keine Stärke, oder Erquickung mitgetheilet. 54.

Varro. Dessen sinnreicher Lobspruch auf die Kunststücke des Archesilaus. 46.

Verlassenheit Christi an dem Kreuze. 35, 36. Sieh: Kreuzigung.

Verrätherey. Obschon man viele derselben in der göttlichen Schrift ließt, so gleichet doch keine jener des Judas. 62. Wie sehr diese den göttlichen Erlöser betrübt. 63. Viele Menschen verabscheuen das Laster des Verräthers, welches sie doch selbst fast täglich erneuern. 64, 65.

Umstände der Kreuzigung vergrößern noch die Sünde der Juden. 134, 135.

Unschuld ist nicht aller Orten sicher. 70, 71.

Ursprung aller Dinge ist klein. 43.

W.

Widersprechungen. Christus stund drey schmerzvolle Widersprechungen aus. Die erste im Garten, einerseits von einer großen Tapferkeit des Geistes, andererseits von einer großen Widerspänstigkeit des Leibes zu dem Leiden. 6. folg. Die zweyte in den Vorhöfen einerseits von den sehr schwachen Leibeskräften, andererseits von den übergroßen Peinen. 17. folg. Die dritte auf dem Calvarieberg von Seiten des menschlichen Richters aber ungerechtesten Tod. 29. folg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siniscalchi, Liborio

Predigten von dem Leiden und Sterben Jesu Christi

Augsburg 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3550
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292925-7
VD18 12329509-001